

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die begehrteste Zeitungs- oder deren Raum 25 Pfg. bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Im Reichstag wurde die sozialdemokratische Interpellation über die Vorgänge während des Mansfelder Streiks verhandelt.

Im sächsischen Landtag kam die behördliche Verfolgung der Jugendorganisationen und die Leipziger Tendenzprofessur zur Sprache.

Der dritte Wahltag in England hat den Unionisten keine bedeutenden Erfolge gebracht.

Die Situation der geeinigten Partei.

Leipzig, 19. Januar.

Aus Paris wird uns geschrieben: Das offizielle Organ der „geeinigten Partei“: Le Socialiste, veröffentlicht den Bericht des Nationalrats an den Parteitag in Nîmes. Der allgemeine, vom Parteisekretär Genossen Dubreuilh verfaßte Teil stellt für das abgelaufene Jahr ein weiteres Wachstum der Partei in langsamem Tempo fest. Seit dem Einigungstongress ist die Mitgliederzahl von 34 688 auf 53 928 gestiegen. Der Gewinn im Jahr 1909 beträgt 2206. In Wirklichkeit ist die Zahl der organisierten zahlenden Parteimitglieder geringer, denn die Föderationen suchen um einer stärkeren Stimmenzahl auf dem Parteitag willen, ihren Mitgliederstand möglichst hoch zu schätzen zu lassen. Doch da dies auch von den früheren Jahren gilt, wäre die neueste Entwicklung der Partei für ein Krisenjahr gar nicht ungünstig — wenn nicht eine ins Detail gehende Untersuchung auf eine recht unerfreuliche Erscheinung stieße: das Zurückgehen der zwei größten Föderationen. Sowohl die Nordföderation, die Hochburg des Guesdismus, wie der Wursthessler der Seine-Föderation haben verloren. Die Föderation Nord ist von 10 400 auf 10 000 zurückgegangen, die Seine-Föderation von 8125 auf 7750. Die drittgrößte Föderation, Pas-de-Calais, ist dagegen von 2500 auf 2813 gestiegen, verhältnismäßig stark auch die viertgrößte, Gerd, von 1500 auf 2150. Aber dieses Wachstum erklärt sich aus der mit einer Nachwahl verbundenen erhöhten Agitation, ebenso der Fortschritt in Bouche-du-Rhône (Marseille), der die Organisation von 1076 auf 1867 Mitglieder brachte und die Zunahme in den Föderationen Rhône, Hérault, Saône-et-Loire, Seine-et-Marne, Aveyron und Somme. Im Departement Var, wo der Kampf gegen Clemenceau mit der Kandidatur Renaudel die Gelegenheit für eine stürmische, von den besten Parteirebellen geführte Agitation schaffte, hat sich die Mitgliederzahl der Föderation mehr als verdoppelt (1550 gegen 755 im Jahre 1908). Zieht man aber diese Departements ab, wo der Fortschritt außergewöhnlichen Umständen zu danken ist und wohl nicht so leicht aufrechtzuerhalten ist, bleibt statt des Gewinns von 2206 Mitgliedern eine Abnahme von 901. Im ganzen haben

38 Föderationen einen Gewinn, 38 einen Rückgang zu verzeichnen, 2 sind stehen geblieben. 2 Föderationen: Cantal und Tunißen, sind neu gegründet worden. Die Bilanz ist also keineswegs glänzend und sie weist vor allem auf eine Verknüpfung des französischen Parteiensystems mit dem Parlamentarismus hin, die in Ländern, wo man weniger „antiparlamentarische“ Phrasen macht, sicher nicht in diesem Maße besteht.

Die Ursachen dieses unbefriedigenden Resultats sind zum Teil wohl in der Krise zu suchen, obzwar gerade diese bei dem starken kleinbürgerlichen und Intelligenzler-Einschlag in der französischen Partei nicht so stark wirken konnte wie dort, wo die Masse der Parteimitglieder dem industriellen Proletariat angehört, doch dürfte auch der Verlesungstakt, die die Anarchisten und besonders auch die in der Partei stehenden „Insurrektionellen“ betreiben, eine Mitschuld zuzuschreiben sein. Der Bericht selbst will sich der Kommentierung der Situation mit der Berufung auf die fehlenden Einzelberichte der Föderationen enthalten. Immerhin weist er darauf hin, daß die Einrichtung der „permanenten Delegierten“, d. h. der ständig die Provinz bereisenden Agitatoren, auf die Stärkung der Organisationen wenig oder gar keinen Einfluß übe und stellt die Erfahrung der Delegierten fest, daß die Agitation nicht richtig betrieben werde. Die öffentliche Versammlung habe sich zur Anwerbung von Parteirekruten weniger geeignet gezeigt als die private. Eine Kombination beider Agitationsmittel sei notwendig. Was in Frankreich fehlt, ist in der Tat die ständige Arbeit der lokalen Organisationen, die die von den populären Rednern ausgestreute Saat pflegen und die individuelle Agitation organisieren. Eine interessante Tatsache, die der Bericht gleichfalls nicht vermerkt, ist die völlige Bedeutungslosigkeit großer, das ganze Leben der Nation aufwühlender sozialer Bewegungen, wie des Poststreiks, für die Parteiorganisation. Ohne Einfluß ist auch die Entwicklung der sozialistischen Presse, speziell der Fortschritt der Humanität geblieben.

Der lässige Betrieb der inneren Parteiarbeit drückt sich endlich auch im stetigen Sinken der Auflage des Socialiste aus. Seit dem letzten Parteitag, also innerhalb 8 Monaten, ist die Auflage von 2700 auf 2400 zurückgegangen, und verkauft werden nur 1800 bis 1900, 300 bis 400 weniger als im vorigen Jahr. Die offizielle Trockenheit des Inhalts ist ja sicher ein schweres Hindernis für die Verbreitung, immerhin müßte bei einem einigermaßen intensiven Interesse an den Problemen des Parteilebens ein Blatt, das zurzeit den einzigen Ueberblick über die Entscheidungen der Föderationen gewährt und vor dem nationalen Kongress die Fragen der Tagesordnung diskutiert, einen ansehnlichen Abonnenten- und Leserkreis finden, trotz der unermesslich größeren Lebendigkeit der die verschiedenen Tendenzen in der Arbeiterbewegung vertretenden polemischen Wochenblätter wie Socialisme, Guerre Sociale und Action Ouvrière.

Reichstag.

19. Sitzung, Dienstag, den 18. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Im Bundesratsitz: Dr. Delbrück, Freiherr von Heerlingen.

Ein schleuniger Antrag Albrecht und Gen. (Soz.) auf Einstellung eines gegen den Abg. Ged. (Soz.) wegen Verleumdung schwebenden Privatverfahrens wird debattellos angenommen.

Der Mansfelder Bergarbeiterstreik.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.): Ist dem Reichskanzler bekannt, daß bei dem im Mansfelder Bergrevier ausgebrochenen Bergarbeiterstreik Militär zugezogen worden ist, um den Arbeitern die Ausübung ihres reichsgesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts zu erschweren und sie an dessen Ausübung zu hindern? Ist dem Reichskanzler ferner bekannt, daß hierbei Offiziere und Beamte sich viele Verstöße gegen Reichsgesetze zuschulden kommen ließen? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um solchen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen?

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich auf Anfrage des Vizepräsidenten Dr. Spahn bereit, die Interpellation zu beantworten.

Abg. Sachse (Soz.) (zur Begründung): Der Streik im Mansfelder Revier erregte großes Aufsehen, weil man glaubte, dort einen guten reichstreuen Arbeiterstand zu haben. Der Streik, der völlig unerwartet war, erregte auch deshalb Aufsehen, weil man wähnte, das im Mansfelder Bezirk keine Mißstände vorhanden seien. Es wurde dann

Militär in den Bezirk geschickt.

Trotzdem kamen keine Anstrengungen der Arbeiter vor, und der Streik nahm seinen Fortgang. Die letzte Ursache zum Streik ist bekanntlich die gewesen, daß es nicht gebildet werden sollte, daß die Mansfelder Bergarbeiter sich unserer Organisation anschließen.

Es ist ein starkes Stück.

daß die deutschen Arbeiter das Koalitionsrecht zwar schon seit 1888 haben, daß sie aber 1900 noch um Anerkennung und Ausübung dieses, ihres gesetzlichen Rechts, kämpfen müssen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wenn es sich um ihre eigenen Organisation handelt, dann stehen die Unternehmer allerdings auf einem andern Standpunkte. Ueberall wenden sie Zwangsmittel an, damit die Einzelnen sich diesen, ihren Organisationen, anschließen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Dieses selbe Koalitionsrecht wollten die Mansfelder Arbeiter gegen den Arbeitern nicht gönnen, und schon seit Jahren haben sie ein

Spiegelstein

eingeschleudert, um die Organisation zu unterdrücken. (Lebhaftes Pfui! bei den Soz.) Die gleiche Brutalität und Mißhandlung findet sich nun auch in Nichterkeisen. Der Einberufer der Versammlung vom 19. September erhielt ein Strafmandat, weil die Versammlung eine politische gewesen sei. Das Gericht gelangte zu seiner Beurteilung und das Urteil führt aus, wenn die Versammlung nicht politisch gewesen wäre, so hätte er die Pflicht gehabt, nicht,

den Vorsitzenden des Bergarbeiterverbands, von dieser Versammlung fernzuhalten. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Acht Tage nach der Versammlung wurden 75 Arbeiter wegen des Besuchs geländigt.

Seuilleton.

Des Reiches Kommen.

Novelle von Zimm Kröger.

14] Nachdruck verboten.

Sechzehntes Kapitel.

Aber diese Stimmung dauerte nicht. Mit Karl Ohm Schnoor bei gutem Wetter auf einem Korbwagen, wenn der gleich ein bißchen stief, in die Welt fahren, dann kann es nicht fehlen. Karl Ohm war in einer geradezu verklärten Laune, und da sollten Verdruß und Ärger bleiben?

Karl Ohm Schnoor tat, was er immer in Gesellschaft anderer tat, er erzählte. Er erzählte und erzählte, eine Weile nach der andern aus seinem ledernen Tabaksbeutel stopfend. Als sie die Ohrseer Feldmark erreichten, kam er auf seine Reise nach Kopenhagen, von der niemals festgestellt worden ist, ob Karl Schnoors Phantasie sie allein oder mit Karl Schnoor zusammen gemacht hat. — Es war, berichtete er, in den fünfziger Jahren, als der Däne die neue Steuer ausschrieb; da war Karl Schnoor als Wortführer einer Landesdeputation nach Kopenhagen, „kommittiert“ worden. Die Rede, die er dem Ministerium gehalten haben wollte, mußte Hinnerk Schmidt bis zu Ende anhören. Er tat es auch gern, denn nichts macht auf den Bauer mehr Eindruck als die Phrasengießkanne der freien Rede, wie ein großer Mann sich mal ausgedrückt hat. Und Karl Schnoor sprach zu Hinnerk Schmidt wie Gagner zu Bismarck im Tone eines Volksredners.

Er ritt seinen besten Phantasiestegaul, . . . Man denke, . . . Ein bankrotter, vom Hof gekommener Landmann,

trotz alles Getues ein einfacher, ungelehrter Bauer . . . Wortführer einer Landesabordnung in Steuerfachen! Das war schwer zu glauben. Aber das war einerlei. . . Karl Schnoor in die Augen sehen, ihn handtschlagen sehen, ihn reden und lachen hören, und dann nicht glauben — das gab es nicht, wenigstens bei Hinnerk Schmidt nicht. Hinnerk Schmidt glaubte ihm, Karl Schnoor glaubte es beinahe selbst.

„Ergelzenen!“ so hatte er gepredigt. — „Sie glauben und sagen, es ist Ruhe im Lande. Aber ich sage, das ist nicht an dem. — Ruhe? — Ja, wenn Sie die Ruhe des Kirchhofs meinen oder besser, die Ruhe des Feuerbergs Besup, als Gras auf seinem Krater wuchs, bevor er Pompeji verschüttete.“ — Hier schaltete der Redner, so viel ein, wie nötig war, seinem Hörer die zum Verständnis dieses Bildes notwendigen geschichtlichen Kenntnisse zu übermitteln, nahm dann aber mit um ja größerem Eifer den Faden seiner Rede wieder auf. — „Meine Herren, Sie meinen die Revolution sei tot, die Flamme erloschen . . . Tot? . . . Erloschen? . . . Glauben Sie, weil die hellen Flammen nicht hervorschießen, weil man die roten Flammen nicht sieht? — Wahrlich, meine Herren Ergelzenen, Hüter des Staats, wahrlich ich sage euch: es ist noch da, das Feuer, unter der Asche da glüht und „glast“ es, und bei Ihnen, meine Herren Ergelzenen, steht es, ob es wirklich verlöschen oder ein großes Feuer werden soll. — Es wird verlöschen und tot sein, wenn man kein Del hineingießt, wenn man die letzten Funken austritt. Das heißt, wenn man denen, die in den langen Kriegsjahren um Hab und Gut gekommen sind, eine milde Hand reicht. — Aber wehe, wenn blinde Herrschsucht die Leiden vermehrt, wenn ungerechte unselige Maßnahmen getroffen werden! Und eine unselige Maßnahme nenne ich diese Steuer. — Meine Herren Ergelzenen! — Wer Wind sät, wird Sturm ernten, Und der Sturm

wird die Asche zerstäuben, wird zur hellen Flamme aufwachen, was jetzt ein kleiner Funke ist. Ja, meine Herren Minister, gehen Sie nur fleißig Del hinein, Sie werden sehen, was danach kommt. Die Flammen, die roten Flammen werden auflodern und werden . . .

„Ja, sah die Ergelzenen an, es war ein halbes Dugend da, sie sahen im Halbkreis, und sie waren ganz still und stumm, und es war ein Saal, groß wie eine Kirche. — Ja sah sie an und hatte meine Rechte erhoben und war begeistert, und meine Begeisterung hallte in meiner Stimme nach. „Unser Menschenrechte,“ sagte ich, „hängen unveräußerlich in den Wolken des Himmels, und wenn man sie uns nicht gibt, werden wir sie herunterlangen. Und wenn wir sie herunterholen, dann, meine Herren Ergelzenen, wird der Holzstoß hell auflodern, und die Flammen werden das Haus des Staats verzehren, und Sie, meine Herren Ergelzenen, ja selbst Seine Majestät der König, alle werden unter den Trümmern begraben!“

Die Wirkung dieser Rede von Karl Ohm war (nicht damals bei den Ministern, sondern jetzt auf dem Federwagen Hinnerk Schmidts), da war ihre Wirkung ganz außerordentlich. Der Wagen fuhr zwischen hohen Kniden, die die Tonschwingungen der bald tollend, bald hallend vorgetragenen Deklamation hübsch zusammenhielten. Die Pferde hoben die Köpfe und „glupten“ hinter sich, sie waren der Meinung, daß man sie ausschelte, und warteten auf die Peitsche. Durch den zur rechten Hand sich hinziehenden Knid sah ein kleines Mädchen, das auf einer Koppel Gänse hütete, und zeigte dabei ein blondes, erstauntes, ein bißchen dummerhaftes, demütiges Gesicht. Zu Hause wird sie erzählen, daß ein Pastor vorbeigefahren sei, der im Wagen gepredigt habe. Dem Wager begegnete ein Trupp großer Räuber. Die wußten auch nicht, was aus dem schreienden Mann zu machen sei, er-

Darunter Leute, die 27, 28, ja sogar 34 Jahre der Gewerkschaft treu gedient hatten. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Arbeiter verlangten sofort nach der Maßregelung vom Vorstand des Bergarbeiterverbandes die Erlaubnis, in den Streik einzutreten. Aber wir haben alles mögliche versucht,

eine Einigung auf friedlichem Wege zu erreichen. Die freiwillige Kommission hat aber trotz aller Vorstellungen nichts erreicht. Das soll also der Arbeiter machen? Organisierten soll er sich nicht und streiken soll er nicht, er soll sich einfach als Sklave behandeln lassen!

Der Direktor hielt den Streik für Unsinn, er postete auf die Treue seiner Bergknappen. In Wirklichkeit war aber diese Treue zum großen Teil durch den Terrorismus veranlaßt. Schon lange hatte es gegärt. In die reichstreuen Organisationen waren die Arbeiter nur gezwungen eingetreten. Das kann ich durch viele Beispiele beweisen. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Ankunft des Militärs war nicht die einzige Ursache zur Aufregung für die Bergarbeiterschaft. Die Löhne waren niemals nennenswert hoch. (Sehr richtig! bei den Soz.) Und diese niedrigen Löhne waren ganz bedeutend zurückgegangen, die Lebensmittel waren verteuert. Die Frauen riefen mit dort zu, daß sie

keine Brot im Hause haben und Hunger leiden. Drei bis vier Schichten verfaßelt hatte, bekam am Monatsende keine Abrechnung, sondern mußte bis zur Mitte des nächsten Monats warten. Er herrschte geradezu

unerhörte Zustände.

(Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Dabei gab es Jahre, die höhere Löhne leicht verdienen. 1898 wurden 100 Mark pro Kugel ausgezahlt. 1906 sogar 120 Mark. Die Lohntien für die Beamten betrugen 1907 400 000, die Gesamtsumme der Löhne aber ging 1908 um mehr als 900 000 Mark zurück, obwohl die Zahl der Arbeiter gestiegen war. (Hört, hört! bei den Soz.) Dazu kam die schlechte Behandlung, besonders unter dem Generaldirektor Vogelgang. Zur Mithimmung trug ferner die ungeheure Verschlechterung des Gesundheitszustands der Arbeiter bei. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Beiträge zur Invalidenversicherung wurden hinaufgesetzt, die Monatsrenten aber wurden heruntersgeschraubt. (Entzückungsdruck bei den Soz.) Die Arbeiter waren vielfach

auf Nebenverdienst angewiesen.

Für die politische Herrschaft, die die Gewerkschaft im Revier ausübt, ist es bezeichnend, daß eine Reihe Ortsräte und kleine Bürgermeister Gewerkschaftsbeamte sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine unparteiliche Haltung der unteren Behörden war also nicht zu erwarten. Und was tat der preussische Handelsminister, als er um Vermittlung gebeten wurde? Er meinte, Vermittlung habe keinen Zweck, weil Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien. Daß Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren,

das mußte freilich jeder Nachwächter.

Als nun die Bergknappen von allen Seiten im Stich gelassen waren, hielten wir es für unsere Pflicht, uns ihrer anzunehmen. Wir haben den Streik nicht veranlaßt, aber

wir sind stolz darauf,

die Mansfelder Bergknappen ausgerüstet zu haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Was ist nun in Hettstedt vorgegangen, daß das Militär dahin beordert werden mußte? Es sind einige Schimpfworte gegen Streikbrecher gefallen und ein Streikbrecher wollte eine Frau deshalb erschlagen. (Hört, hört! bei den Soz.) Da sind ihm Streikende in den Arm gefallen. Deswegen Militär heranziehen, ist einfach lächerlich. Ebenso gut müßte man

bei jedem Verzeckst Militär zuziehen!

Wenn die Behörde große Gefahren gesehen hat, so hat hier das böse Gewissen mitgespielt.

Ich konstatiere, daß wir selbst vollständig Ordnung geschaffen hatten. Daß über das Militär nicht nur Kerger und Aufregung entstanden ist, sondern daß auch aus vollem Halse geschrien wurde, können Sie sich denken. Es war ja auch ein erhebendes Schauspiel!

die Soldaten mit ausgepflanztem Bajonett

und rings herum die Kinder gelagert. (Geisterzeit bei den Soz.) Aber gewiß, auch große Aufregung hat man hervorgerufen durch das Militär mit den Maschinengewehren. Die Aufregung unter diesen reichstreuen erzogenen Bergarbeitern wurde so groß, daß sie mir sagten, ich dürfe nicht bremsen, es müsse jetzt losgehen, und wenn geschossen wird, so müsse man Dynamit anwenden. Natürlich beruhigte ich die Leute, damit sie sich nicht provozieren ließen. Der Unwille ging weit hinein bis in die bürgerlichen Kreise. (Hört, hört! bei den Soz.) Und wie sah nun

das Vorgehen des Militärs

aus. Am 3. Oktober wurde die Bahnhofstraße besetzt und kein Mensch zum Bahnhof gelassen. Bauarbeiter wurden verhindert, zu ihrer Arbeit zu fahren. Als unser Ordnungsmann die Unteroffiziere in der ruhigsten Weise darauf aufmerksam machte, daß es sich hier nicht um streikende Bergarbeiter handle, ließ der Unteroffizier scharf laden und sagte: „Wenn Sie noch ein Wort reden, lasse ich Sie niedererschließen.“ (Lebhafte Hört, hört! bei den Soz.) Jurauf: Dafür bezahlen wir die Steuer! Ich frage den Kriegsminister, ob eine so ungeheuerliche Instruktion gegeben wurde, ob derartige

Schranken maßlos und lehrten dem Widerstand ihres kleinen Hirten, der umgerannt und weinend im Sande lag, sie führten diesem zum Trost um und ließen nach dem Dorfe zurück.

So wurde alles in der Natur ringsum von Karl Schnoor an seine Nichtigkeit und an des Redners Ueberlegenheit erinnert. Hinnerk hatte oratorische Leistungen der Art noch niemals gehört und war förmlich erdrückt. Lange Zeit mußte er nichts zu sagen; endlich pffiff und schnalzte er zu den Pferden hinüber, bewegte die Peitsche und sprach das Wort „Hi!“ Und als die Rosse sich in Trab gesetzt hatten, sah er den Dhm mit seinem rotverbrannten Gesicht, mit seinen treuen, tiefen Augen an und beklümmerte ihn in einem Satz, woraus Kenner das stille Juchzen seiner Bewunderung heraushören. Er sagte: „Junge, ja, Dhm, dat heft ehr awer good segt, das hast ihnen gut gegeben.“

„Und ob ichs ihnen gesagt habe!“ fiel Karl Dhm ein. „In Kopenhagen prophezeit man mir, man werde mich einfinden. Ich antwortete: „Dats mit man insteden, sei lat mi of wull weller rut.“

Wie gutmütig das Lächeln seiner Lippen, wenn er so überlegen hin sagte: „sei lat mi of wull weller rut.“

Nur vor dem Bahnhof verließ Dhm Schnoor das Gefährt. Die Pferde waren nicht lokomotivensicher. Hinnerk wendete den Wagen und stieg dann auch selbst auf einen Augenblick ab. Den Fuß am Tritt, nahm er, ganz gegen seine Gewohnheit, umständlich Abschied von seinem Dhm. Er hand sogar die Pferde mit dem Leitseil am Deichselhaken fest und bedankte sich, die Hand des Alten in seiner Rechten.

„Dhm,“ sagte er, „da kann ich mich doch auf verlassen?“

„Daß ich in Kopenhagen gewesen bin?“

vor Gott und Menschen zu verantworten ist.

In Hettstedt wollte ein 63-jähriger Junvalde, der sogar die goldene Verdienstmedaille hat, sich das Militär ansehen, es bekam ihm schlecht. Er wurde mit dem Kolben verprügelt. (Hört, hört! bei den Soz.) Ein Dienstmädchen, das durch die Posten ging, wurde verhaftet. Der Unteroffizier beorderte 5 Mann, die er scharf laden ließ (Rantes Lachen bei den Soz.) und die das Mädchen zur Wache schafften mußten. Was für eine Aufregung muß dieses Mädchen von den Soldaten bekommen haben? Sie sagte zu ihnen: Ihr seid aber stark! (Schallende Geisterzeit.) Eine Frau wurde verhaftet, weil sie nicht rasch genug von einem Schaufenster wegging.

Wenn kein Blut geflossen ist, so ist das einzig und allein uns zu verdanken!

(Lebhafte Widerspruch rechts. Jurauf des Abg. Kretsch (konf.): Ich amüsiere mich!) Dieses Unsittem charakterisiert Sie, Herr Kretsch. (Lebhafte Sehr gut! bei den Soz.) Es bleibt eine Tatsache, daß wir ohne jede militärische Hilfe Ordnung hielten. Zusammenstöße waren nur von den Gendarmen verschuldet.

Und nun zu den Herren Offizieren. Noch bei Abbruch des Streiks wurden Flugblätter in Sangerhausen von einem Hauptmann und einem Amtmann konfisziert. Auch sonst sind von verschiedenen Offizieren Flugblätter konfisziert worden, die sich aber weigerten, eine Bescheinigung darüber auszustellen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Major in Hettstedt sagte: „Zeitungen dürfen ausgetragene werden, Flugblätter aber nicht. Auf unsere Befehle läßt uns das Kommando Magdeburg bis heute ohne Antwort. Wiederholt hat man Beschwerden überhaupt nicht beantwortet. Ich frage den Herrn Kriegsminister, ob eine solche ungelegliche Instruktion gegeben ist, oder ob sich das mit der Offizierslehre nicht verträgt. (Sehr gut! bei den Soz.) Ein Leutnant wollte einen Jungen verhaften lassen, der Flugblätter austrug, und als er weglief, ließ er scharf laden und wollte ihn niedererschließen lassen. Er hätte es wohl getan, wäre der Junge nicht schon geflohen. (Lebhafte Hört, hört! bei den Soz.) Erwähnen muß ich noch, daß das geradezu schamlose Verhalten einiger Beamten.

Vizepräsident Dr. Spahn (unterbrechend): Ich bitte den Herrn Redner, nicht in diesem Tone fortzufahren.

Abg. Sachse (fortfahrend): Der Landrat des Kreises hat den Arbeitern, die sich wieder zur Arbeit meldeten, das Versprechen überlangt, sich niemals wieder zu organisieren. (Entzückungsdruck bei den Soz.) Das ist eine so starke Verletzung des Gesetzes, daß der von mir gebrauchte Ausdruck noch viel zu mäßig ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Landrat hat dann noch im Kreisblatt mit einem Artikel

die unterlegenen Arbeiter verhöhnt.

Aber trotz aller Machinationen ist es nicht gelungen, die Arbeiter vom Verbands loszureißen. Angesichts aller dieser Tatsachen und der parteipolitischen Einmischung der Behörden haben wir an den Reichstagsler unsere Anfrage gerichtet. Wir verlangen, daß die Gelder der Steuerzahler anders verwendet werden, und wir verlangen, daß die Bestimmungen über das Koalitionsrecht nicht nur gegen, sondern auch für die Arbeiter angewendet werden. Wir müssen, da wir gerechte Richter und unparteiliche Staatsanwälte nicht haben, die Regierung ersuchen, die Arbeiter vor Zwang und Unrecht zu schützen, wie sie hier ausgeübt wurden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der sich zwischen die Arbeiter und ihr Recht stellt, der muß bestraft werden. Wir haben unsere Pflicht getan, tun Sie die ihrige. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Staatsminister Dr. Delbrück: Nach Artikel 66 der Reichsverfassung sind die Bundesfürsten berechtigt, ihre Truppen zu polizeilichen Zwecken zu verwenden. Das Militär wurde durch die ausländischen Landräte, nicht etwa, wie behauptet wurde, durch die preussische Verwaltungsbehörde herbeigerufen, nachdem in Hettstedt eine nach Tausenden zählende Menge, in der sich allerdings auch Frauen und Kinder befanden, schwere Ausschreitungen verübt hatten. (Lebhafte Widerspruch bei den Soz.) Der gegenüber die Polizeimannschaften sich als wehrlos gezeigt haben. Die Hinzuziehung des Militärs ist unter diesen Umständen im Einklang mit den Vorschriften der Verfassung erfolgt. (Jurauf bei den Soz.: Welche Ausschreitungen?) Ausschreitungen, die dem Gericht Veranlassung zu einer Anklage wegen Landfriedensbruchs gaben. Arbeitswillige wurden nicht nur beleidigt, beschimpft und belästigt, sondern die Gendarmenmannschaften wurden schließlich von der tobenden Menge an die Mauer gedrückt. (Guhul bei den Soz.) Hiermit fällt die Behauptung, das Militär sei herbeigerufen worden, um die Arbeiter in der Ausübung ihres Koalitionsrechts zu beschränken, weg.

Da nun die Verantwortung für Handlungen von Militärpersonen bei den militärischen Instanzen liegt, wird nachher der Herr Kriegsminister auf die betreffenden Ausführungen des Abgeordneten Sachse eingehen. Beschwerden gegen Beamte sind bisher nicht an die zuständigen Stellen gelangt. (Hört, hört!) Ich werde aber das heute vorgebrachte Material dem preussischen Minister mit der Bitte übermitteln, die Vorwürfe zu prüfen. Die Erörterung der Einzelfälle gehört in den preussischen Landtag. (Lachen bei den Soz. Lebhafte Beifall rechts.)

Preussischer Kriegsminister General v. Geering: Ich sehe es als glücklichen Zufall an, daß es sich das erste Mal, wo ich die Ehre habe, vor dem Hause zu sprechen, um die Abwehr eines Angriffs auf die Armee handelt, wie er selten so unbedeutend erfolgt ist. (Lebhafte Beifall rechts. Rantes Lachen bei den Soz.) Wenn die Behörde ruft, hat das Militär zu folgen. Bei Feuer- und Wassernot und jeder anderen Ursache. Im vorliegenden Falle handelte es sich um aufgeweckte Arbeiter. (Lebhafte Beifall rechts.)

„Nein, was du mir über die Papiere gesagt hast.“ „Jung, was denkst du von mir! Ich werde dich doch nicht ins Unglück bringen!“ „Also ganz gewiß?“ „So gewiß, as if Karl Schnoor heit.“ Hinnerk Schmidt ließ Dhm Schnoors Rechte und fragte dann: „Kannst mir die Hand auf geben?“ „Hier!“ beteuerte der große Dhm, und eine runde, weiche Hand legte sich in Hinnerks. „Hinnerk!“ sagte er feierlich, „ich will nicht selig werden, wenn ich dich belogen habe.“ Das überzeugte Hinnerk, das machte seine Rührung fließen. Er fuhr in die Rodtasche und brachte ein Papier ans Licht. — „Dat is din Schien.“ „Dat seh it.“ „Un nu es hei dat.“ Hinnerk zerriff den Schien und ließ die Fäden fallen. „So bön it of ni. Für wat is wat.“ „Jung, Hinnerk!“ „De Schien is betalt, Dhm.“ Dhm hielt es für angemessen, sein Gesicht auf einen Augenblick zu verbüßern (er nahm ja keine Geschenke und kein Honorar), ließ sich aber besänftigen. Und, da er eigentlich niemals oder doch selten Darlehen zurückzahlen mußte, so war seine Rührung über die Güte seines Neffen entsprechend maßvoll. Den Schien hatte er fröhlich wie auch in andern Fällen unterschrieben mit dem inneren Vorbehalt, daß es nicht ernst genommen werden dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

haster Beifall rechts. Große Unruhe bei den Soz. Jurauf: Wer hat aufgehört? Weitere Juraufe.) Auf das Dienstmädchen komme ich später. (Geisterzeit. Großer Lärm. Vizepräsident Prinz zu Hohenlohe schwingt die Glöde.)

Man hat sich aufgeregt über die Maschinengewehre. Aber kein Mensch hat befohlen, daß sie extra mitgenommen wurden. Sie sind ein integrierender Bestandteil der Truppe. Ebenso gut könnte man der Kavallerie sagen: Laßt eure Pferde zu Hause. (Geisterzeit.) Die Lage war weit weniger harmlos, als der Vorredner sie schilderte. (Sehr richtig! rechts.) Am Tage vorher hatte man versucht, den Gendarmen die Waffen zu entreißen. In allererster Linie bestand die nach Tausenden zählende Menge aus Streikenden. (Widerspruch bei den Soz. Abg. Sachse ruft: Nicht wahr!)

Vizepräsident Prinz zu Hohenlohe: Herr Abg. Sachse, unterlassen Sie die fortwährenden Zwischenrufe, da ich Sie sonst zur Ordnung rufen muß. (Tobendes Bravo! rechts.)

Kriegsminister General v. Gerdingen (fortfahrend): Erst nach zweimaligem Trommelwirbel ging die Menge zurück, aber, Gott sei Dank! sie ging zurück, so daß die Truppe nicht nötig hatte, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Koalitionsfreiheit ist von keiner Seite angegriffen worden, damit haben wir überhaupt nichts zu tun. (Große Unruhe und erregte Zwischenrufe bei den Soz.) Ob es sich um reichstreue Arbeiter handelt oder nicht, ist für die Armee unerle. Für uns kommt es nur darauf an, daß der Arbeiter Ruhe und Ordnung hält. (Tobender Beifall rechts.) Daß die Truppe mit großer Besonnenheit vorgeht, geht daraus hervor, daß in Zusammenstoß stattfand, sowie auch aus der geringen Zahl der Verhaftungen.

Das Resultat der Angaben des Herrn Sachse ist ein höchst mageres. Ich habe mich gewundert, daß alles so glatt abging. (Stürmische Zwischenrufe bei den Soz. Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe erhebt die Abgeordneten Que und Sachse, ihre Zwischenrufe zu unterlassen. Lebhafte Beifall rechts.) Gegen Ordnungsmänner ist tatsächlich nur eingeschritten worden, wo sie ihre sogenannten Amt in provokatorischer Weise ausübten. Der Kriegsminister verliest die betreffende Instruktion. (Abg. Sachse ruft: Al das stimmt hier nicht!)

Ich komme jetzt auf das Dienstmädchen (Geisterzeit) und die Frauen von Keldra. Das Klingt alles sehr schön und möchte ich auch sehr gut in den Zeitungen, hat ... in einen Nachteil, daß es absolut unwahr ist. (Große Geisterzeit rechts.) Im ganzen Streikgebiet ist vom Militär überhaupt keine Frau verhaftet worden. (Jurauf: Aber Mädchen!) Wenn ich sage, keine Frau, dann heißt das auch: kein Mädchen. (Große Geisterzeit rechts.) Ein Mann, der zwischen die Pferde gefallen ist — er hat das mit Absicht getan —, ist verhaftet worden. Er wehrte sich derartig, daß das ganze Gefängnis in Trümmer ging. (Große Geisterzeit.) Gewiß sind Flugblätter angehalten worden, aber nach dem preussischen Gesetz von 1860 dürfen sie nicht ohne Genehmigung der Ortsbehörde verteilt werden. (Widerspruch bei den Soz.) Die Depesche des Herrn Sachse hätte ich auch nicht beantwortet, weil sie in herausfordernder Weise unterzeichnet war: „Der Streikleiter, ges.: Sachse.“ Mit solchen Instanzen braucht man, glaube ich, nicht zu verhandeln. (Große Unruhe bei den Soz.)

Also ich sage, es ist sehr wenig herausgekommen. Die Armee weiß, daß auf der Straße keine Lorbeeren blühen, daß wir unsre Zeit besser verwenden können zur Verteidigung des Vaterlandes, aber Recht und Ordnung müssen unter allen Umständen aufrechterhalten werden. (Tobender Beifall rechts.)

Auf Antrag Singer (Soz.) beschließt das Haus die Besprechung der Interpellation.

Abg. Dr. Krenbt (Reichsp.): Auch ich freue mich, daß kein Blut geflossen ist, aber das ist nur der Polizei und dem rechtzeitigen Einschreiten des Militärs zu danken. Dafür spreche ich an dieser Stelle den Dank der Bürgererschaft und des größten Teils der Arbeiterschaft von Mansfeld aus (Rantes Lachen bei den Soz.), sowie auch den Dank eines großen Teils der Streikenden. (Stürmischer Widerspruch bei den Soz.)

Redner sucht in längeren Ausführungen das Einschreiten des Militärs zu rechtfertigen. Dabei kommt es wenig darauf an, ob ein Unteroffizier oder ein Leutnant sich einmal nicht ganz korrekt benommen hat.

Die Gewerkschaft wollte sich nur die sozialdemokratische Organisation von Halle halten. (Lebhafte Widerspruch im Centrum und bei den Polen.) Im übrigen haben die Unternehmer das Recht, sich ihre Arbeiter auszusuchen, gerade so wie die Arbeiter sich die Unternehmer aussuchen können. Der Streik war das Werk einer terroristisch auftretenden Minderheit. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber der Landrat der sich durch Verbrechen des Militärs ein großes Verdienst erworben hat (Unruhe bei den Sozialdemokraten), hat bewirkt, daß möglichst wenig Ausländische gemahregelt wurden. Redner schildert die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Mansfelder Revier als gute. Die Mansfelder Gewerkschaft habe nicht nachgeben dürfen, da sie sonst das Best völlig aus der Hand verloren hätte. Die Sozialdemokratie sei eine Erkrankung des Volkslebens, die überwunden werden müsse. Die Mansfelder Belegschaften seien treu und werden treu bleiben. (Bravo rechts; Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Meißner (Zentr.): Meine Berichte stimmen nicht mit denen des Herrn Sachse, sondern mit denen des Kriegsministers und des Abg. Krenbt überein. Die Leitung der katholischen Arbeiter hatte eine andre Auffassung, und der Erfolg hat ja auch gezeigt, daß die organisierte Arbeiterschaft auf die Dauer nicht der stärkere ist, sondern das organisierte Unternehmertum. Deshalb hatten die sozialdemokratischen Arbeiter kein Recht, die katholischen, die andre Meinung waren, anzuspüren und zu mißhandeln. (Jurauf bei den Sozialdemokraten: Unwahrheit und Blge.)

Vizepräsident Dr. Spahn: Herr Sachse, ich rufe Sie zu Ordnung.

Abg. Dr. Meißner (fortfahrend): Das ist keine Aufrechthaltung des Koalitionsrechts! Ich habe jede Maßregelung wegen Zugehörigkeit zu einer Organisation stets verurteilt (Abg. Que: Neurodel) Neurodel hat mit Mansfeld nichts zu tun. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Bei der niedergehenden Konjunktur und einer so gut wie noch nicht organisierter Arbeiterschaft (Abg. Fischer (Soz.): Daher die Szenen!) war ja der Streik von vornherein aussichtslos. Die Vorbereitungen zum Streik waren etwas anders, als Herr Sachse es darstellte. Streikführer haben Kinder gegen ihre Eltern aufgehört. (Jurauf bei den Sozialdemokraten: Kindergeschwätz!) Die Heranziehung des Militärs war berechtigt. (Abg. Geiger, Soz.: Ein schöner Arbeitervertreter!) Der Bergbau war durch die Vorgänge in Mansfeld geradezu bedroht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das Wirtschaftsleben kann aber nicht durch Gewalt, sondern nur durch Gerechtigkeit gefördert werden. (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Vauht-Potsdam (konf.): Die Arbeitgeber haben nur ihr gutes Recht gewahrt. Das Militär hat das Unsittem der Ausschreitungen verhindert. Den Offizieren und Mannschaften sind wir nur dank schuldig. Die Regierung hätte ihre Pflicht verfehlt, wenn sie das Militär nicht zugezogen hätte. (Bravo! rechts. Lachen bei den Soz.)

Abg. Gothein (freis. Wg.): Die Ausführungen vom Bundesratlich und von Seiten der Herren Krenbt und Meißner haben mich nicht überzeugt. Unter Umständen kann die Anwesenheit des Militärs beruhigend wirken. Aber man tut immer gut, höchstens 10 Prozent der aufregenden Gerüchte zu glauben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wird aber Militär geschickt, so muß die Unparteilichkeit gewahrt werden. Es schick sich wahrhaftig nicht, daß der kommandierende Major, der ins Streikgebiet geleitet

sein Stättenredirektor Maier!

(Sehr gut! links. Abg. Trendl: Er war dort einquartiert!) Das ist noch viel ungehöriger. (Wohlfahrtige Zustimmung links.) Der Kriegsdienst sprach von Aufrührer, das ist doch wahrhaftig eine m a s s e n b e t r e i b u n g. (Sehr wahr! links.) Der Staatsminister sprach unparteiischer, vermutlich aus dem Gefühl heraus, daß der Streik von den Unternehmern verschuldet war. (Sehr richtig! bei den Soz. Sehr unrichtig! rechts.) Wenn das soziale Verständnis der Regierung größer wäre, so wäre diese ganze Erörterung im Reichstage nicht notwendig geworden. (Wohlfahrtige Zustimmung links.)

Abg. Vogel (nat.-lib.): Es handelt sich nicht um das Koalitionsrecht, sondern um die Aufrechterhaltung der Ordnung, und die Zuziehung des Militärs sei unvermeidlich gewesen.

Abg. Dreßler (Soz.): Die Aufregung war nicht so groß, wie jetzt behauptet wird. Die Ausschreitungen kamen daher, daß die Arbeiter nicht organisiert waren. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gewaltmaßnahmen führen nur dazu, daß die Arbeiter immer mehr zur Sozialdemokratie übergehen. Wenn Herr Gieseler auch auf dem Standpunkte des Herrn Fleischer steht, so möchte man das im Interesse der christlichen Gewerkschaften und der Freiheit der Arbeiter sehr bedauern. Ich billige nicht das Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften, aber ein Recht zu klagen haben sie erst, wenn sie selbst einmal tolerant gegen die christlichen und politischen Gewerkschaften geworden sein werden. (Wahro! bei den Polen.)

Abg. Wehrmann (wirtsch. P.): Die Sozialdemokraten haben in Mansfeld ein Musterbeispiel geliefert, wie man es nicht machen soll. Es war klar, daß der Streik verloren gehen mußte. Die Behörden haben die Pflicht, auch bei gewerkschaftlichen Kämpfen die Ordnung zu wahren. Ich will aber dahingestellt sein lassen, ob die Notwendigkeit in Mansfeld vorlag. Wir können es heute nicht mehr entscheiden. Vor allem aber betone ich, wer nicht streiken will, darf nicht dazu gezwungen werden. Die Mansfeldischen Arbeiter sollten sich dem christlichen Bergarbeiterverband anschließen. (Wohlfahrtige Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Kunert (Soz.): In Mansfeld handelte es sich um eine prinzipielle Frage, um das Koalitionsrecht. Da war es selbstverständlich, daß sich die Arbeiter mit aller Kraft einsetzten, um ihr Recht zu wahren. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das war ein Ehrenstandpunkt im höchsten Grade.

Man muß bedenken, daß die Leute 20 und 30 Jahre Arbeit geleistet hatten, daß es Männer waren im Alter bis zu 55 Jahren. Das ist ein erschwerender Umstand für das Unternehmertum. Innerhalb des Liberalismus äußern sich leider nicht alle so, wie heute Herr Gieseler. Ein Jungliberaler hat ja gesagt, daß der einzige Lichtblick bei der Sache das Militär gewesen sei, also die Maschinengewehre; das ist ein schöner Liberalismus!

Selbstens des Zentrums hätten wir erwartet, daß man gegen die Streikbrecher andere Töne anschlagen würde. (Sehr richtig! bei den Soz.) und auch gegen den ganzen militärischen Aufbau in Mansfeld hat der Zentrumsredner kein Wort gefunden, sondern ihn ausdrücklich gutgeheißen. Die Spitzgeschichten des Herrn Fleischer, der

ein Arbeitervertreter

sein will, sind maßlose Übertreibungen.

Herr Fleischer rief uns zu, wir sollten toleranter sein. Aber in den Presseorganen, die ihm nahesteht, wird betont, daß man unter Umständen Streikbrecher schützen muß. Es heißt dort, wenn die christlich-katholischen Gewerkschaften mit den freien Gewerkschaften zusammengehen, so handelten sie vaterlandsverräterisch. Gerade die Erziehungsarbeit seiner Vereine hat in Mansfeld den Anarchismus gezüchtet. Mit einem lachenden Auge blickt er auf den Gewinn der Grundbesitzer, aber mit einem weinenden Auge auf Ihre verloren gegangenen Wähler.

In Mansfeld ist die Regierung als Partei aufgetreten, rücksichtslos und gehässig gegen die Arbeiter. Der Kriegsminister konnte das nicht widerlegen. Im Ruhrrevier bei 200 000 Streikenden ging es ohne Maschinengewehre, und in Mansfeld waren es noch nicht 10 000. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Kriegsminister hat hier nur ein Amt und keine Meinung. Der einzige Verantwortliche ist der Reichskanzler, der sich aber nicht sehen läßt.

Die Fälle, in denen die Wiedereinstellung der Streikenden nicht erfolgte, sind zahlreich, und hierbei hat die Wehrmacht Hand in Hand mit der Direktion gewirkt. Eine Bedingung der Wiedereinstellung seitens des Landrats (Hört! hört! bei den Soz.) war es, daß die Mitgliedsliste des Bochumer Vereines vernichtet wurde.

Herr Fleischer fragt: Was ist erreicht worden? Es ist erreicht worden, daß der reichstreue Verein ein Drittel seiner Mitglieder verloren hat. Der Bochumer Verein aber hat sehr gut abgeschnitten. Was für die politische Bewegung erreicht wurde, zeigen die Kommunalwahlen sowie die Reichstagswahl in Halle. Unsere Bewegung im Mansfelder Gebiet ist ungebrochen und stärker als je zuvor. Wir können sagen: Es leben unsere Freunde, die Feinde! (Wahro! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, in deren Verlauf

Abg. Gieseler (Zentr.) die Erklärung abgibt, daß er von den Solidaritätsinteressen der Mansfelder Arbeiter und ihrem daraus fließenden Rechte, die Arbeit niederzulegen, eine andre Meinung hat als Herr Fleischer (Hört, hört! bei den Soz.); auch in bezug auf die Heranziehung des Militärs stehe er auf einem andern Standpunkte als Herr Fleischer.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, 1 Uhr. (Handesvertrag mit Volkstagen, Interpellation L b a h (streif. Sp.) über die Handhabung des Vereinsgesetzes.)

Gewerkschaftsbewegung.

Die Organisation der italienischen Landarbeiter.

Indes die deutsche Landarbeiterorganisation noch in den Anfängen steht, vereinigen die italienischen Landarbeitergewerkschaften schon eine stattliche Armee Landproletariat, wie sie in diesem Umfange überhaupt von keinem anderen Lande erreicht wird. Wie aber die Gewerkschaftsorganisationen des industriellen Proletariats im Laufe des Jahres 1908 einen Rückschritt aufwiesen, so auch die italienische Landarbeiterorganisation: Im Januar des Jahres 1909 bestanden in Italien nach den Veröffentlichungen des Reichsarbeitsamts 1770 Landarbeitergewerkschaften mit 406 945 Mitgliedern, gegen 1809 Gewerkschaften und 425 983 Mitgliedern im Vorjahre. Neben diesem Rückschritt in der Zahl der Organisierten ist ein solcher in der Zugehörigkeit zur Lokalorganisation, zur Arbeiterkammer, zu verzeichnen. Im Januar 1908 waren 198 423 gewerkschaftlich organisierte Landarbeiter gleichzeitig der Arbeiterkammer ihres Ortes angeschlossenen; im Januar 1909 war diese Zahl auf 127 398 gesunken. Gestiegen ist dagegen die Zahl der dem Zentralverband der Landarbeiter angehörenden Gewerkschaften, und zwar von 64 000 im Jahre 1908 auf 108 000 im folgenden, 128 000 im nächstfolgenden und 163 000 im letzten von der Statistik berücksichtigten Jahre (1909). Es sei hervorgehoben, daß die Lokalorganisationen durchaus nicht „lokalistische“ Organisationen sind und keineswegs im Widerstreit zum Zentralverband stehen. Die Arbeiterkammern vereinigen alle organisierten Arbeiter eines Ortes, wie die Zentralverbände die eines Landes. Wo die gewerkschaftliche Organisation hoch entwickelt ist,

ist der gleichzeitige Beitritt zur Arbeiterkammer und zum Zentralverband die Regel. In der Tat finden wir in der Emilia 70 000 Landarbeiter bei den Arbeiterkammern und 109 000 beim Zentralverband organisiert.

Von den verschiedenen Regionen Italiens steht die Emilia mit 170 000 organisierten Landarbeitern an erster Stelle. Mit 71 000 folgt Apulien, mit 50 000 die Lombardei, Sizilien mit 33 000, Venetien mit 30 000 und der Piemont mit 13 000. Die übrigen Regionen haben einen Bestand von weniger als 10 000. Was den Rückschritt vom Januar 1908 bis zum Januar 1909 betrifft, so trifft er keineswegs alle Landschaften. Während der Piemont die Emilia, Toskana, Marken und Umbrien, Apulien und namentlich Sizilien zurückgegangen sind, haben die Lombardei, Venetien, der Latium und die Abruzzen ziemlich bedeutende Fortschritte aufzuweisen.

Die Entwicklung der italienischen Landarbeiterorganisation hat bis auf den gegenwärtigen Rückschritt sich ständig aufwärts bewegt. Anfang 1906 zählten sie 221 913, Anfang 1907 278 698 und Anfang 1908 425 983 Mitglieder.

In der offiziellen Statistik, der diese Zahlen entnommen sind, fehlen die katholischen Landarbeiterverbände ganz. Das Reichsarbeitsamt behält sich vor, den konfessionellen Organisationen des ländlichen und städtischen Proletariats in einer besonderen Veröffentlichung gerecht zu werden.

So bietet die italienische Landarbeiterorganisation trotz des augenblicklichen Rückschrittes ein erfreuliches Bild kraftvoller Entwicklung, so recht geeignet, unseren Landarbeitern als Beispiel vorgehalten zu werden.

Leipzig und Umgebung.

Ein Fiado der Pirsche.

In einer Innungsversammlung der Schneider im Etablissements Prinz Heinrich wurde gestern abend die Wahl des Gehilfenausschusses vorgenommen. Außer dem Zentralverband der Schneider hatten auch die Pirsch-Dunderschen Kandidaten aufgestellt. Bei der Wahl erhielt der Zentralverband 107 Stimmen, die Pirsch-Dunderschen Gewerkschaften 28, und vier Stimmen waren unglücklich; bei der Wahl der Ersatzmänner entfielen auf die Pirsch-Dunderschen nur 27 Stimmen, auf den Zentralverband 171, und eine Stimme war unglücklich. Der Gehilfenausschuß wird also mit Vertretern des Zentralverbandes besetzt. Die Christlichen hatten keine Kandidaten aufgestellt.

Der Zentralverband hatte im Anschluß an die Innungsversammlung eine Schneiderversammlung einberufen, in der Arbeitersekretär Wittich über: Die Gewerkschaften im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse reden sollte. Durch das Ergebnis der Wahl waren die Pirsche aber so zerklüftet, daß sie der Aufforderung, an der allgemeinen Versammlung teilzunehmen, nicht nachkamen. Einer ihrer Hauptlinge forderte vielmehr in der gewöhnlich nicht unterrichteten Menge, von seinen paar Getreuen möchte noch der größte Teil von der Verfechtung der Pirsche auf, den Saal zu verlassen. Der Auszug hinterließ aber keine bemerkbare Lücke.

Deutsches Reich.

Der Reichstaxi im Malergewerbe angenommen.

Die am 8. Januar 1910 zu Berlin von dem Kollegium der Unparteilichen, Herren Magistratsrat von Schulz, Gerichtsrat Dr. Frenner und Beigeordneter Rath, gefällten Schiedssprüche über Arbeitszeit, Lohnfrage und Lohnausgleich wurden den Mitgliedern des Hauptverbandes deutscher Arbeitergewerkschaften im Malergewerbe, sowie den Mitgliedern der drei in Frage stehenden Arbeiterorganisationen zur Abstimmung unterbreitet. Es ist die allseitige Zustimmung nunmehr am 10. d. M. bei dem Kollegium der Unparteilichen niedergelegt worden. Die Abstimmung im Verbandsrat der Maler ergab folgendes Resultat: Von den 10720 Mitgliedern, die an den Versammlungen teilgenommen hatten, haben 8832 für und 6192 gegen die Schiedssprüche gestimmt. Eine Reihe größerer Städte, wie Berlin, Hamburg, Bremen, Kiel, Köln, Danzig, Breslau, Elberfeld-Barmen, haben infolge der durch die zentrale Regelung herbeigeführten geringen Lohnaufbesserungen und zum Teil Verschlechterung des Vertragsmusters geschlossen gegen den Reichstaxivertrag und die Schiedssprüche gestimmt, während in über 200 größeren und kleineren Orten, im besonderen in Süddeutschland die Aufbesserung des Lohnes als eine wesentliche betrachtet wird und daher mit großer Mehrheit dem Abschluß des Tarifvertrages zugestimmt wurde.

In Friedberg, Gießen, Kassel, Mainz und Saarbrücken nahmen die organisierten Gehilfen zu den Schiedssprüchen gleichfalls Stellung. In allen Versammlungen wurde lebhaft bedauert, daß die geforderte Arbeitszeitverlängerung nicht zugelassen wurde. Auch der Schiedsspruch in der Lohnfrage löste keine Befriedigung aus. In allen Versammlungen wurde jedoch mit Majorität den Schiedssprüchen zugestimmt.

Der Gau III des Arbeiterverbandes (Süddeutschland) Sieg Wülfing, vollerte in 63 Orten für und in 29 Orten gegen die Schiedssprüche. Der Landesverband der Unternehmer für Pommern stimmte geschlossen und der Landesverband für das Großherzogtum Posen mit großer Mehrheit gegen die Schiedssprüche.

Im Bezirk Mitteldeutschland des Verbandes der Maler, Lackierer und Anstreicher wurden die durch Schiedsspruch normierten Löhne und Arbeitszeiten von allen Orten angenommen. Darunter befinden sich: Leipzig, Dresden, Chemnitz, Jülich, Pflaun, Greiz, Altenburg, Halle, Magdeburg, Erfurt, Gotha, Eisenach, Nordhausen, Weimar, Jena, Gera usw. Wenn auch in einigen Städten größere Minoritäten gegen die Schiedssprüche stimmten, so erfolgte im gesamten Bezirk die Annahme doch mit übergroßer Majorität.

Die Tarifbewegung im Baugewerbe und die Stukturen.

Au den Spezialgruppen des Baugewerbes, die bei den diesjährigen Lohnkämpfen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, gehören auch die Stukturen und Gipser. Die Unternehmer dieser Branche, die fast ohne Ausnahme in einem gewissen Maß hängigkeitsverhältnis von den Maurermeistern und Architekten stehen, haben seit Jahren, ebenso wie der Arbeitgeberbund des Baugewerbes, darauf hingearbeitet, daß die bestehenden Lohnsätze melstens bis zum 31. März d. J. ablaufen. Von den Arbeitern ist die Mehrzahl im Zentralverband der Stukturen organisiert; 124 Filialen gehören nun 7700 Mitglieder an, während etwa 600 dem christlichen Bauhandwerkerverband und vielleicht 60 dem Pirsch-Dunderschen Gewerkschaften angehören. In nur weniger als 50 Orten läuft der Tarifvertrag ab, resp. wurde er gekündigt, und es kommen dabei nicht weniger als 5100 Mitglieder in Betracht. Da aber auch in einer Reihe anderer Städte die Mitglieder durch die Bewegungen der Hauptgruppen des Baugewerbes in Mitleidenschaft kommen dürften, so ist die Gesamtzahl mit 5500 nicht zu hoch veranschlagt. Von dieser Zahl entfällt der größte Teil auf Süddeutschland und Rheinland-Westfalen. Die Organisation hat die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Zunächst werden sämtliche in den Filialen liegenden Gelder, die bisher als Lokalvermögen betrachtet wurden, und die die städtische Summe von 840 850 Mk. ausmachen, der Hauptkasse überwiesen, und von der nächsten Beitragswoche an wird außer dem regelmäßigen Wochenbeitrag, der zwischen 50 und 90 Pfg. schwankt, eine Extrastener von einer Mark pro Woche erhoben.

Daß die Mitglieder bei außergewöhnlichen Anlässen opferwillig sind, haben sie bewiesen; so wurden in Hamburg im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Ausperrung von jedem Mitglied, das arbeitete, pro Woche nicht weniger als 9 Mk. Extrastener bezahlt. Wenn die Unternehmer der Stukturen also auch jetzt im Schlepptau der Scharfmacher des Baugewerbes marschieren, so dürften sie sehr bald trübte Erfahrungen machen.

Lohnbewegungen in der Holzindustrie.

In Schwelm versuchte die Leitung der dortigen Pinselfabrik sich für die an den Sonnabenden eintretende kürzere Arbeitszeit für Arbeiterinnen dadurch schadlos zu halten, daß sie für alle Beschäftigten eine Verlängerung der Arbeitszeit um täglich eine Viertelstunde durchzuführen wollte. Die Pinselfabrikanten waren damit nicht einverstanden, sondern verlangten die gleichmäßige Arbeitszeit für alle im Betrieb Beschäftigten, was der Deutsche Holzarbeiterverband unterstützte. Nach längeren Verhandlungen mit der Firma wurde dem Verlangen der Arbeiter nachgegeben. Der Arbeiterkommission gelang es auch, eine Erhöhung der Akkordlöhne bis zu 30 Prozent zu erreichen.

In Demetzingen-Bremen sind bei der Firma C. G. Wehmann, Welschbärfabrik, in der Tischler und Maschinenarbeiter wegen Vertragsdifferenzen entlassen worden. Der Kampf in Schwelm geht weiter. Die Unternehmer versuchen, die Desentlichtheit zu täuschen. So sind in den letzten Tagen Lohnlisten in den bürgerlichen Zeitungen veröffentlicht worden, in denen die Arbeiter mit niedrigen Löhnen „vergessen“ wurden. Daß der Durchschnittslohn hierdurch ein „hoher“ wird, ist verständlich.

In Brand, in der Erzgebirgischen Holzindustrie, wurde eine Bewegung ohne Streik durchgeführt, die den Arbeitern einen schönen Erfolg brachte. Die bestehenden Akkordpreise wurden um 10 Prozent und die Löhne der Maschinenarbeiter um 4 Pfg. pro Stunde erhöht. Außer diesem wurde eine neue Kalkulationstabelle für Stuhlbaurei vereinbart. In dem Erfolg sind rund 100 Arbeiter beteiligt.

Einen erbitterten Kampf führen seit 14 Wochen die Garnmaschinenarbeiter in Langenberg bei Gera. Wiederholte Verhandlungen mit dem Fabrikanten konnten eine Einigung nicht herbeiführen, auch das Eingreifen des Bürgermeisters brachte keinen Erfolg.

Die Nordmacher bei der Firma S a l b a c h in Corbetha und D a l l e führen seit 10 Wochen einen Kampf gegen eine erhebliche Herabsetzung der jetzt schon niedrig gehaltenen Akkordpreise. Ein Ende des Streiks ist noch nicht abzusehen. In Sommerfeld befinden sich die Tischler seit 18 Wochen im Streik.

Bei der Firma P a u f f e r, Möbelfabrik in Schwenningen, dauert der Streik schon 21 Wochen. Verhandlungen, die in den letzten Tagen stattfanden, verliefen ergebnislos.

In Luckenwalde zeltet der 8wöchige Kampf der Tischler eigenartige Blüten. Dort sollen einige Arbeitswillige mithandelt worden sein, weshalb ein Gendarmerieaufgebot von acht Mann nach dort kommandiert wurde. Den Streikenden wurde „jede Annäherung“ an die Arbeitswilligen unterstellt, und auf dem Bahnhofsperon wird bei jedem eintreffenden Zuge von dem anwesenden Polizeisten aufgeföhrt, daß falls sich unter den eintreffenden Reisenden arbeitswillige Holzarbeiter befinden, die des polizeilichen Schutzes bedürftig sind, diese sich in den Bereich seines Seltengewehres begeben sollen. Verhandlungen, die der Bürgermeister einleitete, hatten keinen Erfolg.

Der Kampf nach allen obengenannten Orten ist weiter streng fernzuhalten.

Tarifabschlüsse in der Lederindustrie.

Vom Zentralverband der Lederarbeiter wurden zwei Lohnbewegungen in Magdeburg und Erlangen auf friedlichem Wege durchgeführt. In Magdeburg erzielten die Handschuhmacher der Firma Fischer eine Erhöhung der Schnittpreise für Lammlederhandschuhe um 2 Pfg., für Flegellederhandschuhe um 1 Pfg. pro Paar. Für Allongieren, Einlegen usw. werden entsprechende Zuschläge gezahlt. Die Wochenlöhne wurden um 5 Prozent erhöht und ein Vertrag auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen. In Erlangen erzielten die Weibgerber und Lederfärber eine Verlängerung der Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden pro Woche. Der Wochenlohn wurde um 2 Mk. pro Woche erhöht. Überstunden und Sonntagsarbeiten werden mit 50 Pfg. pro Stunde bezahlt. Die Akkordpreise erfahren eine Erhöhung um 10 Prozent. Es wird ein neuer Vertrag auf die Dauer von vier Jahren abgeschlossen.

Ausland.

Zum Streik der Maschinenarbeiterinnen in Neugort.

Der Streik ist zum größten Teil erfolgreich beendet worden. Die Einigkeit in den Reihen der Streikenden hat den Widerstand der Unternehmer gebrochen. Diese wurden unruhig, weil die große Saisonarbeit vor der Tür steht; ein Teil zog es deshalb vor, mit der Gewerkschaft Frieden zu schließen. Über 30000 Maschinenarbeiterinnen zu den Bedingungen ihres Verbandes. 6000 Streikerinnen sind jedoch gezwungen, den Kampf um die Anerkennung des Verbandes noch fortzuführen, weil verschiedene große Firmen durch Streikbrecherinnen in den Stand gesetzt sind, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten. In Philadelphia, wo die Maschinenarbeiterinnen ebenfalls einen Streik begonnen hatten, sind die Absichten auf eine erfolgreiche Beendigung infolge einer großen Uneinigkeit, die in den Reihen der Unternehmer ausbrach, gestiegen. Der Verband der Unternehmer wollte keine Entschädigungen zahlen, daher die Differenzen.

Differenzen spanischer Werftarbeiter.

Zwischen den Arbeitern und der Direktion des Marinearsenals in El Ferrol sind wegen Anordnung von Überstunden Differenzen entstanden. Die Direktion hat den Arbeitern eine Frist von drei Tagen gewährt, innerhalb deren sie die Arbeit zu den gestellten Bedingungen annehmen können. Andernfalls werden die Werkstätten geschlossen werden, was die Ausperrung von 2400 Arbeitern zur Folge haben würde. Man befürchtet, daß ein allgemeiner Ausbruch die Folge sein könnte, da die übrigen Arbeiterkategorien der Gegend, darunter auch die Hafenarbeiter von Coruna, mit den Arsenalarbeitern gemeinsame Sache machen sollen.

Neue Gewerkschaftsnachrichten. Eine internationale

Revue für die Gastwirtschaften angestellter gibt der Zentralverband des Gastwirtschaftenverbandes heraus. Von dieser Revue internationale, die in drei Sprachen erscheint und 14täglich herausgegeben wird, verpflichtet sich der Verband eine besondere Förderung der internationalen Beziehungen der Gastwirtschaften.

In der Schulfabrik von W. Rod in Pirmaeus haben wegen Lohnhöhenunterschieden sämtliche in der Hand- und Maschinenwerkabteilung beschäftigten Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Den Glasern in Saarbrücken ist der am 1. August 1907 abgeschlossene Tarifvertrag gekündigt worden, um angeblich einen Arbeitsvertrag für alle baugewerblichen Gruppen für das ganze Saargebiet und das Saarthalen abzuschießen. Am 20. Januar findet die erste Verhandlung statt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Müller in Vordorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Ortsverein Leutzsch

Sonnabend, den 22. Januar, abends 7/9 Uhr, im Vereinslokal Vater Jahn

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **E. Grenz** über: Arbeiterkämpfe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen, auch der weiblichen Mitglieder, ersucht Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.

|| Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I. ||
Büreauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. [773]
Telephon 8784.

Freitag, den 21. Januar, abends 7/9 Uhr, finden folgende **Bezirks- und Branchen-Versammlungen** statt:

- Norden:** Gofenschlöden, L.-Eutritsch.
- Osten:** Drei Rohren, L.-Vinger.
- Westen:** Felsenkeller, L.-Plagwitz.
- Zentrum:** Volkshaus, Nebensaal links.
- Klempner:** Volkshaus, Gesellschaftssaal.
- Bauschlosser:** Volkshaus, Kolonnade.
- Mechaniker:** Volkshaus, Café links.
- Gelbmetallarbeiter:** Volkshaus, Café Mitte.
- Metalldrücker:** Volkshaus, Kontorzimmer.
- Feilenarbeiter:** Volkshaus, Zimmer Nr. 1.
- Graveure:** Volkshaus, Mittelsaal.
- Formere:** Volkshaus, Nebensaal rechts.
- Anschläger:** Volkshaus, Zimmer am Restaur.
- Heizungsmonteur:** Sonnabend, den 22. Januar, im Volkshaus.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen: Bericht und Neuwahl der Agitations- resp. Branchenkommmissionen.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Leipzig.

In den nächsten Tagen finden folgende **Sektions-Versammlungen** statt.

Bau- und Möbeltischler.

Freitag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Volkshaus (großer Saal).

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung. 2. Gewerkschaftliches.

Rahmentischler und Vergolder.

Freitag, den 21. Januar, abends 7/9 Uhr, im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung. 2. Verbands- und Branchen-Angelegenheiten.

Parkettleger.

Freitag, den 21. Januar, abends 6 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 2.

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmannes. 2. Branchen-Angelegenheiten.

Stellmacher.

Sonnabend, den 22. Januar, abends 7/9 Uhr, im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung. 2. Branchen-Angelegenheiten.

Drechsler aller Branchen.

Sonntag, den 23. Januar, vormittags 11 Uhr, im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Zentralkommission der Drechsler Deutschlands. 2. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung.

Die Teilnahme aller Verbandsmitglieder obiger Branchen an den Versammlungen erwarten [805]

Die Sektionsleitungen.

Achtung! Rabitzputzer.

Freitag, den 21. Januar, abends 7 Uhr

Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht der Sektionsleitung und Neuwahl derselben. 2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen. [804] Der Vorstand.

Krankenunterstützungs- u. Begräbniskasse d. Pianofortarbeiter Leipzigs u. Umg.

Freitag, den 21. Januar, abends 7/9 Uhr im Restaur. Dorotheen- u. Dorotheenpl. 2.

Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Kasienbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl der auscheidenden Vorstands- und Ausschussmitglieder. 4. Verschiedenes. [879]

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Brauereiarbeiter

von Leipzig und Umgegend.

Sonnabend, den 22. Januar, im Grossen Festsaal des Volkshauses

Wintervergnügen

Auftreten der Seidel-Sänger. Verlosung. Ball.

Programm im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein [803] Das Komitee.

Im Restaurant

Stadt Taucha, Torgauer St. 35
Inh.: Werner Karl
da ist ein gemütlicher Aufenthalt u. der Mittagstisch w. bei Muttern.
Spez.: Sonnabends v. 6 Uhr ab Schweinsschnitzchen mit Aloj.

Teppiche

mit kaum sichtbaren kleinen Webefehlern
in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung stundenlang billig. [2596]

Gardinen-

Reste, von 1 bis 4 Fenster passend, und Stores an 1, 2, 8 bis 5 Fenster.

Reisemuster

Portieren-, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Leinen-Piösch, Velvets, Solabezug-Reste, Steppdecken, Läuferstoffe Vorlagen.

Altherg & Salsch

Schützenstr. 15, I. u. II.

Bürgerliches Gesetzbuch. 30 Pfg. Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.

Felsenkeller

Morgen Donnerstag Grosse Gala-Soiree der Seidel-Sänger.

Hierauf: Vornehmste Ballmusik des Westens. Felsenkellerkarten gültig. [891]
Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein
Sonntag, 23. Januar, nachmittags 1/4 4 Uhr: Intime Sängerei
Dienstag, den 1. Februar: Vornehmster Maskenball des Westens.

Winterfest der Holzarbeiter

Sonnabend, 23. Januar

Volkshaus

Zeitzer Str. 32
Beginn abends 8 Uhr

Programme 25 Pfg. sind bei den Werkstattkassierern u. im Verbandsbureau zu haben

Mitwirkende: Leipziger Musikvereinigung (Dir.: Herr Gustav Schütze), das Gemischte Doppel-Quartett Leipzig, der Humorist O. Halbe, sowie die Akrobaten-Truppe Ruhland und Black Brothers

Von 11 Uhr ab

Grosser Fest-Ball

Ballmusik durch Doppelorchester ohne Pausen

Varieté-Abend

Nach dem Konzert (vorderer Gesellschaftssaal)

Zahlr. Beteiligung erwartet Das Festkomitee

Sonnabend, 23. Januar

Volkshaus

Zeitzer Str. 32
Beginn abends 8 Uhr

Programme 25 Pfg. sind bei den Werkstattkassierern u. im Verbandsbureau zu haben

Arbeiterjugend.

Sonntag, den 23. Januar, abends 5 Uhr in der

Turnhalle, L.-Lindenau

Calvisiusstrasse [885]

Lichtbildervortrag vom Institut Kosmos:

Das alte Wunderland der Pyramiden. Eintritt frei! Der Ausschuss.

Am Freitag, den 21. Januar, abends 7/9 Uhr, eröffnen wir für Damen und Herren einen

Vereinfachter Stenographie

(System Stolze-Schrey) in der Globusschänke, Nordstrasse 24. Dauer etwa 3 Monate. Honorar 2.50 Mk, einschliesslich Lehrmittel. Arbeiter-Stenographen-Verein Vorwärts. [859]

Tuberkulose-Wandermuseum

Vom 22. Januar bis mit 4. Februar d. J. im Restaurationsaal des

Städtischen Kaufhauses

Geöffnet täglich von 3 bis 9 Uhr nachmittags. Im Zusammenhang damit

Gemeinverständliche Vorträge

in der alten Handelsbörse am Naschmarkt.

Sonnabend, den 22. Januar:
Abends 8 Uhr: Der Tuberkelbazillus und seine Einwanderungsweg in den menschlichen Körper. (Herr Privatdozent Dr. med. Steinert.)
8 1/2 Uhr: Tuberkulose im Röntgenbild. (Herr Privatdozent Dr. med. Wichern.)

Montag, den 24. Januar:
Abends 8 Uhr: Tuberkulose und Nahrungsmittel. (Herr Privatdozent Dr. med. Seiffert.)
8 1/2 Uhr: Tuberkulose und Schule. (Herr Sanitätsrat Dr. med. Thlersch.)

Sonnabend, den 29. Januar:
Abends 8 Uhr: Tuberkulose und Wohnung. (Herr Sanitätsrat Dr. med. Lohse.)
8 1/2 Uhr: Tuberkulose und Gewerbe. (Herr Dr. med. Langerhans.)

Donnerstag, den 3. Februar:
Abends 8 Uhr: Tuberkulose und Sauberkeit. (Herr Dr. med. Kormann.)
8 1/2 Uhr: Tuberkulose und Kleidung. (Herr Dr. med. Kloberg.)
9 Uhr: Tuberkulosefürsorge, Walderholungs- und Heilstätten. (Herr Dr. med. Dumas.) [884]

Eintritt zur Ausstellung und zu den Vorträgen unentgeltlich.

Krankenunterstützungs- u. Begräbniskasse d. Tischlergehilfen von Leipzig u. Umgegend.

Sonnabend, den 22. Januar 1910, abends 7/9 Uhr im Restaurant Tivoli Windmühlstr. 14/16.

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht vom 2. Halbjahr und dessen Genehmigung. 2. Ergänzungswahl der auscheidenden Vorstands- und Ausschussmitglieder. 3. Antrag Spannaus: § 7 Abs. 3 der Statuten betr. 4. Verschiedenes in Kasienangelegenheiten. — Zahlr. Besuch erwartet D. Gesamtvorft. [892]

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse f. Arbeiter aller Berufe Deutschlands (E. H.-K. Sitz Meissen).

Oertliche Verwaltungsstelle L.-Connwitz.

Sonnabend, 22. Januar Generalversammlung

abends 7/9 Uhr im Sächsischen Haus.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden über das zweite Halbjahr 1909. 2. Bericht des Kassierers. 3. Bericht der Revisoren. 4. Jahresbericht. 5. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 6. Durchberatung des Statutes und event. Stellung von Anträgen zu der in Adm. stattfindenden Generalversammlung. 7. Verschiedenes. [892]

Zu Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Kaninchen-Ausstellung.

Gute Quelle, Markranstädt (22.-24. Januar 1910).

Bären-Schänke

Empf. m. Lokaltät. m. Gesellschafts- u. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.). Nikolaistr. 15. Tel. 2765. * Ergebenst Joseph Lippert.

Leipziger Westend-Brotfabrik

Schutz Mark® Inh. Paul Schmidt Tel. 14815 Lindenau Tel. 14815

empfehlen ihr

gar. reines Roggenbrot

von vorzügl. Geschmack und schönem Aussehen zur gefäll. Beachtung. Durch Anschaffung der modernsten Maschinen und Einrichtungen sowie Verwendung von nur besten Roggenmehl ist dieselbe in der Lage, eine nur tadellose Ware zu billigen Preisen zu liefern und bittet um freundliche Unterfertigung ihres Unternehmens. Bitte nebenstehende Schutzmarke zu beachten.

Sauerkraut, hochfein im Geschmack

à Pfd. 6 Pfg., 10 Pfd. 55 Pfg. Kohlrabi in Scheiben 2 Pfd. 3 Pfg. 4 Pfd. 5 Pfd. 6 Pfg. 82 d 45 d 58 d 72 d

Gehr. Kiessel, Leipzig, Eutritsch, Gehls., Thonberg, Plagwitz. *

Kluge Frauen

gebrauchen nur meine Patent-Mutterputzen, weil bequem und billig. Beschäftigung gratis. C. Blecher, Talstr. 27, I. [*]

Kauft Briketts bei Benno Grimm Tauchaer Strasse 41.

Politische Uebersicht.

Aus dem kolonialen Versprecherkeller.

Herr Dernburg nahm sofort nach Uebernahme seines jetzigen Amtes weitgehende Kolonialbahnprojekte in sein Programm auf. Legte bisher die mißliche Finanzlage des Reichs ihm einige Schranken auf, so hat er es verstanden, einmal durch die Kolonialanleihen, das andermal durch die Diamantenfunde diese Schranken zu überspringen, wobei er bei der Mehrheit willige Helfershelfer findet. Jetzt ist er an den Reichstag mit großen Bahnprojekten für Südwestafrika herantreten. Die Otavibahn nebst der Zweiglinie Tsumeb-Grootfontein, sollen für die runde Summe von 25 Millionen von der Otavi-Minergesellschaft erworben und verstaatlicht werden; die Gesellschaft wird auf vorläufig zehn Jahre als Pächterin eingeseht, sie kann jedoch die Pacht viermal um je fünf Jahre verlängern. Parallel der Otavibahn läuft heute schon eine Reichsbahn, die aber so ungeschickt angelegt ist, daß sie als ernsthaftes Transportmittel selbst für den schwachen Verkehr nicht in Frage kommen könne. Weiter will Herr Dernburg diese neu zu erwerbende Bahn nach entsprechenden Umbauten durch eine Nord-Süd-Bahn, die mitten durch Südwestafrika führt, mit der von Lüderichbucht ausgehenden und in Keetmanshoop endenden Südbahn verbinden. Im Hintergrunde schweben dann noch Bahnbauten nach dem Ovamboland. Insgesamt erfordern die jetzt projektierten Bahnbauten eine Summe von 76 Millionen Mark.

Am Dienstag rechnete nun Herr Dernburg der Budgetkommission mit einem außerordentlichen Zahlenaufwande vor, daß zu diesen Summen das Reich nicht einen Pfennig beizutragen brauche, ja eigentlich noch ein Bombengeschäft dabei mache. Erhöhte Zolleinnahmen und die Diamantengewinne usw. werden ermöglichen, daß Südwestafrika jährlich 5-6 Millionen zum Bahnbau beitragen, und außerdem würden sich allein schon in den nächsten drei Jahren die Unterhaltungskosten für die Schutztruppe durch den Bahnbau um 4 Millionen Mark vermindern. Natürlich ist das alles noch gar nichts gegen die ungeheuren Vorteile, die Herr Dernburg für die spätere Zukunft in Aussicht stellte; die nötige Phantasie und Wortgewandtheit, solche schöne Zukunftsbilder auszumalen, fehlt Herrn Dernburg wirklich nicht. Aber er führte noch weiteres ins Treffen. Die Diamantengewinne seien ja von recht angenehmer materieller Wirkung, jedoch die moralischen Wirkungen auf die Bevölkerung seien um so unangenehmer. Die Bevölkerung werde der Arbeit und dem Rechtsempfinden entfremdet und der Spekulationswut ausgeliefert. In zehn Jahren werde der Diamantentaumel verflogen sein, aus Gründen der Ueberfättigung des Markts. Da gelte es, den „unheiligen Gewinn“ — bitten nicht zu lachen, er hat wörtlich vom „unheiligen Gewinn“ gesprochen! — für Bahnen nutzbar zu machen, die die kulturelle Grundlage für die Kolonie geben werden. Der Farmbetrieb werde ausblühen, und kein Mensch könne heute beitreten, daß vielleicht (!) enorme Erz- und Kupferlager sich noch vorfinden werden; wie ja auch bereits große Marmorlager entdeckt worden sind. Die Argumentierung ist einfach köstlich. Weil niemand das Vorhandensein solcher Erzlager beitreten oder noch viel weniger beweisen oder nur behaupten kann, sagt Herr Dernburg: Was sollte ihr noch mehr? Nun gibt auch Herr Dernburg zu, daß die Nord-Süd-Bahn, die von Windhut nach Keetmanshoop geführt werden soll, einen sehr schwachen Verkehr haben wird, also unrentabel ist. Herr Dernburg rechnet nur mit einem Zuge pro Woche in jeder Richtung. Aber die Strecke Karibib-Windhut werde, immer nach Dernburgscher Berechnung, solche Ueberschüsse abwerfen, daß für die gesamte Strecke ein Ueberschuß von 50 000 bis 100 000 Mk. herauspringt. Ferner schilderte Herr Dernburg, daß durch die Verstaatlichung der Otavibahn das sonst noch 47 Jahre andauernde Tarifmonopol der Otavi-Minergesellschaft gebrochen, die Tarife wesentlich herabgesetzt und damit die Befriedigungsentwicklung des Landes enorm gefördert werde. Kurzum: Herr Dernburg bewies so viel und so Glänzendes bei der Durchführung seiner Projekte, daß es selbst Herrn Trendt angst und bange würde, weshalb er erklärte, Herr Dernburg habe so starke Beweise erbracht, daß die ganze Beweisführung schwer beeinträchtigt werde; es sei viel zu viel bewiesen worden, um noch gutgläubig bleiben zu können. Ähnliche Bemerkungen ließ auch Erberger fallen, ohne jedoch irgendwie Klipp und klar zu sagen, was er will oder nicht will. — Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt werden; aber die bedenklichen Herrschaften werden sich nach einigem nicht allzu ernst gemeinten Sträuben Herrn Dernburg ergeben.

Deutsches Reich.

Parlamentärsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 18. Januar. Der 18. Januar ist der Erinnerungstag an die Krönung des ersten Kaisers jenes neuen Reichs preussischen Gepräges, von dem mit ebensoviel Unwahrscheinlichkeit wie Pathos behauptet wird, es sei das „Reich der Sozialreform“, der Arbeiterfürsorge und Gerechtigkeit. Gerade am diesjährigen Erinnerungstage wurden im Reichsparlament von Regierungsmännern und von Vertretern der Mehrheit des Hauses Reden gehalten, die die denkbar schärfste Verurteilung der Zustände in eben diesem Reiche enthalten, wobei es nichts verschlägt, daß die Redner genau das Gegenteil erreichen und beweisen wollten.

Auf der Tagesordnung stand die sozialdemokratische Interpellation über die Gewalttate eines machtruntenen Unternehmerjünglings im Mansfelder Revier und über das Aufgebot von Polizei- und Militärmacht gegen Arbeiter, die um die Anerkennung gesetzlich gewährleisteter Rechte kämpften. Unse Leser kennen die Vorgänge in Mansfeld, die Genosse Sasse heute dem Reichstage in zweifündiger Rede lebendig veranschaulichte. Die gedrückte Lage der bisher „königs-

treuen“ Arbeiterschaft, die Beamtenherrschaft und die systematisch betriebene Unterjochung der Arbeiter, damit sie sich nicht organisieren, und allezeit ein willfähiges, kampfunfähiges Heer von Ausbeutungsobjekten bilden, schilderte Sasse ausführlich. Als die Fesseln des Zwanges zerbrochen und die Arbeiter durch empörende Maßregelungen in den Zustand getrieben wurden, überließerte man sie nicht nur der Gendarmerie und Polizei, die unter dem Kommando preussischer Landräte standen, auch Militär marschierte, mit scharfer Munition versehen, mit klingendem Spiel wie in Feindesland ein. Maschinengewehre, diese raffiniert ausgeklügelten Massenmordinstrumente, wurden von deutschen Soldaten gegen deutsche Arbeiter aufgepflanzt. Den Bemühungen von Militär-, Polizei- und Unternehmermacht gelang es denn auch, den des Kampfes noch ungewohnten Arbeitern eine Niederlage beizubringen, sie auf Gnade und Misade dem Kapital wieder auszuliefern. Der „Staat der Sozialreform“ kann wieder einen Sieg in dem traurigen Suche verzeichnen, wo so viele Heldentaten gegen die eignen Landestinder bereits verzeichnet stehen.

Wie üblich, fehlte auch heute der Reichslanzler; Herr Debrück erklärte, daß alles hübsch verfassungsmäßig zugegangen sei, daß die Polizei das Militär zur Hilfeleistung anrufen könne. Damit basta! Und nun stellte sich der neue Kriegsminister v. Heeringen mit der famosen Erklärung vor, „s sei ihm ein Vergnügen, gleich bei seiner Jungfernrede das Militär verteidigen zu können. Das scheint die programmatische Verkündung seiner Auffassung vom Amte eines Kriegsministers zu sein. Es folgte wieder eine Schilderung, die sich wie eine Vorlesung aus dem Generalkstabswerk über einen Kriegszug anhörte; z. B. „es sei die Truppenmacht aufgeböhrt worden, die bei der ungelärten Sachlage geboten war“. Und wir haben die Truppen sich opfern müssen? Kochenlang kamen sie nicht aus den Kleibern heraus, immer auf dem Posten gegen den „Feind“, d. h. sehr eifrig gegen die leidenden Brüder und Väter, denn die Mannschaften des 3. Infanterieregiments, die in diesem glorreichen Kriege gesohnten haben, werden zum großen Teil aus dem Mansfelder Revier ausgehoben. Das alles kehrt aber den Militarismus gar nichts. Mit Stenortstimme donnerte der Kriegsminister in den Saal: Uns geben die Ursachen des Streiks gar nichts an, wir fragen nicht, handelt es sich um Königstreue oder andre Arbeiter, wir tun unsre Pflicht und schaffen Ruhe! Für dieses offene Geständnis können alle Gegner des heutigen Militärsystems dem Manne nur dankbar sein. Mit diesem Satz kann die antimilitaristische Propaganda recht munter betrieben werden. Von der Auffassung römischer Prätorianer oder mittelalterlicher Landsknechte, die für Gold und Beute sich für jeden gegen jeden verwenden ließen, unterscheidet sich die Erklärung des Kriegsministers verdammt wenig. Und das ist der Gewinn des heutigen Tags, der nicht beeinträchtigt wird durch die Erklärung, dem Militär blühe der Lorbeer nicht auf der Straße, sondern im Kriege gegen den auswärtigen Feind. Momentan schien den Kriegsminister die Erkenntnis zu durchzuden, daß der Militarismus in Mansfeld, im Kampfe gegen Frauen und Kinder, eine wenig rühmliche Rolle gespielt habe, die gleich traurig und lächerlich ist.

Herr Otto Trendt, den die Mansfelder Vergleute seit langen Jahren in den Reichstag wählen, verhöhte in erstaunlicher Weise seine Wähler durch feurige Dankesreden für das Vorgehen von Militär und Polizei. Wenn die Mansfelder Vergleute das ruhig einstecken, dann müssen sie unfähig verblendet sein. Die Reichstagswahl in zwei Jahren wird Klarheit über die Mansfelder Vergleute schaffen. Was Trendt sonst im Reichsverbandstil gegen die Sozialdemokratie sagte, verdient keine Beachtung, um so mehr aber die wilde Behrebe des Zentrumsabgeordneten Heiseher gegen die Mansfelder Arbeiter. Sie soll kräftig unterstrichen in das ellenlange Sündentonto des Zentrums eingetragen werden. Eindrudsvoll waren die Reden Gotheins und des Nationalliberalen Dr. Vogel. Beide waren höhere Vergleute und sie sind ehrlich genug, aus ihrer Kenntnis der Vergarbeiterchaft heraus, gegen das Vorgehen der Behörden Front zu machen. Sehr unangenehm war dem Kriegsminister die Mitteilung Gotheins, daß die höheren Offiziere beim Direktor Vogelgang einquartiert waren. Will man noch weitere Erklärungen für die schneidige „Kriegsführung“? Genosse Ruhnert ergänzte die von Sasse geübte Kritik, worauf die Debatte erschöpft war. Die deutschen Arbeiter werden hoffentlich aus dieser Reichstagsdebatte die entsprechenden Nutzenwendungen ziehen.

Is das wahr?

Entseht stellt die Deutsche Tageszeitung folgende Frage an die Regierung Elsaß-Lothringens:

Nach dem Entwurf hat der dem Abg. Wetterlé nahestehende Nouvelliste geschrieben, der Statthalter von Elsaß-Lothringen habe in Gegenwart mehrerer bekannter Politiker sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß kein Sozialist in den Landesauschuss gewählt worden sei, und man wisse auch, daß Unterstaatssekretär Dr. Petri im unterelsässischen Bezirksrat für den Sozialdemokraten Peirotes gestimmt habe!

Antwort, Graf Wedel! Antwort, Petri! Und zittert, wenn es wahr ist!

Von welcher Dummheit die chauvinistische Presse geritten wird, sobald von Elsaß-Lothringen die Rede ist, beweist ein anderer Vorfall. Diese Presse hatte es als „ein bedauerliches Zugeständnis“ scharf verurteilt zu müssen geglaubt, daß vor kurzem die Reithahnstraße in Metz auf ihren früheren Namen „Bilatre de Roziere-Strasse umgetauft“ worden ist. Jetzt hält die Mezer Zeitung den alldeutschen Organen, die darin einen Mangel an nationaler Rückgratfestigkeit erblickten, vor:

Bilatre des Roziere war der erste Mensch, der den Metz hatte, mit einem Fußballon in die Lüste zu steigen. Dieser erste Aufsteiger war ein geborener Mezer. In Metz hätte man diesem Manne, wenn er ein Berliner gewesen wäre, schon längst ein Denkmal gesetzt, die Stadt Metz aber ehre ihren Mitbürger in schlichter Weise dadurch, daß sie eine Straße nach ihm benannte. Sonderbarerweise konnte es geschehen, daß vor einigen Jahren, als einige nichtsagende französische Straßennamen durch deutsche ersetzt wurden, auch die Bilatre des Roziere-Strasse in

Reithahnstraße umgetauft wurde. Dies war zweifellos ein Mißgriff, der nun wieder gut gemacht worden ist. Von einem „bedauerlichen Zugeständnis“ kann also nicht die Rede sein, denn mit Nationalität hat diese Ehreung eines bedeutenden — in der Weltchronik für ewige Zeiten vermerkten — Mezer Kindes nichts zu tun.

Dummheit schlägt ihren eigenen Herrn.

Die Geschäftslage im Reichstag.

Am Senatorenkonvent wurde am Dienstag abends über die Vereinfachung der Geschäfte gesprochen. Dabei wurde der Vorschlag gemacht, daß man vor allen Dingen beginnen müsse mit der weiteren Kontingentierung der Debatte zum Reichstag des Innern. Es wurde der Vorschlag gemacht, eine Spezialisierung der Thematata bei der Generalabstimmung eintreten zu lassen. Allein man kam dahin, daß für diesmal die Angelegenheit verfristet sei, man müsse darüber in den Fraktionen beraten, um später vielleicht zu einer andern Regelung der Debatte zu kommen. Für diesmal wird also die Angelegenheit wie sonst behandelt. Dann kam man überein, daß, wenn Interpellationen zur Verhandlung kommen, von der Partei, die die Interpellation eingebracht hat und begründet hat, außer dem begründenden Redner noch ein Redner dieser Partei zu Worte kommen soll. Auch soll eine Vertagung der Debatte nicht eintreten. Es wurde auch noch über die Initiativanträge gesprochen, die eventuell als Resolution zum Etat des Innern eingebracht werden könnten. Die Ansichten darüber waren sehr geteilt. Man kann die Resolutionen nicht ganz entbehren und man kann auch die Initiativanträge nicht fallen lassen, weil sie die Stellung der einzelnen Parteien zu den verschiedensten Fragen markieren. Außerdem wurde gewünscht, daß die Schwerinstage innegehalten werden. Da nun die Zeit bis zur Fertigstellung des Etats sehr kurz ist, so wurde der Wunsch geäußert, daß mindestens alle 14 Tage ein Schwerinstag bis zur Fertigstellung des Etats stattfinden.

Eine Staatsaktion.

Die Freie Jugendorganisation in Berlin veranstaltete im Sommer vorigen Jahres einen Ausflug. Als die Teilnehmer im Walde zum Frühstück lagerten, wurden sie von Gendarmen auseinandergetrieben, und die rote Fahne, die sie mitführten, konfisziert. Dieser Vorfall führte zu einer großen Staatsaktion, denn zwei Teilnehmer hatten sich jetzt wegen — Aufrührer und verschiedener damit zusammenhängender Delikte vor der Strafkammer zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß die Jugendlichen bei der Nacht im Walde von Gendarmen in der größten Erregung und mit den Schimpfwörtern, wie „Rauschbande, Verfluchte Kaufjungen, Saunenstücker, wolt ihr machen, daß ihr aus dem Walde kommt, etc.“ aus dem Walde gejagt wurden. Nach der Anklageschrift soll die Menge gegen die Gendarmen eine bedrohliche Haltung eingenommen haben und trotz Aufforderung der Beamten, auseinanderzugehen, den Beamten Widerstand geleistet haben. Die drei Gendarmen beschworen dies auch. Demgegenüber beschworen 11 Zeugen, daß sie von einer Aufforderung, die sie hätten hören müssen, nichts wahrgenommen haben und daß die Menge sich ruhig zerstreut hat. Das Gericht hat die Angeklagten freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Und wo bleibt die beeinträchtigte persönliche Freiheit und Ehre der Jugendlichen? Was wird mit den Herren Gendarmen geschehen? Schade, daß das Urbensfest schon vorüber ist!

Der Friedenstuch der heiligen Kirche.

Zur Vorgeschichte der bekannten gegen den Oberkircher Kaplan Saur gerichteten Meineidsklage wird dem Berliner Tageblatt gemeldet:

Saur wird beschuldigt, in einer am 7. d. M. vor dem Schöffengericht verhandelten Beleidigungsklage einen Meineid geleistet zu haben. In diesem Prozeß, den der Verführer Bloch gegen den Pfarrverweiger Vogt angestrengt hatte, handelte es sich um sehr delikate Dinge, so daß zeitweilig die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden mußte. Der als Zeuge geladene Kaplan Saur bestritt hierbei unter seinem Eide, daß er eine Frau B., die die Hauptleidtragende in dem Prozesse war, geküßt habe. Als aber Frau B. schließlich zugeben mußte, daß sie die Aufmerksamkeit des Herrn Kaplans mehr als platonisch aufgefaßt habe, räumte auch Saur ein, daß er die Frau geküßt habe, indem er hinzufügte, er habe „den Friedenstuch der heiligen Kirche auf ihre Lippen gedrückt“.

Damit hatte er aber zugleich zugegeben, daß er auf seinen Eid wesentlich falsche Aussagen gemacht hatte. Kaplan Saur ist als eifriger Zentrumsagitator und Leiter eines Zentrumsblattes bekannt.

Berlin, 19. Januar. Der Wert des auswärtigen Handels Deutschlands belief sich im Jahre 1909 im Spezialhandel ohne Edelmetalle in der Einfuhr auf 8,2 gegen 7,7 Milliarden Mark im Vorjahr, in der Ausfuhr auf 6,7 gegen 6,4 Milliarden Mark im Jahre 1908. Der Edelmetallverkehr erreichte in der Einfuhr 0,3 gegen 0,4 in der Ausfuhr 0,3 gegen 0,1 Milliarde Mark. Trotz dieser Zunahme gegen das Vorjahr blieben Ein- und Ausfuhr gegen 1907 erheblich zurück, jene mehr als diese.

Im Kampf um den Proßt. Die Gebrüder Mannesmann versenden an die bürgerliche Presse eine längere Darlegung, in der sie die Behauptung aufstellen, daß die von der Regierung in dem Weisbuch niedergelegten Ansichten irrig sind. Die anderen Regierungen hätten sich an die mit dem früheren Sultan getroffenen Verabredungen durchaus nicht gehalten. Die deutsche Regierung sei die einzige, die sich um Schäden der deutschen Interessen an unglückliche Beschlüsse gebunden hält. Es wird dann angekündigt, daß eine weitere Widerlegung des Weisbuchs in den nächsten Tagen erfolgen soll.

Die preussische Wahlrechtsvorlage ist noch nicht fertig. Gegenüber der Meldung, daß die preussische Wahlrechtsvorlage vom Oberregierungsrat von Fallenhann fertiggestellt worden sei und ein Pluralsystem nach sächsischem Muster bringe, wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß die Wahlrechtsvorlage noch nicht fertiggestellt ist und noch nicht die Zustimmung der maßgebenden Stellen gefunden hat. Bis dahin werde der Entwurf und die Vorbereitungen völlig geheim gehalten, so daß alle Mitteilungen über angebliche Einzelheiten der Vorlage nur auf Vermutungen und Kombinationen beruhen könnten.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag. Das amtliche Organ der gegenwärtigen portugiesischen Regierung nimmt Stellung zu der Frage, ob von neuen Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Portugal eine Verbesserung des Handelsvertrags zu erwarten sei. Das Blatt erklärt, zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß die portugiesische Regierung niemals ihre Bereitwilligkeit zur Abänderung des zurzeit im Reichstag vorliegenden Vertrages zu erkennen gegeben habe. Die Abstimmung über diesen Vertrag in der vom Reichstag eingesetzten Kommission ist auf Donnerstag mittag 12 Uhr festgesetzt.

Auch das noch! Die Kieler Werkverwaltung hat die Zivilklage auf Entschädigung, die sie gegen die Angeklagten im Ver-

rozsch anhängig gemacht hatte, nunmehr zurückgezogen. Damit und die vergeblichen Millionen des Reichs endgültig in den Taschen der Krankenhäuser und Genossen festgelegt — auf immerwiedersehen.

Meine politische Nachrichten. Der Berliner Korrespondent des Petit Parisien erzählt, gestern sei eine wichtige Abmachung über die Balkanangelegenheiten zwischen Russland und Deutschland unterzeichnet worden. — Der ungarische Reichstag ist für nächsten Montag zu einer Sitzung einberufen worden, in der die Verfassung des neuen Kabinetts Khuen Hederwary erfolgt. — Die Verhaftung von zehn Mann eines Eingeboreneregiments in Indien ist einer amtlichen Meldung zufolge darauf zurückzuführen, daß die Verhafteten verdächtige Aufwiegler in das Regiment eingeschmuggelt hatten.

Großbritannien.

Die Londoner Presse über den zweiten Wahltag.

Der zweite Wahltag, schreibt heute die Times, „trug vollständig denselben Charakter wie der erste. Ueberall war der Kampf ein heftiger, und die Stimmzahl war groß. Es muß jedoch zugegeben werden, daß der Prozentsatz der konservativen Stimmen nicht der erwünschte ist. Wie am Sonnabend, herrscht eine scharfe Trennung zwischen den Fabrikstädten des Nordens und anderen Teilen des Landes. Wo Baumwolle den Kopf anfüllt, scheint die Aufnahme der schützlerischen Handelsideen schwieriger. Man sieht, die Times ist bis zur Grobheit niedergebrosen.

Der Daily Graphic erklärt: „Die Resultate des gestrigen Tages begünstigten die konservative Partei kaum so, wie dies erwartet wurde.“ Das Blatt will sich schon begnügen, wenn alle Anstrengungen nur dahin gehen, die liberale Partei bereit zu verstümmeln, daß sie nicht mehr erklären kann, das Land sei gegen die Peers aufgefunden und verlange laut nach dem Lloyd-Georg'schen Budget.

Die liberalen Blätter verlangen, wie das Berliner Tageblatt meldet, von ihren Anhängern Anstrengung aller Kräfte, denn nur eine große Majorität wird es den Liberalen ermöglichen die angelegten Reformen durchzuführen. Sie hoffen auf einen Sieg.

Der dritte Wahltag.

London, 19. Januar. Die genauen Ergebnisse der Wahlen des dritten Wahltages der englischen Wahlen zum Unterhaus stellen sich wie folgt. Es wurden gestern bis nachts 12 Uhr gewählt: Unionisten 28, Liberale 20, Vertreter der Arbeiterpartei 5, Nationalisten 15. Es gewannen am dritten Tage die Unionisten 14, die Liberalen einen Sitz. Die Resultate aller drei Wahltage zusammen sind folgende: Unionisten 120, Liberale 90, Nationalisten 28, Arbeiterpartei 19 Sitze, zusammen 266 Sitze. Für die kommenden Wahlen verbleiben also noch 404 Mandate. Nach Ablauf des dritten Wahltages gewannen die Unionisten zusammen 42 Sitze. Das Verhältnis stellt sich wie folgt: ministerielle Sitze 140, oppositionelle 120 Sitze. — Der wiedergewählte Arbeitsminister Burns hielt eine Rede, in welcher er sich über die Angriffe der Sozialisten bitter beklagte. Er fügte hinzu, daß er ohne diese Angriffe zwei- bis dreimal mehr Stimmen erhalten haben würde als er gestern erlangte. Ueber 1000 Sozialisten hätten gestern gegen ihn gestimmt.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Dresden, 18. Januar 1909.

Religion, Volksschule, Jugendorganisation und Leipziger Tendenzprofessur — das waren die Fragen, die die heutigen Beratungen der Zweiten Kammer Inhalt und Würze gaben und hinter denen die sonst noch gepflogenen Verhandlungen an Bedeutung weit zurücktraten. Den Anlaß zu den außerordentlich lebhaften Debatten gab der von dem nationalliberalen Abgeordneten Döhler im Namen der Finanzdeputation A erstattete Bericht über die Kapitel 88 bis 90 des Etats, die das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts sowie die Hauptausgabeposten für die evangelische und katholische Landeskirche umfassen und so unseren Genossen die Gelegenheit zu einer Generalabrechnung boten. Und man wird objektivere Urteile zustimmen müssen, daß diese Abrechnung mit aller nur wünschenswerten Schärfe und Deutlichkeit vollzogen wurde. Der Landtag, von dem die Sozialdemokratie seit 15 Jahren nahezu vollständig ausgeschlossen war, erlebte bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine Debatte größeren Stils, in der die Stimme der Volksmassen wiederklang und die sozialdemokratischen Schulforderungen eine kräftige Betonung fanden.

Als erster Redner der sozialdemokratischen Fraktion nahm zu den schon erwähnten Kapiteln Genosse Uhlig das Wort, der eingangs seiner Ausführungen die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zu den im Amtsbereich des Kultusministers liegenden Etatskapiteln betonte und als Konsequenz dieser Anschauungen die Lostrennung der Kultus- von den Schulangelegenheiten, sowie die Vereinigung der letzteren unter einem selbständigen Unterrichtsministerium forderte. Unser Redner verwies dann weiter auf die dringende Notwendigkeit einer Beschleunigung der für die jetzige Legislaturperiode des Landtags angelegten Volksschulreform der gewissermaßen als Vorboten die Gesetzentwürfe über die Neuregelung der staatlichen Schuldotationen, der Gehaltsverhältnisse der Nadelarbeitslehrerinnen und das höhere Mädchenschulwesen von der Regierung vorausgeschickt worden sind. Im Zusammenhang mit dieser Forderung richtete Genosse Uhlig an den Kultusminister die dringende Aufforderung, sich bei Erfüllung der Schulaufgaben künftig nicht wieder in dem Maße unter die Diktatur des Finanzministers zu beugen, wie dies bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs über die Gehaltsverhältnisse der Nadelarbeitslehrerinnen geschehen sei. Bei Beratung dieses Entwurfs in der Gesetzentwerfungsdeputation stellte sich nämlich heraus, daß Herr Dr. Beck von vornherein die Segel vor seinem Kollegen v. Rüger gestrichen und gar nicht erst den Versuch gemacht hatte, die Uebernahme der Pensionslasten auf den Staat für diese Lehrerinngruppe durchzuführen, obwohl der Staat die Pensionskosten für alle übrigen Lehrkräfte an niederen und höheren Schulen schon heute trägt. Gegenüber dieser ängstlichen Besorgtheit um die Leistungsfähigkeit der Staatsfinanzen zeigte der Redner, wie wenig sich diese Sorge bei den Ausgaben für kirchliche Zwecke bewährt hat, die in dem Etat für die neue Finanzperiode wieder eine ganz beträchtliche Steigerung aufweisen. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich unser Genosse dann noch eingehend mit der Rede des Kultusministers bei der Generaldebatte über den Etat, die getragen war von dem Satz in der Thronrede: Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben, wobei er

zeigte, wie wenig die Traktierung der Schulkinder mit Bibelprüfungen und religiösen Ermahnungen ihre Sympathien für die Schule zu fördern vermag. Auch das Verhalten der Behörden gegenüber den freien Jugendorganisationen und der Charakter der Staatskirche als Herrschaftsmittel der besthenden Klassen erfuhren eine entsprechend scharfe Kritik in der Rede Uhligs, die in der Aufforderung an den Minister ausklang, seine Stellung nicht als Mittel geistiger Verkülvung des Volkes, sondern als Hebel geistigen Fortschritts zu benutzen.

Als nächste Redner sprachen der freikonservativen nationalliberale Herr Dürr, der die Einberufung eines Sachverständigenbeirats für die Ausarbeitung des Volksschulgesetzes forderte, und der nationalliberale Parteichef Hettner, der die Hauptaufgabe des Augenblicks darin erblickte, die Religion vor den heftigen Angriffen Uhligs zu retten. Hervorgehoben sei aus der Rede Hettners noch eine allerliebste Denunziation der proletarischen Jugendorganisationen, für deren Drangsalierung durch Polizei- und Schulbehörden der liberale Scharfmacher von vornherein Generalabsolution erteilte. In dieselbe Kerbe hieb dann später auch der konservative Klassen- und Berufsgenosse Hettner, der Pirnaer Justizrat und Konsumvereinstöter Spieß. Für diesen Herrn stand es ohne Widerrede fest, daß die Jugendorganisationen politisch-revolutionären Zwecken dienen und er animierte deshalb die Regierung zu einer frischfröhlichen Haß gegen sie. Wenn es nach dem Willen der Führer der beiden stärksten Fraktionen in der sächsischen Landkammer geht, hat die freie Jugendbewegung in nächster Zeit auch in Sachsen mit verstärkten Verfolgungen zu rechnen.

Den liberalen Schmähungen gegen die Jugendvereine trat Genosse Keimling energisch entgegen. Er stellte fest, daß diese Vereine sich bisher stets streng in den ihnen vom Gesetz gezogenen Schranken bewegt haben, betonte aber zugleich entschieden, daß sich die Arbeiterschaft nicht das Recht nehmen lassen werde, ihre Söhne und Töchter in den Idealen zu erziehen, die sie für die richtigen halte. Nach dieser einleitenden Verwahrung wandte sich unser Genosse dem eigentlichen Gegenstand seiner Ausführungen, der Frage der Leipziger Tendenzprofessur, zu. Er schilderte eingehend die Rolle, die in dieser vor einigen Monaten in der Presse sehr lebhaft diskutierten Frage die verschiedenen dabei mitwirkenden Faktoren unter dem Deckmantel der Verfolgung rein wissenschaftlicher Interessen gespielt haben und forderte den Kultusminister auf, sich nicht zum Werkzeug großkapitalistischer Klänge machen zu lassen, denen der „Kathedersozialismus“ an den deutschen Universitäten ein Dorn im Auge ist und die die Hochschulen zu Niststätten des Scharfmachertums machen möchten. Die Antwort, die Herr Beck unserm Genossen erteilte, bestätigte in vollem Umfange dessen Darstellung des Sachverhalts, und er suchte diesen nur dadurch für sich etwas günstiger zu gestalten, daß er sich als den höflichen Mann hinstellte, der niemand vor den Kopf stoßen möchte und der deshalb auch dem nationalliberalen Hansdampf in allen Gassen, Dr. Stresemann, als er sich im Namen seiner großkapitalistischen Hintermänner an ihn wendete, nicht gut eine Abgabe erteilen konnte. Was der Kultusminister noch weiter gegen den Genossen Uhlig ausführte, war im Grunde genommen nichts weiter als ein Neuaufguß seiner früheren Reden, in denen er als unentwegter Schlichter des Glaubens und der Religion brillierte, höchstens daß noch insofern eine neue Note anklang, als er die „sozialdemokratische Jugendvergiftung“ nach Hettner'schem Muster mit klagen den Kassandrarußen begleitete.

Die weitere Debatte, in der unser Genosse Uhlig noch einmal zu einer Replik gegen den Kultusminister und die bürgerlichen Scharfmacher das Wort nahm, bot sonst keine besonderen Momente mehr, die der Erwähnung wert wären. Die auf der Tagesordnung stehenden Kapitel wurden, zum Teil gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion, sämtlich angenommen, womit die 7^{1/2}stündige Sitzung ihr natürliches Ende fand.

Schema Forderungen.

In der konservativen Korrespondenz war dieser Tage ein Artikel erschienen unter der Spitzmarke: Freunde unter sich. Darin wurde die Auseinandersetzung zwischen dem nationalliberalen Hg. Pöttner und unserem Genossen Fleißner über die Haltung der Sozialdemokraten im Dresdner Stadtverordnetenkollegium bei der Beratung über den für die Kreis-hauptmannschaft: Dresden geplanten — inzwischen ins Leben getretenen — paritätischen Arbeitsnachweis hämisch in der Weise glossiert, daß die neuen Freunde, die Nationalliberalen und die Sozialdemokraten, sich bereits in die Haare gefahren seien. Daß es zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen im letzten Landtage zu ganz anderen Auseinandersetzungen kam — hatte es doch der damalige Präsident Dr. Mehnert für nötig gehalten, die Staatsanwaltschaft anzurufen —, wollen wir hier ganz übergehen. Der Artikel in der konservativen Korrespondenz, der auch in die bürgerliche Presse überging, hat in den Dresdner Nachrichten einen offenbar nationalliberalen Patriot auf den Plan gerufen, um gegen die Hegelei der konservativen Korrespondenz und namentlich gegen die Behauptung, daß zwischen dem Nationalliberalen und der Sozialdemokratie ein Freundschaftsverhältnis bestehe, mit nationaler Entrüstung zu protestieren. „Mit solchen Bezeichnungen“, liest man da, „sollte man um so weniger Spott treiben, als auch jeder Konservative im inneren Herzen wünschen muß, daß sie nie Wahrheit werden, denn das hierge in einem der besten Teile unseres heutzutage Vorkommens v e r z w e l f e n und einen Bundesgenossen für immer ausgeben, dessen Mitwirkung die Aufrichtung und der Ausbau des Deutschen Reiches zu danken ist. Die Führer und die Parteilistungen von beiden Seiten werden ihre vornehmste Pflicht und Aufgabe darin erblicken müssen, darüber zu wachen, daß durch hülzypflege Wortführer oder ungeschickte Feder die Verärgerung keinen neuen Boden gewinnt.“

Der Sinn dieses Gewinns ist: O Freunde, nicht diese Töne, laßt uns annehmendere anstimmen! Bei dem „liberalen“ Präsidenten der Zweiten Kammer scheint dieses Angstgeschrei seinen Zweck nicht verfehlt zu haben. Wenigstens ließ dies seine provozierende Geschäftsführung in der Zweiten Kammer bei

Gelegenheit der Beratung über den Kultusetat vermuten. Der konservativen Abgeordnete Dr. Spieß polemisierte gegen unsern Genossen Uhlig mit den ältesten Kadenzhütern und löste dadurch auf der äußersten Linken wiederholte Heterkeltsausbrüche aus. Selbstverständlich schloß es auch nicht an Zwischenrufen. Einmal wurde der Präsident aus einer intimen Unterhaltung mit dem konservativen Vizepräsidenten Döhl durch einen solchen Zwischenruf aufgeschreckt. Da erlaubte sich der Präsident, die Linke erregt mit der Bemerkung zu schulmeistern, er verbitte sich alle Zwischenrufe. Und als unser Genosse Beck ihm durch einen Zwischenruf antwortete: „Dann verbitten wir uns solche Provokationen!“ antwortete der liberale Präsident noch um einige Grade erregter mit einem Ordnungsrufe — dem ersten in diesem Landtage. Das Verhalten des Präsidenten veranlaßte Genossen Fleißner, in einer geschäftsordnungsmäßigen Bemerkung, über die Kunst des Präsidenten, wonach jeder Zwischenruf ausgeschlossen sein soll, Beschwerde zu führen und den Wunsch auszusprechen, der Präsident möchte sich nicht von der rechten Seite einwickeln lassen — womit Fleißner ebenfalls an die im Eingang erwähnte Friedensumgebung eines „nationalen Mannes“ anspielte. Der Präsident antwortete, daß Zwischenrufe geschäftsordnungsmäßig nicht zulässig seien, daß sie jedoch gewohnheitsmäßig übersehen würden, notwendig sei es jedoch, gegen diese Zwischenrufe einzuschreiten, wenn dadurch die Ordnung gestört werde. Im übrigen, so schloß der liberale Präsident, werde er sich weder von rechts noch von links beeinflussen lassen. Was sehr unabhängig und unparteilich klang. Es ist aber weder dies, noch scheint es jenes zu sein. Zu einem so aggressiven Einschreiten wegen der paar sozialdemokratischen Zwischenrufe war gar kein Anlaß vorhanden, auch hat es der Präsident, wie Genosse Fleißner ausführte, bisher unterlassen, gegen die Rechte dieselben Töne anzuschlagen, wenn die Linke Seite mit verlegenden Zwischenrufen von rechts bombardiert wurde. Wenn Präsident Dr. Vogel sich so weiter entwickelt, wie er bei der Kultusdebatte angefangen hat, hat er alle Ausichten, ein nationalliberaler Präsident nach dem b. v. a. Belpfele des ehemaligen nationalliberalen Reichstagspräsidenten Fockens zu werden. Auf jeden Fall darf sich die sozialdemokratische Fraktion im Landtage derartige Schulmeisterereien, wie sie dem Präsidenten Dr. Vogel belieben, nicht gefallen lassen, und deshalb muß sie mit Entschiedenheit gegen solche verlegende Auswüchse präsidialer Ordnungsliebe und Polizeigewalt protestieren.

Schwankt die Regierung?

Eine Berliner Korrespondenz hatte die Meldung verbreitet, die sächsische Regierung sei in der Frage der Schiffsahrt-abgaben im Begriffe nachzugeben. Das sei schon daraus zu erkennen, daß nicht mehr der Finanzminister Dr. Rüger, sondern der Minister des Innern, Graf Blüthum, die Vertretung der Angelegenheit führe. Diese Meldung soll nach einer Erkundigung der Dresdner Neuesten Nachrichten unzutreffend sein. Von einem Zurückweichen in sächsischer Beziehung könne keine Rede sein. Auch herrsche zwischen den beiden in dieser Notiz genannten Ministern, Graf v. Blüthum und Herrn v. Rüger, völlige Uebereinstimmung in dieser für Sachsen so wichtigen Angelegenheit. Die sächsische Regierung beharre nach wie vor mit gleicher Entschiedenheit auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den Schiffsahrtabgaben.

Daß die Regierung auch heute noch von dem Wunsche besetzt ist, daß die Gefahr der Schiffsahrtabgaben von Sachsen abgewendet werde, bezweifeln wir nicht. Deshalb haben wir auch nicht Notiz genommen von der Meldung, daß Sachsen im Zurückweichen begriffen sei. Wir sind aber auch der Meinung, daß Sachsens Widerstand Preußen schließlich doch nicht hindern wird, seinen Willen in der Frage der Schiffsahrtabgaben durchzusetzen.

Reichsarbeitsblätter im Ministerium des Innern. Das Dresdner Journal schreibt: Eine auswärtige Tageszeitung berichtet bei Besprechung der Verhandlungen der Zweiten Ständekammer über Arbeitslosenverflechtung, es hätte sich ergeben, daß das Ministerium das Reichsarbeitsblatt gar nicht beziehe; als ein sozialdemokratischer Abgeordneter danach fragte, habe er zur Antwort bekommen, es sei wohl bestellt worden, aber noch nicht eingetroffen. Die letztere Bemerkung könnte sich wohl nur auf die Bibliothek im Ständehaus beziehen, denn das Ministerium des Innern erhält seit dem Jahre 1908 24 Stück des vom Kaiserlich Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, herausgegebenen Reichsarbeitsblatts von dem Verlag regelmäßig überliefert und bezieht für seine Bibliothek außerdem 3 Exemplare. Von den 24 Stück erhalten je 1 Stück die 5 Kreis-hauptmannschaften, die 15 Gewerbeinspektionen und das Statistische Landesamt regelmäßig zugehört, während 8 Stück für die Referenten der 3. Abteilung des Ministeriums des Innern zur Verfügung stehen. Im Jahre 1905 ist das Reichsarbeitsblatt zum Abonnement in weiteren Kreisen von dem Ministerium des Innern besonders empfohlen worden. Dieser Anregung haben auch zahlreiche Unterbehörden entsprochen.

Die Statistiken des Reichsarbeitsblattes über die Arbeitslosigkeit scheint man im Ministerium des Innern aber trotzdem nicht zu kennen.

Konflikt im Stadtparlament. Vor kurzem berichteten wir aus Schöneck, daß es dort im Stadtverordnetenkollegium zu Auseinandersetzungen gekommen sei wegen der anonymen Wahl-agitation eines im Stadtverordnetenkollegium stehenden Beamten. In der ersten Sitzung des neuen Jahres entwickelten sich diese Differenzen zu einem offenen Konflikt. In der Sitzung wurden zunächst Wahlen vorgenommen. Gewählt wurden als 1. Vorsteher Lehrer Sieber, 2. Vorsteher Genosse König, als Schriftführer die Herren Thiele und Schilbach. Dieser Ausfall der Wahlen schien verschiedenen Herren gegen den Strich gegangen zu sein. Namentlich waren es die Fabrikanten Pegolet und Koch, die sich gegen den 1. Stadtverordnetenvorsteher in beleidigender Weise ausgesprochen und erklärten, einen Mann, welcher öffentlich gelogen usw., nicht als Vorstehenden des Kollegiums anzuerkennen und mit ihm nicht gemeinschaftlich zusammenarbeiten zu können. Beide verließen sodann demonstrativ die Sitzung. Da nicht anzunehmen ist, daß die Mehrheit des Kollegiums so wenig Begriffe von Ehrgefühl hat, daß sie einen Kollegen zu ihrem Vorstehenden wählt, der nicht im Vollbesitz seiner Ehre ist, und da sich Herr Sieber die beleidigenden Neuierungen unmöglich gefallen lassen kann, so wird aller Wahrscheinlichkeit nach die erste Sitzung noch ein Nachspiel haben. Wie es heißt, wollen die Opponenten die Streitfrage der Kreis-hauptmannschaft zur Entscheidung unterbreiten.

Plauen. Wegen Schmutzgelei mußten sich der Gutbesitzer Thümmler, dessen Knecht Schmidt und der Wirtschaftsgelhilfe Polzfrank aus Gütch vor dem Landgericht verantworten. Thümmler hatte im Juni v. J. eine größere Menge Hafer aus dem böhmischen Orte Hlberentz gepalst, wobei ihm die andern beiden Angeklagten Hlberentz beigesteuert haben. Der Hafer wurde später bei Thümmler beschlagnahmt. Obwohl alle drei Angeklagten leugnen, wurden sie auf die Aussagen der als Zeugen vernommenen Grenzbeamten

hin für schuldig befunden. Thimmler erhielt 3 Monate 1 Woche Gefängnis, 50 M. Geldstrafe und muß die Gerichtskosten und die Vollstrafe tragen; Schmidt und Jollant erhielten je 1 Monat Gefängnis und je 30 M. Geldstrafe zuerkannt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Planener Kriminalpolizei ist es schnell gelungen, die Einbrecherbände, die seit einigen Wochen unsere Stadt unsicher machte, zu ermitteln. Bis jetzt sind 10 Personen verhaftet worden. — Die 12jährige Tochter des Kutschers Pippig, die durch Explosion einer Petroleumlampe auf dem benachbarten Gansgrüner Mittergut entzündete Brandwunden erlitt, ist im Planener Krankenhaus gestorben. — Im Wald des Dittersdorfer Meiers wurde die Leiche der bereits seit Mitte Dezember vermißten ledigen Schneiderin Olga Weta Deutsch und Chemnitz aufgefunden. Bei der Auffindung war die Leiche noch fast völlig frisch; indessen ist ein Verbrechen völlig ausgeschlossen. Die Unglückliche, die bei ihrem Weggang aus Chemnitz erklärte, sie wolle Verwandte in Zschopau besuchen, wollte jedenfalls über Einsiedel nach der Zschopauerstraße gehen, wurde im Walde müde und schlief ein, wobei sie erfror. Die Leiche wurde nach Einsiedel gebracht. — In Glesfeld wollte die 18 Jahre alte Tochter des Maschinenbauers Paul Fuchs in einen eben erst erschienenen kleineren Koffein Spiritus nachfüllen. Dieser explodierte natürlich und im Augenblick das Kind in hellen Flammen. Bei den Verbrennungen erlitt die Mutter des Mädchens schwere Brandwunden an den Armen und Händen. Das Kind wurde im Gesicht und am Unterleib sehr schwer verbrannt. — Ein Heßbaderisches Unglück hat die Familie des Handwerksarbeiters Schäfer in Grimma getroffen. Die Frau des Schäfer hatte ihr zehn Wochen altes Kind abends vor dem Schlafengehen nochmals an die Brust genommen. Darüber war sie eingeschlafen, und als sie am Morgen erwachte, lag das Kind, ein Knabe, tot neben ihr. Im Schlaf hatte die Mutter ihr Kind erstickt. — In Langenbuch führte beim Abladen von Holzstämmen der Waldarbeiter Sachs so unglücklich auf den Laupfosten, mit dessen Hilfe die Stämme verladen werden, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, die den Tod herbeiführten. — Gestern nachmittag gegen 1/2 Uhr wurde im Waldpark in Markersdorf in der Nähe des Hainberges der 23jährige Handarbeiter Franz Bachmann aus Oesterreich gebürtig, der seit dem 6. Januar von seinen Angehörigen vermißt wurde, erhängt aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Mithilfe Familienverhältnisse sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

Hus den Nachbargebieten.

Boykottposten — kein grober Unfug.

Ein Lokalboykott beschäftigte noch einmal die Strafammer zu Halle a. S. Sechs Parteigenossen aus Nietleben waren vom Schöffengericht von der Anklage, als Boykottposten vor dem boykottierten Lokal groben Unfug verübt zu haben, freigesprochen worden. Sie sollten die Daten im September und Oktober vorigen Jahres begangen haben. Da das Schöffengericht weder eine Verletzung des Publikums noch etwas anderes Strafbares feststellen konnte, war die Freisprechung gegeben. Das Schöffengericht führte begründend aus, das Boykottieren und Postenstellen sei nicht strafbar; es würde erst strafbar, wenn Verletzungen des Publikums hingenkämen. Und das sei in vorliegendem Falle nicht geschehen. Der Ankläger, der zunächst selbst Freisprechung beantragt hatte, dann aber gegen die Freisprechungen Berufung einlegte (1), machte geltend: das Lokal war von den Sozialdemokraten boykottiert; die Angeklagten gehören dieser Partei an, und die Einwohner von Nietleben, die nicht gewillt waren, sich den sozialdemokratischen Bestrebungen unterzuordnen, hätten sich „belästigt“ gefühlt. Leute hätten sich abends gescheut, das betreffende Lokal zu verlassen und die Klage (1) der Boykottposten befürchtet. Zu der zweiten Verhandlung waren neun Zeugen aufgerufen, die aber in keiner Weise die Behauptungen des Anklägers bestätigten. Selbst der Gendarm Geuther sagte aus, daß die Posten nur dagesanden, bezw. auf- und abgegangen wären und geduldet hätten. Verletzungen habe er nicht bemerkt. Der Ortsvorsteher, der von einem der Angeklagten in der Verhandlung angegriffen wurde, wußte auch nur zu erzählen, er habe gehört, wie man einmal gesagt habe: „Wie kann denn die Polizei solche Unzucht (1) wie das Postenstellen dulden!“ Der Staatsanwalt wollte nach der Beweiserhebung die Verletzung des Publikums aus dem trüppeligen Auf- und Abgehen vor dem Lokal folgern und beantragte gegen jeden der Angeklagten 15 Mark Geldstrafe eventuell fünf Tage Haft. Der Verteidiger der Angeklagten wies darauf hin, daß der Boykott anständig, sachlich und ruhig geführt worden sei, und beantragte die Verurteilung des ersten Urteils, also Freisprechung. Die Strafammer erkannte demgemäß.

Weissenfels. Im Interesse der Gesundheit der Bewohner macht die Polizeiverwaltung darauf aufmerksam, daß es Pflicht jedes gewissenhaften Haus- bzw. Quartierwirts ist, für den Fall, daß Personen, welche an Lungen- oder Kehlkopfkrankheiten leiden, aus einem ihnen gehörigen Hause oder Quartier ausziehen, die betreffende Wohnung vor der Uebergabe an einen anderen Mieter desinifizieren zu lassen, weil sonst für die neuzuziehenden, selbst ganz gesunden Personen eine große Ansteckungsgefahr bestehe, die ein gewissenhafter Mensch nicht verantworten kann. Bei Unbemittelten werden die Kosten auf die Stadt übernommen. Die Hausbesitzer oder Vermieter, die in den vorstehenden Fällen eine Reinigung unterlassen, würden sich möglicherweise haftpflichtig machen, wenn durch Unterlassen der Desinfektion eine Uebertragung auf die neuen Bewohner der Räume stattfindet.

Mischerleben. Beim Wildern erschossen. Der verlässliche Wildhüter Arbeiter Gustav Berner von hier, der mit dem Arbeiter Michel von hier am Sonntag abend in dem sog. Kötschbusch zwischen Rathmannsdorf und Witten die Jagd auf Fasanen ausübte und dabei von den Kraachischen Jagdschutzbeamten überrascht wurde, ist von den Beamten erschossen worden. N. entkam in der Dunkelheit, ist aber von der hiesigen Polizei verhaftet worden.

Weimar. Gestern vormittag ist der Pulverturm der Firma Seutge in Heßsburg in die Luft geflogen, wobei drei Menschen ihren Tod fanden. — Das Unglück soll durch eine Arbeiterin verschuldet worden sein, die bei der Füllung von Signalkapseln nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen war.

Garzburg. In Lindenhof fand eine von der Kreisdirektion Wolfenbüttel einberufene, von den Interessenten aus Stadt und Land gutbesuchte Versammlung statt, in welcher der Plan der Exerzialperre und deren Ausdehnung besprochen wurde. Die Kosten des ganzen Projekts werden auf 8 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Jedenfalls wird der Staat nur teilweise die Kosten tragen. Vom Kreisdirektor Krüger und Kreisbauinspektor Nagel soll in den nächsten zwei Monaten ein ins einzelne gehender Plan über Kostenaufbringung ausgearbeitet und dann einer neuen Versammlung vorgelegt werden.

Zeitz. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Errichtung eines Schilferheims für Pfarrrersöhne. Der Verein der Pfarrrer für die Provinz Sachsen sucht eine Stadt, in der er ein Heim für die Söhne der Pfarrrer, es können auch andere Schüler da wohnen, errichten will. Der Magistrat will nun 3000 Quadratmeter zu einem Bauplatz unentgeltlich hergeben. Einige Stadtverordnete äußern sich günstig zu der Vorlage, die Stadt Wanne wirtschaftlich dabei nur ge-

winnen. Die Stadtverordneten Wähling, Leopoldt und Wolf sind entschieden dagegen, die Pfarrrer haben ein Entkommen, daß sie selbst ihren Kindern ein genügendes Heim beschaffen können, und wirtschaftlich ist die Sache noch recht fraglich. Schließlich wird aber der Antrag des Magistrats gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen.

Hus der Umgebung.

Das Ende eines Sozialistenrichters.

Gestern abend um 5 Uhr wurde das Urteil über Entsbarger, den ehemaligen Gemeindevorstand von Böhlitz-Ghrenberg, gesprochen. Es lautete wegen Verleitung zum Meineid auf ein Jahr vier Monate Zuchthaus und dreijährigen Ehrenlosh. Von der Anklage der passiven Verleitung wurde Entsbarger freigesprochen.

So bezieht nun ein Mann das Zuchthaus, dem seine vorgelegte Wehrde das Zeugnis eines tüchtigen Beamten ausgestellt hat und dem der Vorsitzende der Strafammer zugute hielt, daß er Eigenschaften besäße, die seine Wehrde geschätzt hat. Aber der Vorsitzende konnte nicht verkennen, daß Entsbarger bereits seit Jahren Handlungen vorgenommen hat, die mit der Ehre und Autorität eines Beamten nicht im Einklang stehen. Die Amtshauptmannschaft Zeitz hat dies ebenfalls und früher als der Gerichtspräsident gewußt und dennoch hat sie den Mann im Amte gehalten. Hätte sie den Mann nach seinen ersten Verfehlungen von seinem Posten entfernt, so wäre ihm jedenfalls das Zuchthaus erspart geblieben. Allerdings wäre dann auch ein im Orte einflussreicher Feind der Arbeiterpartei beseitigt worden.

Vom Schlusse der Gerichtsverhandlung sei noch nachgetragen, daß eine ganze Reihe Zeugen von der Verteidigung geladen waren, um den Reumund des Schuttmanns Günther zu erschüttern, denn auf dessen Zeugnis allein stützte sich die Anklage wegen Verleitung zum Meineide. Diese Reumundzeugen konnten sämtlich nichts wesentlich Ungünstiges über den Schuttmann aussagen, jedoch machten sie fast alle einen kleinen Vorbehalt. Es ergab sich, daß der Schuttmann, wenn ihm auch nichts Ehrenreiches nachgesagt wurde, doch als ein Mensch gezeichnet wurde, dessen Beamtenqualität nach seiner Charakterbildung nicht besonders hervorragend war. Der Gerichtsvorsitzende ging denn auch bei der Begründung des Urteils an diesem Umstand nicht vorüber und bemerkte, daß manche Ausage über den Schuttmann geeignet gewesen sei, dessen Zeugnis weniger wertvoll erscheinen zu lassen. Aber der Zeuge sei Polizeibeamter, sei also bis vor kurzem noch ein „klassischer Zeuge“ gewesen und das Gericht habe daher in alle Wege nicht annehmen können, er werde wegen seines Groblos gegen den Angeklagten, von dem er sich um 250 M. geschädigt glaubte, ein falsches Zeugnis ablegen. So mußte denn also der Ausage des „klassischen Zeugen“ für dieses Mal ein Beamter zum Opfer fallen, der sich um die Sache der bürgerlichen „Ordnung“ verdient gemacht hat.

Von der Anklage der Verleitung wurde Entsbarger aus subjektiven Gründen freigesprochen, obwohl das Gericht konstatierte, daß auch hier erheblicher Verdacht vorliege. Entsbarger sei sich bewußt gewesen, daß es sich nicht bloß um eine landesübliche Provision, sondern um eine Verleitung dafür gehandelt habe, daß er mit dem Hausverkauf zugleich die Schankkonzession warm befürwortete.

Wegen des unterschlagenen Strafgebotes von 5 M. kommt Entsbarger am 8. Februar vor die Geschworenen.

Schönefeld. In der Gemeindevorstandssitzung vom 14. Januar wurde bekanntgegeben, daß die Einwohnerzahl Ende 1900 14 000 betragen hat, 818 mehr als 1908. — Der Vertrag über den Verkauf einiger Baustellen von Ribnalleegrundstücken ist endgültig abgeschlossen. Mit der weiteren Veräußerung ist man einverstanden. Es soll in einigen Zeitungen inseriert werden. — Die Erlaubnis zum Branntweinkleinhandel im Grundstück Südstraße 20 ist abgelehnt worden. — Der Erneuerung der Feuerwehrrundfallversicherung wurde auf ein Jahr zugestimmt. — Ein Rekurs gegen die Bezahlung von Bauabgaben ist von der Aufsichtsbehörde abgewiesen worden. — Dann wurden die Beratungen über den Haushaltsplan 1910 fortgesetzt und beendet. Die einzelnen Konten schließen wie folgt ab:

	Bedarf Mk.	Deckungsmittel Mk.	Fehlbetrag Mk.
Gemeindefasse . . .	214 000.—	122 000.—	92 000.—
Schulkasse . . .	185 000.—	54 000.—	131 000.—
Armentasse . . .	87 700.—	20 700.—	17 000.—
Feuerwerkstasse . . .	65 000.—	65 000.—	—
Feuerlöschgerätekasse . . .	2 450.—	1 850.—	600.—
Badeanstaltstasse . . .	5 050.—	4 750.—	300.—
Summa	512 200.—	270 700.—	241 500.—

Der gefamte Fehlbeitrag beläuft sich auf 241 500 Mark. Er soll durch die Grundsteuer (2 pro Mille) und durch die Gemeindecincomensteuer mit 40prozentigem Zuschlag (wie im Vorjahre) gedeckt werden. — Die nachgesuchte Entlassung des Gemeindefassentrollenführers Wählich, der als Gemeindevorstand in Quaanitz gewählt ist, wurde genehmigt. Die Wiederbesetzung der Stelle wurde durch Aufstücken der unteren Beamten erledigt. — Dem ordnungsmäßigen Beschluß, wonach nicht nur die Bekanntmachungen umständlicher Schriftstücke, sondern auch Bekanntmachungen persönlicher Inhalts durch Auslegung auf dem Rathaus erfolgen sollen, wurde zugestimmt. Die Bezahlung der Rechnung der städtischen Gaswerke in Zeitz über einen Gläubiger-Steuerbetrag ist auf Grund des Gaslieferungsvertrages abgelehnt worden. — Wegen eines Angebots um Verkauf von Gemeindefassland soll, wenn günstige Preise erzielt werden, weiter verhandelt werden. — Der Anstellung eines Schuttmanns als Ratsherr wurde nicht zugestimmt, da Genosse Friedemann verschiedene Klagen gegen den Beamten vorgebracht hatte.

Schönefeld. Das Kommando der freiwilligen Schuttmannschaft bei Feuergefahr im hiesigen Orte besteht, nach einer Bekanntmachung des Gemeindevorstands, im laufenden Jahre aus den Herren Reinhold Richter, Julius Richter, Emil Wähliche, Ernst Friedrich, Bruno Müller, Heinrich Gebrte, Wilhelm Hofmann, Conrad Friedrich, Richard Risch und Alfred Thimmmer. Bei Feuergefahr ist den auf Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit gerichteten Anordnungen der freiwilligen Schuttmannschaft unbedingt Folge zu leisten.

Deßau. Gemeindevorstandssitzung vom 14. Januar. Nach der Verpflichtung der beiden neu eingetretenen Herren Kemnitz und Hornmann wurde der Jahresbericht vom Jahre 1900 vorgelesen. Die Einwohnerzahl beträgt schätzungsweise 4700. Die Wohnungszählung hat ein noch günstigeres Ergebnis (für die Hausbesitzer) gezeigt wie das Vorjahr. In 22 Gemeindevorstandssitzungen wurden 478 Beratungsgegenstände erledigt. Am Schlusse des Jahres hatte die Gemeinde 17 Beamte, dafür sind circa 27 175 Mark Gehälter auszubringen. Außerdem erhalten vier Beamte noch freie Wohnung und zum Teil freie Bezahlung. Gemeindefassland sind 77 500 Mark eingegangen. Das sind circa 1850 Mark mehr als im Haushaltsplan vorgesehen waren: An die Standesamtskasse Gaußsch waren 420 Mark, an Bezirkssteuer 1048 Mark zu entrichten. Der Ertrag der Besitzwechselabgaben war 12 150 Mark, im Vorjahre 11 880 Mark. Die Wertwachstumssteuer brachte 4000 Mark gegen 950 Mark im Vorjahre. Durch diese Mehrerträge hat sich der Gemeindefassbestand auf circa 30 000 Mark erhöht. Das Vermögen der politischen und Schulgemeindefass hat sich durch Uebernahme des Reeschen Bauareals auf 2 185 000 Mark erhöht. Die Schuldenlast liegt ebenfalls durch die dadurch übernommenen Verpflichtungen auf 1 997 000 Mark. Die durch Zeitz vorgeschlagene Einver-

leibung und die Herabsetzung des Zinsfußes auf 3 Prozent hat den Verkehr in der Sparkasse kolossal gesteigert. Die Einzahlungen betragen 1 487 000 Mark, die Auszahlungen 763 000 Mark, der Reingewinn circa 20 000 Mark, das Einlagevermögen rund 3 800 000 Mark. Die Ausgaben in der Armentasse sind von Jahr zu Jahr gestiegen, so daß der im Jahre 1901 noch vorhandene Kassenbestand von 11 735 Mark auf circa 1500 Mark zusammen gesunken ist. Die Benutzung des Volksbades ist zurückgegangen. Es wurden nur 2402 Bäder genommen, 2311 im Vorjahre und 2140 Bäder im Vorjahre. Die Ausgaben betragen 188 117 Mark gegen 194 117 im Vorjahre. Der Ausfall ist zum größten Teil auf die vorgenommenen Reparaturen und die damit zusammenhängende Schließung des Bades zurückzuführen. Das Wasserwerk hat 188 117 Kubikmeter produziert; davon sind nach Gaußsch 63 944 Kubikmeter und nach Lauer 1900 Kubikmeter abgegeben worden. Die Einnahme beträgt an Wasserzins aus Deßau 17 000 Mark, aus Gaußsch 8952 Mark. An das Mittergut Lauer sind für Entnahme des Grundwassers 188 Mark gezahlt worden. Sonst wäre noch die elektrische Ueberlandzentrale zu erwähnen. Hierzu teilte der Vorsitzende mit, daß durch die Veröffentlichungen in der Presse (soll wohl heißen Leipziger Volkszeitung) die Verhandlungen gestört worden seien. Die sich deshalb notwendig machende Neuaufnahme von Verhandlungen hätten noch zu keinem Endresultat geführt. Die hieraus vorgenommenen Ausschüsse haben zu keiner nennenswerten Veränderung der Ausschüsse geführt. Unser Genosse, der bisher dem Wohlfahrts- und dem Grundwertsteueraussschuß angehört, wurde neu in den Armenaussschuß gewählt. Größeres Interesse beansprucht schon die Schulvorstandswahl. Die Mehrheit des Gemeinderats hat es ja in den letzten Jahren immer vermieden, daß die vierte Klasse, die die meisten Kinder in die Schule schickt und auch das größte Interesse an der Schule hat, im Schulvorstand war; und so auch dieses Jahr. Es ist insofern ein Erfolg zu verzeichnen, als Genosse Großmann diesmal 7 Stimmen erhielt gegen 4 Stimmen bei der letzten Wahl. Der Haushaltsplan für 1910 weist in seinen Endsummen gewaltige Veränderungen auf, was zum größten Teil auf den Bau von Schulen, Straßen und Fußwegen zurückzuführen ist. Das Ergebnis ist folgendes:

	Bedarf Mk.	Deckungsmittel Mk.	Fehlbetrag Mk.	Bestand Mk.
Gemeindefasse . . .	205 100 (112 800)	178 000 (87 800)	27 100 (25 050)	
Armentasse . . .	6 200 (6 900)	6 200 (10 100)		
Feuerlöschkasse . . .	650 (600)	650 (600)		
Volksbadkasse . . .	1 850 (1 700)	1 850 (1 200)	500 (500)	
Wasserwerkstasse . . .	28 000 (26 400)	28 300 (26 400)		300
Schulkasse . . .	60 300 (65 000)	20 800 (20 000)	49 500 (45 000)	
Kirchengemeindefasse . . .	5 500 (5 000)	5 500 (5 000)		
Summa	310 000 (218 400)	295 300 (145 000)	81 000 (70 150)	500 (3200)

Bei dieser Aufstellung muß vor allem auffallen, daß bei allen Klassen der Bedarf größer ist. Aber in der Armentasse ist ein Rückgang zu verzeichnen, und das sind noch 200 Mark Bau- und Unterhaltungskosten gegen 50 Mark im Vorjahre mit in Rechnung gesetzt. Unser Genosse wandte sich hauptsächlich gegen diesen Posten, weil das Armenhaus in seiner jetzigen Gestalt und Bauartigkeit dem Vikenortort Deßau wenig Ehre macht und als Wohngebäude geschlossen werden müßte. Er schlug vor, das alte Armenhaus als Armenhaus zu benutzen. Der Gemeindevorstand wandte sich gegen die Ausführungen unfres Genossen, daß der Aufschuß im jetzigen Armenhause einer Strafklammer und führte einige Beispiele an, wo Armenhäuser sich gegen eine Entfernung aus dem Armenhause gewendet hätten. Dies mag zutreffen. Pflicht der Gemeinde wäre es aber trotzdem, erzieherisch zu wirken, wenn es tatsächlich noch Menschen gibt, die in hygienischer Beziehung so wenig Anforderungen stellen. — Einem Antrag der Reeschen Erben auf Erfüllung der vertraglichen Bestimmungen bezw. des weislichen Bebauungsplans wurde entsprochen. Die erforderliche Summe ist im Haushaltsplan mit in Rechnung gesetzt. — Bei Rückgabe eines Nachtrags zur Anlagenordnung teilt das Ministerium mit, daß Deßau seine nicht mehr der Zeit entsprechende Anlagenordnung ändern möchte. Das ist derselbe Standpunkt, den unser Genosse schon wiederholt vertreten hat. Nicht man zum Beispiel die jetzige Staatssteuerstafel zum Vergleich heran, so zeigt man in Deßau bei einem Einkommen von 700 bis 800 Mark 4.40 Mark mehr Gemeindefass Staatssteuer, bei 800 Mark 20.00 Mark weniger Gemeindefass Staatssteuer, bei 8300 Mark 33 Mark weniger Gemeindefass Staatssteuer, bei 9400 Mark 38 Mark weniger Gemeindefass Staatssteuer. Das ist ein derartiges Verhältnis noch möglich ist, daran ist die durch die Landgemeindevorstand gegebene, aber ebenfalls nicht mehr der Zeit entsprechende Zusammenfassung der Gemeindevorstände schuld. Gegen die Stimme unfres Genossen wurde beschlossen, um Dispensation nachzusuchen, bis eine Aenderung durch die Landesgesetzgebung erfolgt. Öffentlich wird diese Dispensation nicht erteilt. — Die in einigen Sitzungen zur Beratung stehende Aenderung der Meldebefassbestimmungen hat insofern seine Erledigung gefunden, als gegen die Stimme unfres Vertreters beschlossen wurde, daß alles — beim alten bleibt.

Hartmannsdorf. In einer öffentlichen Einwohnerversammlung berichtete Genosse Gottschalk über Gemeindevorstandangelegenheiten, die in einer Reihe von Gemeindevorstandssitzungen verhandelt worden sind. Gleichzeitig hatte die Versammlung Stellung zu nehmen zu einem neu zu schaffenden Steuerregulativ, das an Stelle des alten, durchaus unzeitgemäßen Kopfsteuerregulativs eingeführt werden soll. Die Punkte, die der Referent besonders eingehend behandelte, betrafen Straßendbau, Armenwesen, Schul- und Steuerangelegenheiten. Beiläufig freilich der Referent auch das Projekt der Errichtung eines Elektrizitätswerkes für den Gemeindevorstand der Amtshauptmannschaft Zeitz und machte die Versammelten an der Hand des im September v. J. in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichten Vertrags mit der Knautbahn-Gesellschaft mit der Stellung vertraut, die der Gemeindevorstand in dieser Frage eingenommen hat. Besonders eingehend beschäftigte sich der Referent mit dem neuen Steuerregulativ und legte der Versammlung eine Steuerstafel vor, die in der nächsten Gemeindevorstandssitzung zur Beratung gestellt werden soll. Die sich an den Bericht anschließende Diskussion war eine lebhafte. Besonders wurde Klage geführt über die schlechte Beschaffenheit der Fußwege. Rasse auch der Zustand der Wege in Hartmannsdorf, besonders im inneren Dorfe, noch manches zu wünschen übrig, so sei der Weg dort, wo das Mittergut Knautbahn unterhalten werden soll, in geradezu trostlosem Zustande. Anschließend trankte die Mittergutverwaltung Knautbahn daran, daß sie nicht wisse, daß sie verpflichtet ist, ihre Wege zu bessern. Es bedürfe immer erst eines Hinweises an die Amtshauptmannschaft, bevor etwas an den Straßen getan werde. Auch von der Gemeindevorstand Knautbahn müsse gesagt werden, daß sie allen Grund habe, die Fußwege zu bessern. Die Gemeinde Hartmannsdorf, die zu dem Schulverband Knautbahn gehöre und ihre Kinder dort hin zur Schule schicken müsse, habe schon im Interesse dieser Kinder darauf zu bringen, daß die Wege in gutem Zustande erhalten werden. Auch müsse die Schulinspektion unter Umständen auf diese Uebelstände hingewiesen werden. Zu Schulangelegenheiten wurde kritisiert, daß die Kinder, die täglich zweimal zur Schule müssen, nicht in der Lage sind, ein warmes Mittagbrot einzunehmen,

da der Vormittagsunterricht um 12 Uhr endet und der Nachmittagsunterricht schon um 2 1/2 Uhr wieder beginnt. Die Kinder sind gezwungen, sich in der Zeit von 12 bis 1 Uhr entweder in der Schule oder in der Nähe der Schule aufzuhalten. Ob die Regelung der Unterrichtsstunden in dieser Weise mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde erfolgt ist, konnte nicht festgestellt werden, da die Schulaufsichtsmittelglieder nicht anwesend waren. (Zusatz: nimmt die Schulaufsicht Kenntnis von den hier vorgebrachten Beschwerden und sucht eine Neuregelung der Stunden herbeizuführen. D. V.) Die anwesenden drei Gemeindevorsteher wurden beauftragt, diese Angelegenheit im Gemeinderate zur Sprache zu bringen. Außerdem wurde den Vertretern zur Pflicht gemacht, für die Schaffung eines Gemeindeparkes und die Regelung der Armenhausfrage einzutreten. Mit der vom Genossen Gottschalk vorgelegten Steuerliste erklärte sich die Versammlung einverstanden. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten erfolgte Schluss der Versammlung.

Mötha. Stadtverordnetenversammlung am 17. Januar. Der Bürgermeister gibt einige geschäftliche Mitteilungen bekannt. Es wurde beschlossen, bei jährlichen eine Anweisungsgeldhöhe von 15 und 20 Pfg. zu erheben und die Entschädigung des Marktmeisters von 25 auf 30 Mk. zu erhöhen. Ferner wurde beschlossen, den Mötha-Großpöschauer Weg auf die Länge von 100 Metern, den Mötha-Böhlener Weg auf die Länge von 320 Metern sowie einige Straßen der Stadt auszubessern. Die Arbeit wird einen Kostenaufwand von ungefähr 6000 Mk. erfordern. Die Gerichtsstraße soll mit Holzdornbäumen bepflanzt werden. Ein Antrag auf Gründung einer Landes-Pensionskasse für die Gemeindebeamten Sachsens wurde abgelehnt. Zur Errichtung einer Abwässeranlage sollen erst noch verschiedene

Ermittelungen angestellt werden. Mit den Dauerpumpversuchen soll wegen des guten Resultats des Wassers mit dem Bau der Wasserleitung sofort begonnen werden. Das Gesuch um Errichtung einer Sterbekasse für Hebammen ließ das Kollegium auf sich beruhen. Die Ortskrankenkasse Mötha hatte eine Eingabe gemacht, in der gebeten wird, im Schulbade ein Dampfbad mit einzurichten und dieses dem öffentlichen Verkehr zu übergeben. Die Kosten zur Errichtung sollen aus dem Reingewinn der Sparkasse entnommen werden. Es wurde beschlossen, diese Errichtung nach Kräften zu unterstützen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde beschlossen, das Endgehalt des Gasmeisters von 1800 Mk. auf 2100 Mk. zu erhöhen.

Mötha. Die Ortskrankenkasse Mötha macht bekannt, daß die Zahlungstermine für das Geschäftsjahr 1910 auf den 29. Januar, 26. Februar, 2. April, 30. April, 28. Mai, 2. Juli, 30. Juli, 27. August, 1. Oktober, 29. Oktober, 26. November und 31. Dezember fallen. Der erste Nachtrag zur Statutenänderung ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Die betreffenden Druckexemplare können an der Kasse in Empfang genommen werden. — Die Anmeldung der schulpflichtig werdenden Kinder hat Mittwoch, den 26. Januar, und Freitag, den 28. Januar, nachmittags von 2 bis um 4 Uhr, im Amtszimmer des Schuldirektors, Schulhaus 1 Treppe, zu geschehen. Voranfragen sind für alle Kinder der Pflanzscheide und für auswärtig Geborene außerdem das Taufzeugnis bzw. der Geburtschein.

Laufen. Ein Kulturbild. Eine 60 Jahre alte Frau, die 22 Jahre lang ihre Arbeitskraft bei einem der reichsten Bauern, dem Gutbesitzer Pflaume, zu Markte getragen hat, wurde gestern von ihrem „Brotgott“ mit ihren wenigen Habseligkeiten auf die Straße gesetzt. Zum Dank dafür, daß sie

über zwei Jahrzehnte lang ihrem „Arbeitgeber“ treu gedient hat darf die alte ausgeemergelte Frau nun ihre Tage im Armenhause beschließen.

Eilenburg. Arbeiterreville. In der Zimmermannscheit Pianoherstellung ereigneten sich vorgestern gleich zwei Unfälle. Der Arbeiter Franz Appelt stürzte beim Auslegen eines Treibriemens so unglücklich von einer Leiter, daß er mit dem Kopf auf eine Nietenstange aufschlug, wodurch die Kopfhaut vom linken Auge über die Stirn bis zum linken Ohr aufriß. Nach einem Notverband in der Fabrikunfallstation der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger wurde der Verletzte in ärztliche Behandlung geführt. — Ein anderer Arbeiter, Matthes, geriet mit einer Hand in die Bandsäge und zog sich dabei Verletzungen zu.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

Speiseanstalt I (Hohannisplatz): Reis mit Mandelfisch.
Speiseanstalt II (Zoostraße 1): Kartoffelsuppe mit Mandelfisch.
Speiseanstalt III (Königsplatz): Röhre und Pfefferkuchen mit Weißbrot.
Speiseanstalt IV (Bismarckstr. 25): Bismarck mit Mandelfisch.
Speiseanstalt V (Bismarckstr. 25): Bismarck mit Schmelzkäse.
Speiseanstalt VI (Königsplatz): Röhre mit Schwarzkücheln.

Partei-Sekretariat für den XIII. sächs. Reichstagswahlkreis

Bureau: Volkshaus Leipzig, Zelter Str., Portal rechts, 1. Etage.
Geschäfts- und Auskunftsstelle für alle den 18. sächsischen Reichstagswahlkreis betreffenden Angelegenheiten. — Sprechzeit: Nur an Wochentagen mittags von 12—1 Uhr und nachmitt. von 5—8 Uhr. Sonnabends ununterbrochen von 9—4 Uhr. — Telefon 14610.

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

Gr. Möbel-Verkauf
Günstigste Gelegenheit für
Brantleute und Familien.
Komplette Wohnungseinrichtung
für nur 348 Mk.
Schrank, nussl. furniert 55 Mk.
Bettsofa, nussl. furniert 55 Mk.
Stegstuhl, furniert 18 Mk.
Plüschsofa, alle Farben 55 Mk.
Trumeaupiegel n. Rost 32 Mk.
4 Stühle, mod. Holzlehne 24 Mk.
2 h.-franz. Bettst. m. Matr. 64 Mk.
kompl. Kücheneinrichtung 45 Mk.
5294* Sa. 348 Mk.
nur Pfaffenwörder Str. 12.
Eingang Humboldtstraße.
A. verw. Facklam.

Alfred Herre Reichsstrasse — Handelshof
Laden Nr. 15.
Tapeten Wachstuche Linoleum
neueste Muster in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
Anflegstoffe Tischdecken, Wandschöner Damen- und Kinderschürzen Markttschen — Verlangungstaschen
— Stückware — Teppiche Läufer durchmustert und bedruckt.

Sie erh. 100 Rollmops od. 100 Delikatessher. od. 60 Brather. gratis, wenn Sie 300 a Voll besto la sortierte 1/2 Fass del. z für 9/10 Mk. bestellen neue ca. ca. 150 Stok. Salzher. = 5/10, dazu halbe Zug. wie ob. 55 Salzher. 2. N. Paul Napp, Swinemünde 261. Cons. F.N.O. Dose 100 Rollm., Dose 100 Delikatessh., Dose 60 Brth. je 2/10

Für die so überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme und den reichen Palmen- und Blumenschmuck bei dem so frühen Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers [901]
Leopold Thierbach
sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie Herrn Pastor Blüchel für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier, ferner seinem Herrn Chef und werthen Kollegen und den geehrten Vereinen für die letzten Ehrungen unseren herzlichsten, innigsten Dank.
Deysch, b. Leipzig, den 18. Januar 1910
Thekla verw. Thierbach und Kinder im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

1,00 Mk. Zähne 1,80 Mk.

Zahn-Praxis
Curt Krüger
Ecke Härtelstr. Windmühlenstr. 26, I. Ecke Härtelstr.
Spezialität: [5365*]
Ohne Gaumenplatte.

Saison-Moden-Verkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Zum Verkauf gelangen:
Paletots und Jacketts in schwarz und farbig,
elegante Kostüme, Blusen in Wolle, Seide, Tüll, Spitzen,
Kostümröcke in allen Sorten
Abendmäntel, Wettercapes
Morgenröcke, Matinées
Unterröcke, Pelzbous usw. usw.
Kinder- und Backfischmäntel
Plüschpaletots.
Berliner Konfektionshaus
Albert Tropowitz
Katharinenstr. 13—17
Zwischentor (kein Laden).

Dank.
Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben unvergesslichen im Alter von 18 Jahren 3 Monaten 24 Tagen verstorbenen Tochter, [860]
Fräulein Berta Stiehler
sagen wir hierdurch allen Bekannten und Verwandten für den so überaus zahlreichen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Bierling für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe. Dank auch den Arbeiterinnen und Arbeiterinnen der Firma H. F. Flemming für Blumenschmuck und Geschenke. Ganz besonderen Dank den Jungfrauen und Junglingen für Blumenpende, Musik und Geleite zur letzten Ruhe. Herzlichen Dank auch denjenigen, die uns in den letzten schweren Stunden so hilfreich zur Seite standen. Dieses alles hat unseren wunden Herzen wohl getan. — Dir aber, treue Entschlafene, rufen wir ein Ruhe sanft in dein viel zu frühes Grab nach.
Stahmeln, den 18. Januar 1910
Hermann Stiehler und Frau nebst Geschwister
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

pro Zahn mit Kautschukplatte unter
10jähriger schriftlicher Garantie für Haltbarkeit,
auf Wunsch mit
Schutzvorrichtung h. Zähnen à 1.80 Mk. ohne Extraberechnung, durch welche das Abbrechen der Zähne vermieden wird.
Wer mehr zahlen will, muss ich zurückweisen.
Nachweislich sind es dieselben Zähne, welche die Konkurrenz führt, und ist der Unterschied nur der Preis.
Zahnziehen schmerzlos 1 Mk.
Wenn nicht [5390* nach Wunsch schmerzlos kostenlos.
Reparaturen von 1 Mk. an in kurzer Zeit.
Nervtötten 1 Mk. Umarbeiten billigst.
Kunstvolle Plombierung zu niedrigsten Preisen.
Sprechzeit 8-8 Uhr, Sonntags von 9-2 Uhr.
Nur persönliche Behandlung.
Zahn-Praxis Reform
Dorotheen - Platz 5, I.
Inh.: G. Mewald.

Hans Dampf in allen Gassen

General-Vertretung und Fabriklager:
G. W. Ernst Blume
Leipzig
Deltzcher Str. 29
Fernsprecher 13691.
Jedes, auch das kleinste Quantum, wird sofort frei Haus geliefert.
Kautabak
von Salfeld & Stein, Nordhausen
Kaut man in allen Strassen.

Aus Angst
Zahnziehen
vordem quälten sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Ist hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.
Um nun das geehrte jahrelang leidende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [2809*]
P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmaischer Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11 648.

Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung
Von dem bekannten Partei-schriftsteller Ant. Pannkock
182 Seiten stark, gut brosch.
Preis 50 Pfg.
Leipziger Buchdrucker-Verlags-Gesellschaft
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 und deren Filialen.

Nachruf
unserer so früh verbliebenen Jugendfreundin
Anna Berta Stiehler.
Nun der Winter, kalt und rauh
Endlich von uns Abschied nahm,
Und der Frühling, mild und lau,
In das Land gezogen kam.
Wollten wir gesund dich sehen,
Liebste Jugendfreundin, du
Solltest nicht schon von uns gehen,
Ziehen ein zur ew'gen Ruh.
Deine frühe Gruft wir schmückten
Mit den schönsten Blumen aus,
Dir wir weinend nach nun blühen,
Doch, du bist im Vaterhaus.
Dieser Trost sei uns beschieden,
Wenn wir von dem Grabe gehn,
Dort sehr wir uns einst in Frieden,
Wenn wir selig auferstehn.
[861] Gewidmet von der Jugend zu Stahmeln.

Alles frisch direkt von der Ostsee.
80 Rücklinge 2 Mk.
100 schöne Rollmops 2/10
100 schöne Bismarckh. 2/10
60 schöne Brather. 2/10
on. 60 schöne grosse M. Salzher. 2. N. E. Napp
Nachl., Swinemünde 261.
Im Reiche der Freiheit.
Briefe über den Sozialismus.
Von Robert Blatchford. 50 Pfg
Volksbuch. Leipzig und Filialen.

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.
25 Pfg., schön gebunden 1 Mk.
Volksbuch. Leipzig und Filialen.
Ein Gebett Federbetten
neu, 14 Mk., billig. **Elsabeth Heidorn**, Dorotheenstr. 2. [862]
Rechtsstaat u. Klassenjustiz
von Dr. Karl Liebkecht.
Preis 20 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 19/21.
Der Pfaffenspiegel
von Corvin.
Schön gebunden 4 Mk.
Volks-Buchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 19/21 und Filialen.

Hierdurch zeige ich tiefbetrübt an, daß meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante
Friederike Wilhelmine König geb. Arnold
im Alter von 41 Jahren nach langen, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
E. Selterhausen, Eblischtr. 17, I., 17. Januar 1910.
Paul König.
Die Beerdigung findet Donnerstags, nachm. 1/1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [888]

Am Montag, den 17. Januar, verschied schnell und unerwartet unser Vereinsmitglied
Paul Naumann.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Eythra.
[903]

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Januar.
Geschichtskalender. 19. Januar 1576: Hans Sachs in Alzenberg gestorben (* 1494). 1730: James Watt, der Verbesserer der Dampfmaschine, in Greenock (Schottland) geboren (* 1730).

Sonnenaufgang: 8,8, Sonnenuntergang: 4,10.
Monduntergang: 1,24 vorm., Mondaufgang: 11,30 vorm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 20. Januar:
Lebhafte westliche Winde, wolkig bis bedeckt, Temperatur wenig geändert, zeitweise Regen und Schnee.

Schulärzte.

In den meisten großen Städten Deutschlands und in vielen andern Ländern, vor allem in Amerika und England, werden von den Gemeinden Schulärzte angestellt, die verpflichtet sind, in einer bestimmten Zeit alle Kinder, die die Schule besuchen, zu untersuchen.

Nun sind gerade Kinder, die die Schule besuchen, so mancher Gefahr ausgesetzt, die bei einer rechtzeitigen Behandlung schnell behoben werden könnte. Die Eltern der Kinder sind bei ihrem kleinen Einkommen sehr oft nicht in der Lage, den Arzt in Anspruch nehmen zu können und aus den kleinen Schäden werden große Uebel.

Die Schule selbst bringt heute für die Gesundheit der Kinder alle möglichen Gefahren herbei. Das stundenlange Stillstehen, das angestrengte Schauen auf Buchstaben und Ziffern, die gebückte Haltung und die Zimmerluft, die bei der großen Anzahl der Kinder in einer Klasse nicht immer die beste ist, läßt die Kinder sehr oft krank werden.

Leider ist noch in einer großen Zahl Gemeinden von diesen Einrichtungen nichts zu spüren. Unsere Gemeinden haben noch immer ein Privilegienwahlrecht, so daß in den meisten Gemeindevertretungen nur die Vertreter bürgerlicher Parteien und Interessen sitzen.

Eine gesunde und kräftige Jugend ist für die gesamte Gesellschaft von unschätzbarem Werte. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß überall da, wo Gemeindevahlen stattfinden, durch eine rege Agitation für den weitesten Schutz und die Fürsorge der Jugend eingetreten wird.

Der neue Mittelstandsbund.

Als im November die Mittelständler in Leipzig eine außerordentliche Tagung abhielten, gerieten sich die „führenden“ Geister der verschiedenen Organisationsrichtungen in die Daare. Besonders übel wurde dem hantabundfreundlichen Tischlerobermeister Mahardt aus Berlin mitgespielt; was zur Folge hatte, daß Mahardt aus dem Ausschuss ausschied.

Unter dem Vorsitz des Architekten Felix Höpne-Leipzig hat dieser Ausschuss nun vor einigen Tagen über die Organisation des Bundes Beratungen gepflogen und folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Organisation soll die großen gemeinsamen Interessen des deutschen Mittelstands vertreten und den Namen Mittelstandsbund für Handel und Gewerbe tragen.

Im Herbst d. J. soll dann ein Deutscher Mittelstandstag nach Düsseldorf einberufen werden, nachdem der geschäftsführende Vorstand im Verlaufe des Monats März in Eisenach zu weiteren Beratungen zusammengetreten ist. Ausdrücklich wurde festgelegt, daß Parteipolitik und konfessionelle Bestrebungen vom Mittelstandsbunde streng ferngehalten sind.

Der geschäftsführende Vorstand konstituierte sich sofort mit Architekt Felix Höpne als Vorsitzendem und Rechtsanwalt Stucky-Düsseldorf als Schriftführer. Weiter gehören dem engeren Ausschuss noch an die Herren Ingenieur Theodor Fritsch, Leipzig, Stadtrat Kaufmann Hugo Seifert-Leipzig, Buchdruckerbestitzer Baumann-Kulmbach, Stadverordneter Raempfer-Frankfurt a. M., Schornsteinfeger-Obermeister Conradt-Breslau und Kommerzienrat Nagler-München.

Der Mittelstand wird von dieser neuen Organisation und von diesen „Führern des Handwerks“ ebensowenig eine Förderung seiner Interessen erwarten können, wie von den bisherigen Organisationen und Führern. Wer dennoch irgendwelche „positive Arbeit“ erwartet, der ist um seine Gutgläubigkeit wahrlich nicht zu beneiden.

Von der Totenkasse der Rabattsparevereine.

Zu den ständigen Lodungen der Rabattsparevereine gehört die Lebensart, daß ihre Kunden die gleichen Vorteile wie in einem Konsumverein genießen, und zwar ohne das mit der Mitgliedschaft bei einem Konsumverein verknüpfte Mißtrauen. Wie es in Wirklichkeit mit den risikofreien Vorteilen der Rabattsparevereine bestellt ist, dafür liefert der Rabattspareverein vereinigter Geschäftskreise des östlichen Berlins mit Vororten, der 7000 bis 8000 Geschäftskreise zu Mitgliedern hat, einen lehrreichen Beitrag.

Der Versuch ein Kantabürgerlichem Unterricht in der 1. Knabenklasse einer Leipziger Bezirksschule gibt auch der Leipziger Lehrerschaft Veranlassung, sich gegen das Leipziger Tageblatt zu wenden, das in dem Versuch „ein sehr wenig erzieherisches Moment“ erblickte. Die Lehrerschaft schreibt: Wir können hierin dem Leipziger Tageblatt nicht beipflichten. Man wird uns gewiß nicht nachsagen können, daß wir zu den Lobrednern der spezifischen Direktorenpädagogik gehörten.

So viel Bärm um ein Glas Milch! Eine treffende Antwort auf eine unverständliche behördliche Maßregel gab ein Arzt in Köln. Die Leipziger Lehrerschaft berichtet darüber: In einer Kölner Schule ist, jedenfalls auf Grund einer milden Stiftung, seit einem Menschenalter schwächlichen Schülern vormittags um 10 Uhr ein Glas warme Milch, unter Umständen auch ein Butterbrot dazu verabreicht worden.

Ein Tuberkulose-Wandermuseum wird vom 22. Januar bis 4. Februar im Restaurationsaal des kölnischen Kaufhauses eingerichtet. Im Zusammenhang damit werden in der alten Handelsbörse am Marktplatz gemeinverständliche Vorträge gehalten. Es sind vorgezeichnet: Sonnabend, den 22. Januar, abends 8 Uhr: Der Tuberkulosebazillus und seine Einwanderungswege in den menschlichen Körper (Herr Privatdozent Dr. med. Steinert); 8 1/2 Uhr: Tuberkulose im Mäntgenbild (Herr Privatdozent Dr. med. Wähner).

Die Länge der deutschen Eisenbahnen. Die Länge der deutschen Eisenbahnen, soweit sie zum Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen gehören, beträgt nach dem Stande vom 1. Januar 1898 66888 km. Davon entfallen in Tausenden von Kilometern auf die preussisch-hessischen Staatsbahnen 37, die bayrischen 7,7, die sächsischen 3,4, die württembergischen und die Reichseisenbahnen je 2, die badischen 1,7, die mecklenburgischen 1. Preußen hat also ungefähr fünfmal so viel Staatsbahnen wie Bayern, dieses zweimal so viel als Sachsen usw.

Ankündende Krankheiten. Fälle von übertragbaren Krankheiten kamen aus dem preussischen Staate in der Woche vom 12. bis 18. Dezember 1909 folgende zur amtlichen Meldung: Diphtherie 1900 Erkrankungen, 148 Todesfälle, Scharlach 1078 Erkrankungen, 111 Todesfälle, Lungen- und Keuchhustentuberkulose 577 Todesfälle, Kindbettfieber 111 Erkrankungen, 25 Todesfälle, Unterleibstypus 198 Erkrankungen, 29 Todesfälle, spinale Kinderlähmung 25 Erkrankungen, 3 Todesfälle, Pocken 6 Erkrankungen, 2 Todesfälle, übertragbare Genickstarre 4 Erkrankungen, 2 Todesfälle, Virusverletzungen durch tolnuoverdächtige Tiere 1 Erkrankung, Adrnerkrankheit 108 Erkrankungen.

Vom Dach abgestürzt. Töblich im Verufe verunglückt ist gestern nachmittag der in Siling, Leipziger Straße 8, wohnhaft gewesene 44 Jahre alte Dachbeder Ferdinand Schneider. Der Unglückliche stürzte vom Dach des vierstöckigen Hauses Bernhardtstraße 21 in L.-Anger-Crottendorf ab und war sofort tot.

Explosion einer Spirituslampe. In einem Fabrikkontor in der Pegauer Straße explodierte gestern eine Spiritusglühlichtlampe. Es zerplatzten infolge der Explosion mehrere Fensterscheiben, auch richteten die Flammen an der Wandverkleidung und am Fernsprecher mehrfachen Schaden an. Doch konnte der Brand ohne die Hilfe der Feuerwehr unterdrückt werden.

Roheit. Auf dem Schlachthofe geriet ein 21jähriger Fleischergehilfe aus Altenburg mit einem anderen in Streit, in dessen Verlauf er seinen Gegner mit einem eisernen Brühhaken über den Kopf schlug, was eine schwere Verletzung zur Folge hatte. Der Täter wurde der Polizei gefasst.

Zeugen gesucht. Am 12. Januar in den Nachmittagsstunden wurde auf der Frankfurter Straße in der Nähe des Westplatzes ein siebenjähriges Mädchen aus Lindenau von der Straßenbahn erfasst und ein Stuhl gestohlen. Es werden die Zeugen dieses Unfalles ersucht, sich bei der Polizei zu melden.

100 Mk. Belohnung. Durch Einbruch wurden aus einem Geschäftslokal im Salzschützenbräuwerk Brillanten und Diamanten, Ringe usw. im Werte von über 1000 Mk. gestohlen. Auf die Wiedererlangung des Gestohlenen hat der Geschädigte eine Belohnung bis zu 100 Mk. ausgesetzt.

Abhanden gekommen ist am 15. d. M. ein Wechsel über 800 Mk., ausgestellt am 15. Januar, zahlbar am 15. April 1910 an den Malermeister Albin Schurig in L.-Lindenau, Lignierstraße 75. Der Wechsel war am Ausstellungsstage mittels gewöhnlichen Briefes an Schurig abgehandelt worden. Er trägt das Akzept des Malermeisters Hermann Jäger, Steinstraße 10. Der Name des Ausstellers steht noch, ebenso der Name des Giranten. Es wird vermutet, daß der Brief an Schurig Briefkasten entwendet worden ist. Nicht ausgeschlossen ist, daß man versuchen wird, den Wechsel unterzubringen.

Verhaftungen. Wegen verübter Diebstähle in einem Fahrradgeschäft wurde ein 21 Jahre alter Chauffeur von hier in Haft genommen.

Ein 21jähriger Handlungsgehilfe von hier unterschlug in seiner Stellung in einer hiesigen Kaufhandlung mehrere

Hundert Mark Geschäftsgelder und reiste damit nach Paris. Von dort mittellos zurückgekehrt, stellte er sich hier freiwillig der Polizei.

Unter dem Versprechen der Ehe schwindelte ein 30 Jahre alter Eisenbahngeselle aus Dresden mehreren Damen, mit denen er in Verkehr getreten war, größere Geldbeträge ab. Der Betrüger wurde in Haft genommen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Ein Reisender, der nicht reiste. Der Reisende Bruno Bauer hat es fertig gebracht, durch ein Zeugnis, das er sich selbst ausstellte, und in dem er sich als „routinierter Reisender“ bezeichnete, bei einer Firma in Altenburg Anstellung zu finden. Im Februar v. J. trat er seine Stellung mit einem Vorbehalt von 20 Mark an. Er wurde nun auf die Reise geschickt, scheint aber gar keine Geschäftsreise gemacht zu haben, denn es stellte sich heraus, daß er Bestellzettel gefälscht hatte, um sich die Provision damit zu erschwindeln. Seinen Rufert-Koffer soll man ihm auf dem Dresdener Bahnhof geklopft haben. Der „routinierte Reisende“ erhielt sechs Monate Gefängnis.

Der unehrliche Hausverwalter. Dem Kaufmann Karl Heinrich Müller in Dresden war die Verwaltung eines Hauses in der Katharinenstraße übertragen worden. Er hatte als Hausverwalter auch die Mietzinsen einzukassieren und abzuführen. Bei der Rechnungslegung Anfangs Januar 1907 hätte er im Besitze von 1483 Mark an Mieten sein müssen, aber das war nicht der Fall, weshalb ihm seine Stellung gekündigt wurde. Bis Ende März kamen noch 700 Mark hinzu, so daß im ganzen 2183 Mark hätten vorhanden sein müssen. Es schloß jedoch 1208,00 Mark. Wegen dieser Unterschlagung (der Betrag ist inzwischen gedeckt worden) erhielt Müller zwei Monate Gefängnis.

Versammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Plagwitz-Lindenauschleußig

hielt am 13. Januar seine Generalversammlung ab. Nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Genossen Fleischer über die politische Lage erstattete Genosse Schiele den Vorstandsbericht. Der Mitgliederbestand ist zum Teil unter der Wirkung der wirtschaftlichen Krisis etwas zurückgegangen. Die neue Art des Einkassierens der Mitgliedsbeiträge hat sich bewährt, doch mußte in der Person des Einkassierers ein Wechsel vorgenommen werden. Von den fünf abgehaltenen Versammlungen waren vier schlecht besucht. Eine gute Beteiligung hatten die Ferienausflüge, das Sommerfest, die literarischen Abende, die Lichtbilder- und Märchenvorführungen für Kinder sowie die Abendunterhaltung am ersten Weihnachtstage zu verzeichnen. In der von der Bauwesenkommission neu erbauten Turnhalle in Lindenauschleußig wurde die Dramatische sowie die Jugendabteilung ihr neues Heim aufgeschlagen. Zur Erledigung seiner Arbeiten hat der Vorstand zehn Sitzungen abgehalten. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dez. 1906 4204 männliche und 600 weibliche Personen. Die Einnahmen betragen 12 387,75 M., die Ausgaben 11 078,02 M. An die Hauptkasse wurden 1700 M. abgeliefert. Ein ausführlicher Bericht über die Benutzung der Bibliothek folgt in nächster Zeit in der Volkszeitung.

Ortsverein Stützeritz.

In der halbjährlichen Generalversammlung hielt der Lehrer Fehlbauer aus Leipzig zunächst einen Vortrag über: Die Volksschule, wie sie ist und wie sie sein soll. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Hierauf gab der Vorsitzende den Halbjahresbericht. Es wurden sechs Vereinsversammlungen und eine öffentliche Einwohnerversammlung abgehalten. Ferner sind ein Ferienausflug sowie ein Lichtbildvortrag für Kinder veranstaltet worden. Die geplante Silberfeier ist von der Umarmungsvereinskommission verboten worden. Der Verein zählt 1112 Mitglieder, davon 880 männliche und 226 weibliche. Nach dem Bericht des Kassierers steht einer Einnahme von 3110,08 M. eine Ausgabe von 2851,25 M. gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 458,83 M. verbleibt. Die Abteilung Männerchor besteht aus 125 Mitgliedern, die des gemischten Chors aus 33 Mitgliedern. Die Naturalisationskommission, die Agitationskommission sowie die Frauenkommission haben eine rege Tätigkeit entfaltet. Aus dem Bericht des Bibliothekars ist zu entnehmen, daß 1157 Bücher ausgeliehen worden sind. Der Bestand beträgt 750 Bände. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Sodann gab Genosse Hegewald Bericht über den Stand der Ferienkolonie, die trotz der Einwirkung des Winters besteht. Ferner wurden die Abkommen der Leipziger Volkszeitung, die über unregelmäßige Zustellung der Zeitung zu klagen haben, erörtert, sich an die vom Vorstand gebildete Beschwerdekommision zu wenden, die aus den Genossen B. Hinkelmann, G. Dukauf und M. Braumy besteht. Zum Schluß wurden die Generalversammlungsvertreter gewählt.

Ortsverein Connewitz.

In der am 15. Januar im Gambirius abgehaltenen Halbjahresversammlung referierte Genosse Julius Nöthig über: Erinnerungen aus der Zeit vor und während des Sozialistenkrieges. Aus dem Bericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß im letzten halben Jahre 1 Generalversammlung, 2 öffentliche Wählerversammlungen, 5 Mitgliederversammlungen, 9 Vorstandssitzungen und die üblichen Mitglieder- und Zeitungskommissionssitzungen abgehalten wurden. Das Andenken der in der Verichtsperiode gestorbenen Genossen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Einnahme betrug 1921,48 Mark, die Ausgabe 1921,21 Mark, mithin verbleibt ein Kassenbestand von 27 Pf. Der Verein hat die durch den Kassierer Richter entstandenen Schulden gedeckt und ist seinen Pflichten dem Hauptverband gegenüber nachgekommen. Die Revisoren haben die Kasse geprüft und in bester Ordnung gefunden. Der Kassierer wurde einstimmig entlastet. Durch den Vorsitzenden der Mitgliederkommission wurde die Zahl der Restanten bekanntgegeben. Der Sonntagabend soll, um einen regeren Versammlungsbesuch zu erzielen, versuchsweise als Versammlungstag eingeführt werden. Ein Antrag des Vorstandes auf Ausschluß eines Mitgliedes wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt.

Der Ortsverein Lindenthal

hielt am 14. Januar seine halbjährliche Generalversammlung im Restaurant zur Erholung ab. Nach einem Vortrag des Genossen Haugl über: Moderne Humoristen gab der Vorsitzende seinen Bericht. Es wurden 5 Vereins- und 2 öffentliche Versammlungen, 4 Vorstandssitzungen und 3 Sitzungen des Wahlkomitees zur Landtagswahl abgehalten. Der Verein zählt gegenwärtig 53 männliche und 10 weibliche, zusammen 63 Mitglieder. Ferner forderte der Vorsitzende zur Erwerbung der sächsischen Staatsangehörigkeit auf. Die Genossen G. Haugl und D. Lehmann führen die nötigen schriftlichen Arbeiten unentgeltlich aus. Die Einnahme des Vereins beträgt 177,05 Mark, die Ausgabe 127,55

Mark, so daß ein Kassenbestand von 49,50 Mark verbleibt. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Die Benutzung der Bibliothek war im letzten Halbjahr eine rege. Hauptächlich wurde die Jugendbibliothek durch die Kinder sehr in Anspruch genommen. Es wurden weitere 10 Mark zur Anschaffung neuer Jugendbücher bewilligt. Als Delegierte zur Kreisversammlung wurden G. Fiedler, Gieseke und Lehmann gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, in der nächsten Versammlung einen Vortrag von Frau Hennig halten zu lassen. Ferner wurde beschlossen, 25 Mark an die Hauptkasse abzuliefern.

Der Ortsverein Markranstädt

hielt am 15. Januar in der Parkhänke seine halbjährliche Generalversammlung ab. Nach dem Berichte des Vorsitzenden wurden im verflossenen Halbjahr drei öffentliche Volksversammlungen und vier Vereinsversammlungen abgehalten. In sechs Vorstandssitzungen und einer Sitzung mit den Vereinsvorständen wurden die übrigen Geschäfte erledigt. Ferner veranfaßte der Verein ein Sommerfest und einen Ferienausflug für die Kinder. Diese beiden Vergnügungen erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs. Die Gesamteinnahme betrug 1364,00 M., die Ausgabe 1278,88 M.; davon wurden 727,80 M. an die Hauptkasse gefandt. Am 1. Juli 1906 waren 404 männliche und 116 weibliche und am 1. Januar 1910 394 männliche und 12 weibliche Mitglieder vorhanden. Ausgetreten sind 5 männliche und 4 weibliche, abgereist 20 männliche und 1 weibliches Mitglied. Der Rückgang ist auf einen Streik im Metallarbeitergewerbe zurückzuführen, der viele Mitglieder zwang, abzureisen. Die Bibliothek machte die besten Fortschritte. Es wurden 1375 Bände ausgeliehen, also 300 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diese Zunahme ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß der Ortsverein sich ein eigenes Bibliotheksheim gründete. Die Redaktionsabteilung tagte an 15 Abenden mit 125 Teilnehmern. Dann wurden noch 17 Genossen als Generalversammlungsvertreter und die Genossen Rob. Beyhold und Mich. Sämtlich als Beisitzer gewählt.

Sozialdemokratischer Verein Distrikt Schleußig

In der Mitgliederversammlung vom 13. Januar erstattete Genosse C. Müller Bericht vom preussischen Parteitag. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Genosse Paul Müller gab den Kassenbericht vom 2. Quartal 1906/10. Danach bilanzierten Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse mit 445,48 Mark bei einem Kassenbestand von 121,57 M., die Lokalkasse mit 284,37 M. bei einem Kassenbestand von 77,05 M. An Kalendergeld sind 70,82 M. eingegangen. Bei einer Aussprache über die Lokalkasse wurde auch das Verhalten des früher hier wohnenden Genossen D. Fiedler, der verbotene Lokale besucht hat, gekehrt. Es wurde noch bekannt gegeben, daß am 25. Januar ein Rezitationsabend stattfindet. Sechs Genossen wurden aufgenommen.

Vereine und Versammlungen.

Gemeinbearbeiter.

Die städtischen Straßenreiniger hatten sich am 8. d. M. im Zivilort versammelt, um zu den Beratungen über ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Stadtparlament Stellung zu nehmen. Das einleitende Referat hatte der Kollege Schudardt übernommen. Er führte aus: Wenn es nun dazu gekommen sei, daß dem Antrage unserer Genossen auf Lohnerhöhung zugestimmt sei, so sei dies in allererster Linie dem tatkräftigen Eingreifen unserer Genossen, insbesondere ihrer wirksamen Tätigkeit in den vorbereitenden Ausschüssen zu verdanken. Die bürgerlichen Abgeordneten spielten sich nur da als Arbeiterfreunde auf, wo sie berechenbare Vorteile bei Wahlen usw. in Ansatz stellen könnten. Die Zustimmung zu dem Lohnerhöhungsantrag sei daher nur unter dem Druck unserer Genossen und den Wirkungen der famosen Reichsfinanzpolitik, der rapiden Lebensmittelerhöhung, erfolgt. Es sei jedoch damit noch nicht, daß auch der Rat diesen Beschluß allenthalben betreten werde. Erwartende Stellung einnehmen und die eigenen Reihen immer mehr zu stärken, sei ein Gebot der Vernunft. Die Versammlung sei aber in der Hauptsache einberufen, weil glatte Aussichten, insbesondere Herr Oberaufseher John vom 3. Bezirk, sich berufen fühlten, die Neuzurenen des Genossen Drnith zu Konto 37 in der Sitzung vom 20. Dezember 1906 in entstellter und übertriebener Weise auf ihre Untergebenen wirken zu lassen. Vom Einkassierer waren die Aussprüche zur Versammlung eingeladen, jedoch nicht erschienen. Durch einen Beauftragten des Herrn John erfuhr die Versammlung, daß Herr Stadtbaurat Peters es ihnen unterlag habe, die Versammlung zu besuchen. Genosse Drnith wies an der Hand reichlichen Materials nach, daß von den sozialdemokratischen Vertretern stets das Beste für die Arbeiter erstrebt worden sei. Wenn es noch nicht gelungen sei, allen Wünschen Befriedigung zu verschaffen, so sei das nicht ihre Schuld, sondern komme auf das Konto der bürgerlichen Stadtverordneten und Mittelständler, die wohl bestrebt seien, für ihre eigenen hohen Gehälter zu bewilligen, jedoch für die Arbeiter nichts übrig haben. Die Arbeiter müßten aber viel konsequenter werden und den Neuzurenen nachdrücken, die die Straßenreiniger so oft beschimpften, ihren Willen deutlicher als bisher fühlbar machen. Das Bürgerrecht müsse erworben werden, um passende Vertreter in das Stadtparlament zu entsenden. Es sei nicht seine Schuld, wenn Herr John seine Ausführungen nicht verstehen könne oder wolle. Im öffentlichen, wie auch im sonstigen Leben sei es allgemeiner Usus, ehe man Behauptungen aufstelle, sich von Tatsachen zu überzeugen. Es hätte für Herrn John nahegelegen, mit seinen Ausführungen zu warten, bis das amtliche Stenogramm erschienen war, wo er seinen Irrtum oder seine vorgefaßte Meinung berichtigt gefunden hätte. An anderer Stelle werde er Herrn John nahelegen, wie sich ein städtischer Beamter einem Stadtverordneten gegenüber zu verhalten habe, der nicht Herrn John, sondern nur seinen Wählern Rechenschaft zu geben schuldig sei. Mit einem kräftigen Appell zum Zusammenhalt und zum Abonnement auf die Volkszeitung beschloß Genosse Drnith seine mit lebhaftem Beifall begleitete Rede. Auf Antrag wurde sodann die Sitzungsbrede, die allgemeine Zustimmung fand, ans dem Stenogramm verlesen. Frage wurde in der Diskussion über das Auftreten und Verhalten des Aufsehers Drnith vom 4. Bezirk gestellt. Der Herr läßt allen, im Dienste ergrauten Arbeitern und Vorarbeitern eine Behandlung zuteil werden, die alles andre, nur nicht human zu nennen ist. Am Vorabend des Festes der Liebe, zu Weihnachten, schickte er einen Familienvater Knall und Fall nach Hause, weil der Kollege sich nicht so filigam zeigte, wie es dem Herrn beliebte. Unterläßt wird der Herr dadurch, daß sich viele diese Behandlung ohne Beschwerden gefallen lassen. Ferner wurde über die Diebsteherei und Postenträger von Nachkollegen scharfe Kritik geübt. Eine Resolution, in der die gestellten Forderungen aufrechterhalten und die bisherige ablehnende Stellung des Rates zur Lohnfrage mißbilligt wird, wurde einstimmig angenommen und beschlossen, daß der Arbeiterausschuß bald wegen Lohnerhöhung vorstellig werden soll.

Nischenleger.

In der am 18. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung unterbreitete der Vorsitzende den Mitgliedern den Jahresbericht

über die Tätigkeit des Verbandes. Ferner erstattete der Kassierer den Kassen- und Geschäftsbericht. In den Vorstand wurden die Kollegen Regel, Kleppel, Schreyer, Koch, Simon und Rudolph und zu Revisoren die Kollegen Sauer und Fietner gewählt. Unter Verbandsangelegenheiten wurden zwei Kollegen ausgeschieden. Das Geschäft eines Kollegen um Aufnahme in den Verband wurde abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Furchtbare Explosion.

Aus Lissabon wird gemeldet: Im Dorfe Aldeias bei Gouveias wurde das Haus eines Fabrikanten von Feuerwerkskörpern durch eine Explosion zerstört. Der Fabrikant, seine Frau und seine beiden Kinder wurden unter den Trümmern als Leichen aufgefunden. Verschiedene Personen erlitten Verletzungen. Die Häuser sind in weitem Umkreis beschädigt.

Unglücksfall.

Kiel, 15. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag im Torpedoraum des Kreuzers Dresden, der in der Kieler Bucht mit Torpedoschießen beschäftigt war. Ein Torpedo sollte zum Abschleichen fertig gemacht werden. Hierbei glitt der Torpedo ab und traf den Oberheizer Stüve so unglücklich, daß die Spitze der Waffe dem Mann in den Rücken eindrang und ihm außerdem eine Hand quetschte. Stüve starb auf der Stelle. Dresden brach seine Übungen sofort ab und kehrte in den Hafen zurück.

Ein Herzog als Falschmünzer.

In Rapessa bei Guadix (Provinz Granada) wurde nach Berliner Blättermeldungen in einem Landhause, das einem spanischen Herzog gehört, eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Die Behörden hatten infolge der Ehescheidungsklage der Herzogin eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Der Herzog, der in Madrid weilte, wurde verhaftet. Aus den bei ihm beschlagnahmten Schriftstücken scheint hervorzugehen, daß angesehene Bürger in das „Geschäft“ verwickelt sind. In Madrid ruft die Affäre Aufsehen hervor.

Paris, 18. Januar. Ueber die Entdeckung der von dem Herzog von Bonaventura betriebenen Falschmünzerei werden aus Madrid folgende Einzelheiten gemeldet: Da der Herzog, der einen Ehescheidungsprozeß führt, die Gerichtskosten nicht bezahlen konnte, wurden Gerichtsbeamte nach seiner Wohnung gesandt, um eine Pfändung vorzunehmen. Die Beamten hatten das ganze Gebäude durchsucht, ohne irgendeinen Gegenstand von Wert gefunden zu haben. Schließlich gelangten sie in einen sorgfältig abgesperrten Raum, dessen Tür sie sprengen ließen. Zu ihrem Erstaunen stellten sie fest, daß sich dort eine regelrechte Falschmünzwerkstätte befand. Unter anderem wurde eine Kiste mit halbfertigen Fünfpesetafäden gefunden. Man glaubt, daß mehrere sensationelle Verhaftungen bevorstehen.

Kaiserin Augusta Viktoria.

Aus Hamburg wird berichtet: Auf der Reede von Cuxhaven wurden bei der Rückkehr des der Hamburg-Amerika-Linie gehörenden Dampfers Kaiserin Augusta Viktoria aus Neugork 33 Personen des Küchen- und Kellnerpersonals verhaftet. Sie werden beschuldigt, Veruntreuungen an Proviant, namentlich an Fleisch und Konserven verübt zu haben. Auf der letzten Reise der Kaiserin Augusta Viktoria schiffen sich drei Kriminalbeamte ein, zwei als Passagiere im Zwischendeck, einer als Steward, um heimlich zu sein. Die Beamten deckten die seit längerer Zeit beobachteten Abgänge im Proviantlager auf, traten sofort mit dem Dampfer Blücher die Rückreise nach Deutschland an und empfingen in Cuxhaven die Kaiserin Augusta Viktoria, auf der sie die Verhaftung der ungetreuen Beamten vornahmen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dresden, 10. Januar. In der sächsischen Zweiten Kammer kam es heute zu Sturmszenen. Der Freiburger Dr. Wagner benützte das Referat über Polizeiwesen, um die Sozialdemokratie anzurempeln. Genosse Sindermann und auch die Redner der bürgerlichen Parteien rügten das ungewohnte Vorgehen, auch der Vorsitzende protestierte gegen den Mißbrauch der Berichtserstattung.

Berlin, 19. Januar. In der Budgetkommission wurden 70 Millionen Mark zur Befreiung der Kosten für die geplanten drei Kolonialbahnen bewilligt. Genosse Ledebour beantragte, die Diamanteneinkünfte zur Befreiung der Kolonialausgaben aufzuwenden. Der Antrag fand keine Zustimmung. Für die im Aufstand treu gebliebenen Eingeborenen wurden 100000 Mark bewilligt.

Jedes Paket enthält 1 Quilschein. Jeder Umschlag gilt als Quilschein.

Das gesündeste und beste Hausgeränk ist unbedingt

Malzkaffee-Bamf

Ein einziger Versuch überzeugt Sie sofort. Ueberall erhältlich.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 18. Januar, vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstische: Finanzminister Dr. v. Müller, Kultusminister Dr. Wed.

Unter den Registrierten-Gingenden befindet sich ein Antrag des Abg. Vax und Genossen (freil.) auf Aufhebung der indirekten Steuern.

Vor Eintritt in die Tagesordnung berichtet Vizepräsident Opik (kons.) als Vorsitzender der zweiten Deputation über die Prüfungen der Abgeordneten der dritten Deputation angehörenden Abgeordneten. Es haben sich Bedenken gegen die Wahlen nicht ergeben lassen, weshalb ihre Gültigkeit beantragt wird.

Abg. Braun (nat.-lib.) gibt Bericht über die Prüfungen der Wahlen der Abgeordneten der vierten Deputation. Auch hier sind keine Bedenken erhoben worden, infolgedessen deren Gültigkeit beantragt wird. Da Widersprüche nicht erhoben werden, bewendet es bei dieser Mitteilung. Damit sind die Wahlen folgender Abgeordneten für gültig erklärt: Braun, Dr. Spieß, Dr. Seyfert, Reimling, Vauer Claus, Drescher, Göpfert, Hartmann, Hauffe, Krause, Kunge, Dr. Methammer, Nach, Schulze, Träber, Schwager, Dr. Wangler, Castan, Langhammer, Hettner, Hügler, Hügler, Dr. Dietel, Dr. Schanz, Sobbe, Schmidt (Freiberg), Zimmer, Dr. Wöhme, Brodau, Däberly, Frähdorf, Dr. Koch.

Präsident Dr. Vogel: In einer Anzahl auswärtiger Blätter ist darauf hingewiesen worden, daß in letzter Zeit und besonders am vergangenen Mittwoch bei Beratung der Anträge auf Veränderung der Arbeitslosigkeit von den Tribünen Beifalls- und Mißfallenskundgebungen erfolgt sind, ohne daß vom Präsidenten eingeschritten worden wäre. Demgegenüber konstatiere ich, daß ich wohl einmal eingegriffen habe und daß darauf auf den Tribünen auch Ruhe eingetreten ist. Das Direktorium hat sich soeben mit der Sache beschäftigt und dabei ist übereinstimmend festgestellt worden, daß weitere Reueuerungen, die auf den Tribünen gefallen sein sollen, nicht gehört worden sind. Jedemfalls sind solche Kundgebungen unzulässig, und im Falle solche wieder vorkommen sollten, werde ich die Räumung der Tribünen veranlassen. Die Unruhe im Hause und die schlechte Musik des Saales muß schuld sein, daß die Reueuerungen auf den Tribünen nicht hier bemerkt worden sind. Jeder Abgeordneter hat auch das Recht, sich zur Ordnung zu melden und das Direktorium auf derartige Vorgänge aufmerksam zu machen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst eine Anzahl Kapitel des Rechnungsbuchs auf die Finanzperiode 1908/07.

Nach dem Bericht des Abg. Schwager (freil.) werden die Etatüberschreitungen bei Kapitel 9 (Steinkohlenwerk zu Zanderode) mit 328 024,15 Mk. und 431,25 Mk. außeretatmäßigen Ausgaben und bei Kapitel 10 (Braunkohlenwerk zu Leipzig) mit 11 682,40 Mk. und 157,50 Mk. außeretatmäßigen Ausgaben debattelos nachträglich genehmigt.

Ueber Kapitel 50, 51, 52, 53 und 54 (Frauenklinik und Hebammenlehranstalt zu Dresden, Hausinspektion der Medizinischen Fakultät, Landesmedizinalkollegium, Hygienische Untersuchungsanstalten, sowie Ambulatorische Kliniken (Polikliniken), Krankenbetten zum Ertrage der Kliniken der vormaligen Chirurgisch-Medizinischen Akademie) erstattet Abg. Zimmer (Soz.) Bericht. Die Etatüberschreitungen mit 4212,13 und 533,13 Mk. werden nachträglich und einstimmig bewilligt, desgleichen die Etatüberschreitungen bei Kap. 50 a (Technische Staatslehranstalt zu Chemnitz) von 11 708,75 Mk., bei Kap. 50 b (Elektrisches Präparat Chemnitz), bei Kap. 50 c (Baugewerkschule zu Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau) von 302,50 Mk. und bei Kap. 60 (Landwirtschaftliche, gewerbliche und Handelsschulen, sowie allgemeine Ausgaben für Landwirtschaft und Gewerbe) von 59 697,40 Mk. Berichterstatter Abg. Singer (nat.-lib.).

Eine längere Debatte rufen die Kapitel 102 und 103 betr. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Gesundheitswesen hervor. Hier betragen die Ueberschreitungen 8800,00 und 5420,80 Mk., die der Berichterstatter Abg. Friedrich (kons.) nachträglich zu genehmigen beantragt.

Abg. Günther (freil.): Bei Durchsicht des Kapitels 102 und 103 muß es auffallen, daß einige Positionen wesentlich gegen die Veranschlagung überschritten worden sind. Dies werde mit der Steigerung der Geschäfte, der Abkommandierung von Beamten und des Haltens eines großen Lagers von Padmaterial begründet. Danach müßte der Umfang des Padmaterials so groß sein, daß ein großes Versandgeschäft errichtet werden könnte. (Weiterer.) Die Ueberschreitungen bei Kapitel 103 werden dadurch zu begründen versucht, daß 9000 Mk. für die Ueberhebung des neuen Gesandten nach Berlin und dessen erste Einrichtung zur Verfügung gestellt werden müßten. Solange wir an der Gesandtschaft festhalten, müssen wir auch die Ueberhebungsstellen bewilligen. Ich wende mich nun gegen den außerordentlich hohen Betrag von 9000 Mk. Es besteht keine gesetzliche Bestimmung, worunter man sehr viel verstehen kann, ob wir die Kosten zu tragen haben. Es kommt also darauf an, festzustellen, inwieweit wir hierzu verpflichtet sind. Mit 3000 Mk. hätte man mindestens auskommen können. Ich frage, ob in der Rechnungsausschussdeputation ein genügender Aufschluß über diese Ausgabenposten gegeben worden sind. In der Verwendung von Speise- und Tagelohnern muß man sehr vorsichtig sein, es dürfen nur die wirklichen Ausgaben ersetzt werden, es darf aber nicht eine Nebenannahme geschaffen werden, die die Beamten gar nicht haben wollen.

Abg. Frähdorf (Soz.): Solche Fragen, die der Abg. Günther angesprochen hat, müssen bei der Etatberatung besprochen werden, nicht aber bei der Berichterstattung in der Rechnungsausschussdeputation. Dadurch werden sonst nur die Geschäfte der Kammer aufgehalten. Kommissarische Erörterungen sind hier in der Deputation nicht gepflogen worden, ich habe aber namens der sozialdemokratischen Fraktion zu erklären, daß wir, da wir die sächsischen Gesandtschaften in Wien, Berlin usw. nicht erforderlich halten, bei den Etatberatungen gegen diese Kapitel stimmen werden.

Abg. Günther (freil.) erklärt, gegen die sehr merkwürdige Auffassung des Abg. Frähdorf Verwahrung einlegen zu müssen. Die Geschäfte der Kammer würden sehr untereinander geworfen werden, wenn wir die Kritik über einzelne Etatüberschreitungen ausschließen wollten, bis die betreffenden Kapitel erneut zur Beratung gelangen. Der Abg. Frähdorf habe heute die Rolle eines freiwilligen Regierungskommissars übernommen. (Lachen bei den Soz.) Ich muß ihn aber dringend bitten, seine Auffassung zu korrigieren, ich werde mich durch ihn auch nicht abhalten lassen, in Zukunft Kritik an einzelnen Etatüberschreitungen zu üben.

Geb. Legationsrat v. Stieglitz bemerkt, daß es bei den Ueberschreitungen hauptsächlich um die Abkommandierung eines Legationssekretärs zur Vertretung des sächsischen Gesandten in Berlin gehandelt hat. Der Geldwert sei sehr gesunken, die Ueberhebungsstellen aber beträchtlich gestiegen, trotzdem sei man nicht weit von der Ueberhebung bei Einstellung der erforderlichen Mittel abgewichen. Genauerem Aufschluß bezüglich der Einzelheiten der Ueberschreitungen kann ich leider jetzt nicht geben, da ich das Material nicht völlig zur Hand habe. Es ist auch nicht mehr

ausgegeben worden, als es bei andern Bundesstaaten der Fall ist.

Abg. Hettner (nat.-lib.) beantragt die Zurückweisung der Kapitel 102 und 103 an die Rechnungsausschussdeputation.

Abg. Frähdorf (Soz.): Dem Antrage Hettner stimme ich zu, aber ich habe mich gegen die Ausführungen des Abg. Günther zu wenden. Dieser hat nur offene Türen eingebracht. Selbstverständlich hat er ein Recht und hat es jedes Mitglied der Kammer, Etatüberschreitungen zu bemängeln. Die prinzipielle Stellungnahme ist aber nach Meinung der Rechnungsausschussdeputation und auch nach Meinung der sozialdemokratischen Fraktion bei den Etatberatungen darzulegen und nicht hier.

Finanzminister Dr. v. Müller revidiert die Etatüberschreitungen damit, daß lange Zeit für die Instandhaltung des Berliner Gesandtschaftsgebäudes nichts geschehen sei und widerspricht der Zurückweisung an die Rechnungsausschussdeputation.

Vizepräsident Opik (kons.) nimmt gegenüber den Ausführungen des Abg. Günther die Rechnungsausschussdeputation in Schutz. Sollte die Deputation in jedem einzelnen Falle einer Etatüberschreitung in kommissarische Erörterungen eintreten, so würde die Prüfung der Rechnungen Jahre beanspruchen. Nur wenn die Ueberschreitungen außerordentlich hoch oder nicht genügend begründet sind, wären kommissarische Erörterungen erforderlich. Diese Voraussetzungen seien hier aber nicht gegeben. Er sei gegen Zurückweisung der Kapitel an die Deputation.

Abg. Langhammer (nat.-lib.): Wenn wir den Ausführungen des Vorredners folgen, dann schränken wir unser Recht der Kritik ein. Der Abg. Günther hat seinen Vorwurf gegen die Rechnungsausschussdeputation richten wollen. Ich bin für Zurückweisung der Sache. Ich muß aber auch meine Verwunderung darüber ausdrücken, daß der Minister des Innern, der hier die Sache zu vertreten hat, nicht erschienen ist. Es ist hier auch wiederholt betont worden, daß der sächsische Gesandte in Berlin sehr viele gesellschaftliche Verpflichtungen zu erfüllen hat.

Abg. Dr. Hähnel (kons.) teilt den Standpunkt des Abg. Frähdorf, es handle sich um die Konsequenz früher gefasster Beschlüsse. Eine Zurückweisung der Sache an die Deputation sei nach den Erklärungen des Ministers nicht notwendig und würde zu keinem andern Ergebnis führen.

Abg. Günther erklärt, seine Ausführungen hätten keinen Vorwurf gegen die Deputation enthalten, er habe nur sachliche Auskünfte erhalten wollen.

Abg. Vauer (nat.-lib.) hält die Gesundheitswesen, die Sachsen unterhalte, für notwendig, wenn sie ihre Aufgaben richtig erfüllen.

Abg. Siedermann (Soz.): Wenn die Vertreter derjenigen Parteien, die sich jetzt so entziehen über das Verfahren der Rechnungsausschussdeputation, bei den Etatberatungen mit und gegen diese Kapitel stimmen, sind solche Debatten überhaupt nicht nötig. Man hat es hier mit einem Demagogenkunststückchen zu tun. Wenn der Abg. Frähdorf sich Zurückhaltung bei diesen Rechnungsausschussangelegenheiten auferlegt, um seine grundsätzliche Stellung bei den Etatberatungen zum Ausdruck zu bringen, dann ist er noch nicht ein freiwilliger Regierungskommissar. Wir sind nicht immer mit der Regierung einverstanden und freuen uns deshalb, wenn wir es einmal sein können (Gelächter), da sie ja nicht immer mit vernünftigen Sachen kommt. Wir erkennen an, daß der Geldwert sehr gesunken ist, und bitten nur die Regierung, dies zu beachten bei den Beratungen über die Erhöhung der Staatsbeamtengehälter und Arbeiterlöhne. Wir werden bei den Etatberatungen unsere grundsätzliche Stellung zum Ausdruck bringen. Wir können nicht einsehen, daß die Gesundheitswesen im Interesse des Volkes liegen und das Staatswohl nach außen fördern.

Vizepräsident Opik (kons.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Günther.

Abg. Dr. Dietel (freil.): Die Zurückweisung der Kapitel an die Rechnungsausschussdeputation hat den Zweck, daß die präparierte Ausgabe nicht vorgelegt wird, aus der zu ersehen ist, in welcher Weise die Summe zusammensetzt. Wenn die Freikämmerer gleich mit den Sozialdemokraten bei der Etatberatung gegen diese Kapitel stimmen wollten, dann würden damit noch lange nicht die Gesundheitswesen aus der Welt geschafft sein.

Abg. Hettner (nat.-lib.) revidiert nochmals seinen Antrag auf Zurückweisung an die Rechnungsausschussdeputation.

Geheimer Legationsrat v. Stieglitz entschuldigt das Fernbleiben des Ministers des Innern bei den heutigen Kammerdebatten damit, daß dieser durch andre dringende Geschäfte abgehalten sei. Das sei auch der Grund, daß das betreffende Material nicht zur Stelle sei.

Darauf werden die Kapitel 102 und 103 gegen die Stimmen der Konservativen an die Rechnungsausschussdeputation zurückverwiesen.

Debattelos werden die Etatüberschreitungen bei Kapitel 108 (Verwaltung Sachsen im Bundesrate) mit 2005,17 Mk. und bei Kapitel 109 a (Dotationen) mit 277,50 Mk. nachträglich bewilligt.

Es folgen die Beratungen über einige Kapitel des ordentlichen Etats für 1910/11. Nach dem Antrage des Berichterstatters, Abg. Siedermann (Soz.), werden bei Kapitel 50 - Frauenklinik und Hebammenlehranstalt zu Dresden - die Einnahmen mit 63.500 Mk. und die Ausgaben mit 284.715 Mk. ohne Debatte bewilligt, desgleichen nach dem Bericht des Abg. Müller (Soz.) bei Kapitel 71 - Verwaltung des gemeinschaftlichen Ministeriumsgebäudes in Dresden-Neustadt - der Vorlage gemäß die Ausgaben mit 70.750 Mk.

In längeren und lebhaften Debatten führen die Berichte der Finanzdeputation über Kapitel 88, 89 und 90, die das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts betreffen.

Es wird beantragt, bei Kapitel 88 (Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts) die Einnahmen mit 6700 Mk. und die Ausgaben mit 378.689 Mk., bei Kapitel 89 (evangelisch-lutherisches Landeskonfessionsrat) die Einnahmen mit 220 Mk. und die Ausgaben mit 133.400 Mk. und bei Kapitel 90 (katholisch-geistliche Behörden) die Einnahmen mit 700 Mk. und die Ausgaben mit 43.270 Mk. zu bewilligen.

Abg. Hügler (Soz.):

Die Genehmigung dieser Kapitel ist in der Deputation gegen fünf Stimmen genehmigt worden, nämlich gegen die Stimmen meiner Parteifreunde. Wir werden auch im Plenum dagegen stimmen, ebenso auch gegen die folgenden beiden Kapitel. Was das Ministerium des Kultus und des Unterrichts anbelangt, so werden wir mit einem gewissen Bedauern dagegen stimmen, weil mit den Kultusangelegenheiten auch die Unterrichtsverwaltung zusammenhängt, aber wir sind nicht dafür verantwortlich, daß diese beiden Kapitel zusammengeleitet worden sind. Letzteres ist auch ein Unfug, denn während die Unterrichtsverwaltung den geistigen Fortschritt will, verfolgt das Kultusministerium das entgegenge setzte Ziel. Die Unterrichtsverwaltung werde zum Schanden des Volkes von den kirchlichen Interessen beeinflusst. Ob wir deshalb für eine Unterrichtsverwaltung stimmen können, kommt ganz darauf an, wie sie ihre Aufgabe aufstellt und nach welchen Prinzipien sie regiert. Auf unsere grundsätzliche Stellung zur Volksschule werden wir bei anderer Gelegenheit eingehen. Ich will heute nur betonen, daß wir bei der Neugestaltung des Volksschulgesetzes verlangen, daß allen Kindern, ohne Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit der Eltern, die Möglichkeit der höheren Bildungsarten eingeräumt wird. Es muß auch erwartet werden, daß die Volksschulreform der jetzigen Zusammensetzung der Kammer entspricht. Die Volksmehrheit verlangt den Fort-

schrift, den die sozialdemokratische Fraktion tatkräftig unterstützen wird. Die Volksschulreform soll ein ganzes Werk sein, indessen sind meine Hoffnungen hierauf sehr tief gesunken.

Das Sparen an der Volksschule bedeutet jedoch ein Sparen an der Zukunft des Volkes. Der Kultusminister hat sich erst neulich gegen die Uebernahme der Lasten der Volksschule auf den Staat erklärt, tatsächlich aber hat er nicht einmal einen entsprechenden Antrag beim Finanzministerium gestellt. Es ist nur zu wünschen, daß der Kultusminister mehr Mäßigkeit gegenüber dem Finanzministerium zeigt. Das ist aber nicht der Fall, und kann so lange nicht der Fall sein, als der Kultusminister Verwahrungen vor der rechten Seite dieses Hauses macht. Man muß sich wirklich fragen, wer eigentlich Kultusminister ist, der Finanzminister oder der Kultusminister. Während man auf dem Gebiete des Unterrichts, besonders der Volksschule, spart, ist man auf der andern Seite, auf dem Gebiete der Kirche, äußerst freigebig. Der Kultusminister hat für die Notwendigkeit der Kirche auf die Zügellosigkeit der Jugend und das Anwachsen der Kriminalität hingewiesen. Wenn dem so wäre, dann würde damit dem Religionsunterricht das schlechteste Zeugnis ausgestellt. Aber ich muß auch dagegen Verwahrung einlegen, daß das Volk und die Jugend besonderen Ganges zum verbrecherischen Wesen zeige. Die Kirche hat zur Beseitigung der Verbrecher bisher nichts getan, mit Gebeten und Exorzismen werden Sie auch in dieser Beziehung nichts erreichen. Der heutige Religionsunterricht in der Volksschule schreckt die Jugend geradezu von der Religion ab. Nur durch eine weitere Gebildungsreform ist hier etwas zu erreichen, aber insoweit vernimmt die Kirche alles. Schrecken die Arbeiter dazu, selbst Bildungsgelassenheiten zu schaffen und Jugendorganisationen zu gründen, dann greift der Staat ein und maßregelt die Jugendorganisationen mit Zustimmung der Unterrichtsverwaltung. Statt die Jugendorganisationen zu bekämpfen, sollte man sie, da der Schutz der Jugendlichen gegen ihre Ausbeutung durch die Unternehmer angeht, unterstützen und fördern.

Die vielen Kirchenbauten entsprechen nicht den Bedürfnissen des Volkes, sondern denen der Kirche. Für die Gemeinden bedeuten sie aber eine große Last. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten.) Wir sind also nicht in der Lage, für die Kirche etwas zu bewilligen, weil sie nichts für das leidende Volk tut; dieses muß sich seine Besserstellung selbst erkämpfen. Wir brauchen nicht ein Ministerium der geistlichen Verfassung, sondern ein Ministerium der geistigen Aufklärung und des Kulturfortschritts! (Unruhe rechts. Beifall links.)

Abg. Dier (freikons.) bittet die Staatsregierung um Einsetzung eines sachverständigen Beirats bei Ausarbeitung des Volksschulgesetzes.

Abg. Hettner (nat.-lib.) unterstützt diesen Antrag und bittet die Regierung, die Fertigstellung des Entwurfs nach Möglichkeit zu beschleunigen und ihn nach der Fertigstellung sofort der öffentlichen Kritik zu unterbreiten. Der Entwurf ist so wichtig, daß alle Kräfte des Volkes dabei mitwirken sollten. Ich wünsche auch, daß die Regierung die vom früheren Landtag aufgestellten Grundsätze berücksichtigte und in einzelnen Punkten sogar noch etwas weiter geht. Wenn der Abg. Hügler gesagt hat, wir wollen nicht ein Ministerium der geistlichen Verfassung, sondern ein solches des geistigen Fortschritts, so können wir dem durchaus zustimmen. Soweit darin aber ein Vorwurf des Kultusministeriums enthalten sein sollte, bedeute dies eine schwere Beleidigung weiter Volkskreise, die ich entschieden zurückweisen muß. In unserer Religion hatten wir keine Kreise, wir können und wollen ihnen die Religion nicht nehmen. Wichtig ist, daß unser kirchliches Leben etwas erfrischt ist, und daß der dringende Wunsch besteht, daß sich unsere evangelische Landeskirche den neuen, modernen Bestrebungen anschließt, daß sie nicht nur baldsamer wird gegen Andersgläubige, sondern auch gegen ihre eigenen Anhänger, die nicht ganz auf dem Boden des strengen Orthodoxen-Dogmas stehen. Dadurch würde die Kirche immer mehr erstarken, dann würde es auch nicht mehr nötig sein, solche unberechtigten Angriffe, wie sie soeben der Abg. Hügler wieder gegen unsere Kirche gerichtet, zurückzuweisen. (Unruhe auf der äußersten Linken.) Die Behauptung, daß der heutige Religionsunterricht den Kindern die Religion verhasst mache, ist eine außerordentlich schwere Beleidigung der Lehrerschaft. (Sehr richtig!) Rechts und in der Mitte. Erregte Zwischenrufe links.) Ich bin also dafür, daß der Religionsunterricht etwas freier gestaltet wird, daß aber die Person und das Leben Christi in den Mittelpunkt unseres Religionsunterrichts gestellt wird. Ich erkenne das Bildungsstreben der Arbeiterschaft an, auch, daß von der Sozialdemokratie viel für die Arbeiterbildung geschieht. Aber dies alles würde umsonst sein, wenn die Volksschule nicht den Grund legte. Wenn die Jugendorganisationen keinen andern Zweck hätten, als bloß zu bilden, dann würde es keinem Menschen einfallen, gegen diese einzuschreiten, aber sie werden von ihnen (zu der äußersten Linken gerendert) benutzt, um das und jenes in der Jugend gegen die bestehende Gesellschaftsordnung einzupflanzen. (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte. Lebhafter Unruhe links. Abg. Hettner: Waren Sie schon mal da?) Und wenn die staatlichen Behörden gegen solche Jugendorganisationen einschreiten, dann kann man ihnen dafür nur dankbar sein. (Bravo! rechts. Zwischenrufe: Das ist (liberal)!) Wir können nicht dulden, daß der Jugend ein Gift eingebracht wird, das geeignet ist, sie im späteren Leben mit ihrer Erziehung in der Schule in Zwiespalt zu bringen. Was Sie unter Ausbeutung durch die Unternehmer verstehen, ist noch lange keine, sondern in vielen Fällen nur eine richtige Benutzung der menschlichen Arbeitskraft.

Abg. Reimling (Soz.):

Was die Jugendorganisationen anbelangt, so kann ich, da ich mehrere Jahre lang an der Spitze einer solchen gestanden habe, wohl am besten ein Urteil über sie abgeben. Wenn der Vorredner gesagt hat, daß sie nur geschaffen worden sind, um die Jugend gegen die Unterneher und die kapitalistische Gesellschaftsordnung scharf zu machen, so beweist dies nur, daß er keine Ahnung von den Dingen hat, mit denen sich die Jugendorganisationen beschäftigen. (Sehr richtig!) Bei den Soz. Lachen rechts.) Sie beschäftigen sich niemals mit politischen Angelegenheiten, sonst würde ja die Polizei, und besonders in unsern sächsischen Polizeistaat, längst eingeschritten sein. Als die Aufstellung der Berliner Jugendorganisation erfolgt, wurde zur selben Zeit in Potsdam von der Jugendorganisation eine Versammlung mit dem Thema: Die Weltpolitik abgehalten, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre, aber es handelte sich hier auch um eine Jugendorganisation, die den Namen evangelischer Bundesverein trägt. Die evangelischen Junglingsvereine verfolgen nur die Interessen der herrschenden Klassen; wenn wir deshalb in unsern Jugendorganisationen die Ziele und Bestrebungen verfolgen, die wir für Ideale halten, dann gehen wir nicht über die uns durch das Reichsvereinsgesetz gesteckten Grenzen hinaus.

Im Laufe seiner weiteren Ausführungen beschäftigt sich Redner mit der

Leipziger Tendenz-Professur

und die Haltung des sächsischen Kultusministers hierzu. Dr. Stresemann, Reichstagsabgeordneter und Synodus des Verbands sächsischer Industrieller, hat, wie sich später herausgestellt hat, mindestens stark gesündigt, als er in der Audienz mit dem Kultusminister besprach, es handle sich um einen Wunsch sächsischer Industrieller. Tatsächlich gehörte dem Verein für exakte Wirtschaftsforschung, der die Tendenzprofessur verlangte, kein sächsischer Industrieller an. Soweit er an der

ganzen Sache interessiert ist, hätte man erwarten sollen, der Kultusminister hätte die Pflicht gehabt, mit aller Entschiedenheit das Ansehen eines Tendenzprofessors zurückzuweisen, wie es vom Senat der Leipziger Universität geschehen ist. Der Kultusminister hätte sich auf Grund des Materials auch ein Urteil über den Verein für exakte Wirtschaftsforschung bilden können, trotzdem hat er erklärt man solle es versuchen, den Professor Ehrenberg an einer Handelschule, die ihm gar nicht unterstellt sei, eine Stelle zu verschaffen. Der Minister hätte aber auch wissen müssen, was von der Wissenschaft des Professors Ehrenberg zu halten ist. Schon die Tatsache, daß sich dieser Herr mit einem Mägel von Großkapitalisten in Verbindung setzte, mußte ihn stutzig machen. Dieser Herr sollte lieber seine Stellung an der Moskauer Universität aufgeben und dafür einen Posten in irgendeinem Scharfmacherverband annehmen. Die Universitäten sind ja schon heute nichts weiter als ein Herrschaftsmittel der besitzenden Klasse und der Dynastie, wie der Fall Kroas gezeigt hat. Das Schmachvolle ist nur, daß die Professoren an der Leipziger Universität sich mit einem solchen Verwahrlosten einverstanden erklären. (Vizepräsidenten Pyly ersucht den Redner, derartige ehrenverletzende Äußerungen zu unterlassen.) Bei den letzten Reichstagswahlen haben sogar die Studenten auf Veranlassung der Professoren den bürgerlichen Parteien Schlepperdienste leisten müssen. Die Arbeiterschaft hat alle Veranlassung, sich dagegen zu wenden, daß die Universitäten zu einer Brutstätte des öbsten Scharfmachertums umgewandelt werden, wenn wir auch dem Kathedersozialismus ziemlich skeptisch gegenüberstehen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kultusminister Dr. Beck: Der Herr Abg. Uhlitz hat eben keine Ahnung von dem Zustandekommen des Etats. (Große Heiterkeit.) Ich erachte mich in erster Linie als Kultusminister, dann aber auch als Staatsminister, und habe deshalb auch allgemeine Interessen wahrzunehmen; ich kann nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen. (Bravo! rechts.) Sie (zu der äußersten Linken gewendet) beklagen sich immer so stark über die Lasten des Volkes, nimmt aber die Regierung hierauf Rücksicht, so schreiben Sie sofort: Der Kultusminister erklärt seine Aufgabe darin, die Finanzen in Ordnung zu halten. Gegenüber will ich nur darauf hinweisen, daß trotz der gespannten Finanzlage eine Erhöhung der Einkünfte aus dem Kultusset mit 3 1/2 Millionen Mark erfolgt ist, gewiß keine Kleinigkeit für den Kultusminister, dies durchzuführen; ich habe auch stets versucht, die Geschäfte des Ministeriums unparteiisch zu führen. (Widerspruch links.) Der Herr Abg. Uhlitz hat auch heute wieder die Kirche in schärfster Weise angegriffen und ich kann sie nur wie damals in der allerhöchsten Weise zurückweisen. Der Minister bestreitet weiter, daß die Kirche eine Schutztruppe der Besitzenden sei. Gegen die Jugendorganisationen habe ich an sich nichts einzuwenden, aber der Jugend wird dort aus dem Herzen herausgerissen, was die Schule hineingeplant hat. (Lebhafter Widerspruch links.) Sie versuchen, die Früchte unserer Jugendzweigung in der Volksschule zu vernichten. (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte, große Lärme links.) Der Minister verliert einen Artikel der Leipziger Volkszeitung, der die Wichtigkeit seiner Behauptungen beweisen soll. Nicht die Erziehung in der Volksschule ist schuld, wenn sich die Jugend von der Religion abwendet, sondern die Widersprüche, in die die Jugend in jenen Organisationen mit Rücksicht auf ihre Erziehung in der Schule gebracht wird. (Sehr richtig! rechts.) Das kirchliche Leben ist ständig im Wachsen begriffen, wie die Berichte der inneren Mission beweisen.

Die Angriffe, die der Abg. Reimling mit Rücksicht auf die Leipziger Tendenzprofessur gegen das Kultusministerium gerichtet hat, muß ich ebenfalls zurückweisen. Die Leipziger Universität ist der Glanz unseres engeren Vaterlands. Die Wissenschaft ist überhaupt frei von Tendenzen. Wenn das alles richtig wäre, was der Abg. Reimling behauptet hat, dann müßte ich allerdings unter den Tisch kriechen. (Heiterkeit.) Als die Sache an mich herantrat, war für mich Professor Ehrenberg überhaupt noch eine unbekannte Größe. Herr Abg. Reimling hat insofern mit Kanonen nach Spatzen geschossen. Die Öffentlichkeit hat mir verboten, das Schreiben des Herrn Dr. Stresemann einfach in den Papierkorb zu werfen, zumal das Schreiben die Unterschriften von Männern aus den honorarischen Kreisen trug. Ich habe es vielmehr für meine Pflicht gehalten, die Vorschläge der Universität zu unterbreiten, um deren Meinung zu erfahren. Die philosophische Fakultät in Leipzig hat das Ansehen auch nicht mit Entrüstung zurückgewiesen, sondern sogar ihren Dank für ihr Gehör ausgesprochen. Wenn ich sie nicht gehört hätte, würde aus dem Tendenzprofessor ein Tendenzminister geworden sein. Materiell habe ich mich nicht für Professor Ehrenberg ins Zeug gelegt, und als ihn die Leipziger Universität nicht haben wollte, habe ich Herrn Dr. Stresemann höflich an die Handelschule verwiesen. Das Verhältnis zwischen dem Kultusministerium und der Leipziger Universität ist besonders vertrauensvoll. Ich hoffe, daß nach diesen meinen Ausführungen der Herr Abg. Reimling die Sache nun doch in einem andern Licht betrachten wird.

Abg. Dr. Spieß (kons.): Die konservative Partei ist stets für die Förderung des Bildungsetats eingetreten. Die Sozialdemokratie hat bei den bisherigen Verhandlungen ein freundliches Gesicht gezeigt und damit Aufsehen erregt. (Heiterkeit.) Es ist mir schon oft von Wählern die Frage vorgelegt worden: Die Herren machen sich wohl ganz hübsch? (Schallende Heiterkeit.) Im allgemeinen konnte man bisher auch zufrieden sein; heute bin ich aber den Vertretern der Sozialdemokratie dankbar, daß sie wieder mal den breiten Schichten des Volkes ihr wahres Gesicht gezeigt haben. (Bravo! rechts.) (Lachen links.) Die Religion ist eben im Volke mehr verbreitet, als der Abgeordnete Uhlitz annimmt. Ein Beweis, daß Ihre Jugendorganisationen politische Ziele verfolgen, ist, daß sie in Preußen aufgelöst worden sind. (Zustimmung rechts.) (Lebhafter Widerspruch links.) Unter Ihren Idealen, die Sie in die Herzen der Jugend pflanzen wollen, sind eben die sozialistischen Lehren zu verstehen. Man kann deshalb nur wünschen, daß man auch bei uns in Sachsen beweisen kann, daß Ihre Jugendorganisationen politische Ziele verfolgen, damit sie aufgelöst werden können. (Fortgesetzte erregte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten. Der Abg. Beck wird wegen wiederholter Unterbrechungen des Redners vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.)

Abg. Fleißner (Soz.) zur Geschäftsordnung: Der Herr Präsident hat vorhin erklärt, daß er sich alle Zwischenrufe verbiete. Ich muß nun darauf hinweisen, daß vorhin unsere Redner auch von der Gegenseite unterbrochen worden sind. Sachliche Zwischenrufe sind aber in allen andern Parlamenten üblich und zulässig. Es erscheint mir deshalb nicht angängig, daß der Herr Präsident in dieser kategorischen Weise die Zwischenrufe verbietet. Ich will auch hoffen, daß sich der Herr Präsident nicht von der rechtsstehenden Presse gegen die Linke schärf machen läßt. Präsident Dr. Vogel: Ich würde mir jede Kritik meiner Geschäftsführung verbieten haben, aber ich habe zufällig, als die Redner der Linken unterbrochen worden sein sollen, nicht die Verhandlungen geleitet. Zwischenrufe sind im allgemeinen nicht gestattet, wenn ich auch nicht verkenne, daß vereinzelt Zwischenrufe erfolgen können, ohne daß sofort der Präsident einschreitet. Im übrigen kann ich dem Herrn Abg. Fleißner noch versichern, daß ich mich weder von rechts, noch von links in meiner Geschäftsordnung beeinflussen lassen werde, sondern sie so handhaben werde, wie ich es für richtig halte. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Uhlitz (Soz.) polemisiert gegen den Kultusminister und den Abg. Dr. Spieß. Die Inkonsequenz liegt auf deren Seite, die uns in einem Atemzuge Kultur- und Religionsfeindschaft vorwerfen. An der Degenerierung der Jugend trägt vor allem die vielfach herrschende Unterernährung des Volkes bei. Einen Vorwurf gegen die Lehrerschaft zu richten, hat mir

vollständig fern gelegen. Ich erkenne wohl an, daß unter dem jetzigen Kultusminister einige Fortschritte erzielt worden sind, aber schon mein verstorbener Freund Goldstein hat ihn attestiert, daß er immer einen Schritt vorwärts und zwei rückwärts ist.

Abg. Dr. Hänel (kons.): Wir werden diese Kapitel nicht ablehnen, da hier Kulturwerte in Betracht kommen, die zu erhalten sind. Es kann sich nur darum handeln, sie in reformatorischem Sinne auszubauen. In gewissen Fällen hat die Kirche die Interessen der besitzenden Klasse wahrgenommen. Eine Trennung der kirchlichen Angelegenheiten von dem Unterrichtsfache halten wir für notwendig. Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach der Entwurf des neuen Volksschulgesetzes ganz und gar orthodoxen Geist atmen soll. Man soll, sogar an höchster Stelle, davon gesprochen haben, daß es bei dieser Gelegenheit zu einer Auflösung der Zweiten Kammer kommen werde (Hört, hört! links), und daß bis dahin auch der Finanzminister Dr. v. Müller durch einen konservativen Parteiführer ersetzt sein werde. Es wird sogar behauptet, daß sich die höchste Stelle mißlieblich über die jetzige Zusammensetzung der Zweiten Kammer ausgesprochen habe. Die Kirche muß jedenfalls mehr Neutralität als bisher beobachten.

Kultusminister Dr. Beck sagt die Einsetzung eines Sachverständigen-Komitees für die Ausarbeitung des neuen Volksschulgesetzes zu. Die vom Abg. Uhlitz erwähnten Gerüchte über eine eventuelle Auflösung der Zweiten Kammer und Ausstufungen der höchsten Stelle entbehren jeder Grundlage. Damit ist die Debatte geschlossen. Kapitel 88 wird einstimmig genehmigt, gegen die Kapitel 89 und 90, die ebenfalls genehmigt werden, stimmen nur die Sozialdemokraten. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit — 4 1/2 Uhr — schlägt der Präsident die Ablegung der übrigen Punkte von der Tagesordnung vor. Dem wird jedoch widersprochen. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, an der sich die Abg. Günther (freif.), Langhammer (nat.-lib.), Sindermann (Soz.), Minister Dr. Beck und Abg. Dr. Hänel (kons.) beteiligen, wird die Fortsetzung der Verhandlungen beschlossene Sache.

Es folgt die Schlussberatung über Kapitel 94, betreffend Gymnasien, Realschulen, Oberrealschulen, Realschulen und höhere Mädchenschulen. Abg. Dr. Schanz (kons.) empfiehlt als Berichterstatter, bei Kapitel 94a (Körperschulen und Landesschulen) die Einnahmen mit 105 200 Mark und die Ausgaben mit 929 162 Mark, bei Kapitel 94b (andere Gymnasien und Realschulen) die Einnahmen mit 629 939 Mark und die Ausgaben mit 2 357 939 Mark und bei Kapitel 94c (Oberrealschulen, Realschulen, höhere Mädchenschulen) die Ausgaben mit 1 041 115 Mark nach der Vorlage zu genehmigen.

In einer längeren Debatte, an der sich die Abg. Probanz (freif.), Dr. Seyfert (nat.-lib.), Menisch (kons.), Dr. Mangler (kons.), Braun (nat.-lib.), Dr. Hänel (kons.), Langhammer (nat.-lib.) und Wilde (Soz.), sowie Kultusminister Dr. Beck beteiligen, werden eine Reihe von Einzelwünschen vorgebracht. Abg. Wilde kritisiert die ungleichmäßige Behandlung der einzelnen Lehranstalten durch Zuweisung verschieden hoher Staatsbeihilfen, obgleich die wirtschaftlichen Verhältnisse doch überall fast die gleichen seien. So wäre Leuzhan im Verhältnis zu Meckran zu kurz gekommen. Der Minister bezieht dies als unzutreffend. Darauf werden diese Kapitel einstimmig genehmigt.

Bei der Schlussberatung über Kapitel 97 (katholische Kirchen und wohlthätige Anstalten) erklärt der Berichterstatter, Abg. Dr. Schanz, daß in der Deputation die Vertreter der Sozialdemokratie gegen die für die katholischen Kirchen geforderten Ausgaben (81 945 Mark) gestimmt hätten, im übrigen aber für die Bewilligungen eingetreten wären.

Da eine getrennte Abstimmung im Plenum über die einzelnen Teile des Kapitels nicht möglich war, stimmen die Sozialdemokraten gegen die ganze Vorlage.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Schluss der Sitzung 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch, vormittags 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Reichsgeschäftsachen, Etatkapitel.

Eine sozialdemokratische Balkan-Konferenz.

In Belgrad tagte am 7., 8. und 9. Januar eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteien der Balkanstaaten. Es waren vertreten die sozialdemokratischen Parteien Serbiens, Bulgariens, Mazedoniens, die türkische Sozialdemokratie, weiter Kroatien, Slavonien, Bosnien und die Herzegowina, Montenegro und Rumänien. Die Sozialdemokraten Griechenlands sandten eine telegraphische Begrüßung. Das Endergebnis der sehr ausgedehnten Debatte war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

Unter der ausgeprägten Vormundhaft und dem überwiegenden Einflusse der europäischen Diplomatie, diesem Instrument der expansiven Politik des europäischen Kapitalismus, werden in historischer Vergangenheit im Südosten Europas, namentlich auf der Balkanhalbinsel territoriale und nationale Verhältnisse geschaffen, die die moderne wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Volkes hindern und im schärfsten Gegensatz zu seinen Interessen und Bedürfnissen stehen. Aus diesem Gegensatz stammen alle Krisen, Erschütterungen und Ereignisse, welche von der europäischen Diplomatie und ihren monarchistisch reaktionären Agenten als Vorwand gebraucht werden, um die Politik der Einmischung, Bevormundung, Eroberung und Reaktion aufrecht zu erhalten.

Demgegenüber hebt die erste sozialdemokratische Balkankonferenz hervor, daß die Bewegungen und Kämpfe der Nationen im Südosten Europas und auf dem Balkan, die alle kulturellen Bedingungen für eine selbständige Entwicklung besitzen, der Ausbruch des unvermeidlichen Bestrebens nach wirtschaftlicher und politischer Befreiung sind.

Je weniger Länder es gibt, die von keiner fremden Macht besetzt sind, desto richtiger stirzt sich der europäische Kapitalismus auf agrarische, industriell unentwickelte und politisch widerstandsfähige Länder, um den aus der Exploitation der Arbeiter seines Landes stammenden Uberschuß irgendwo unterzubringen. Der europäische Kapitalismus hat durch die Zinsen für die Staatsschulden, ferner durch den Extraprofit der in den unbegrenzt konjunkturierten Unternehmungen investierten Kapitalien, schließlich durch die Handelsverträge und Versteuertaxen den Balkan und die Länder im Südosten Europas in den Bereich seiner unbarbarischen Ausbeutung einbezogen. Hierdurch werden die wirtschaftlichen Kräfte der Balkanländer ausgezehrt, ihre Entwicklung und ihr Fortschritt gehemmt und selbst ihre Existenz gefährdet.

Die bestehende territoriale und nationale Zerstückelung verträgt sich nicht mehr mit den Umwandlungen, die der steigende Zug des Kapitalismus in den Verhältnissen des volkswirtschaftlichen Lebens hervorgerufen hat. Alle fortschrittlichen Kräfte des Volkes müssen danach streben, sich vom Partikularismus und der Abgeschlossenheit zu befreien, die nur dem patriarchalischen Leben und seiner Beschränkung auf die Spitze und die Gemeinde entspricht; ferner danach trachten, die vielen Grenzen aufzuheben, die teils die Völker gleicher Sprache, gleicher Nationalität und Kultur, teils die wirtschaftlich und politisch auf einander angewiesenen Länder trennen; schließlich verfolgen sie das Ziel, die direkten und indirekten Fremdherrschaften abzuschütteln,

die dem Volke das Verfügungsrecht über das eigene Schicksal entziehen.

Aber während die Arbeiterklasse durch ihren Klassenkampf die Kapitalisierung dieser Bestrebungen tatsächlich fördert, schafft die kapitalistische Bourgeoisie unter den bestehenden wirtschaftlichen, politischen und nationalen Bedingungen im Südosten Europas, unterstützt durch den Monarchismus, einen neuen nationalen Antagonismus, welcher die Lösung der Balkanfrage durch die Einigung der Nationen hindert.

Indem die Balkankonferenz die Notwendigkeit und Berechtigung dieser Bestrebungen der Völker im Südosten Europas erkennt, steht sie auf dem Standpunkt, daß diese nur durch den Zusammenschluß der wirtschaftlichen Kräfte, durch Aufhebung der künstlich geschaffenen Grenzen, durch Ermöglichung der vollen Gegenseitigkeit und Gemeinsamkeit im Leben und Schicksal vor gemeinsamer Gefahr verwirklicht werden können. Deshalb macht die Konferenz der Sozialdemokratie zur Pflicht, jeden Antagonismus unter den Völkern im Südosten Europas zu bekämpfen, die Entmachtung desselben herbeiführen und mit allen Kräften jedes Streben nach voller demokratischer Selbstbestimmung und Selbständigkeit der Nation zu unterstützen, weil das die ersten Bedingungen sind, um die Lebensfrage dieser Völker aus den Händen ihrer fremden und heimlichen reaktionären Herrscher zu entreißen, und somit Bahn zu brechen für die Zusammenfassung, die die moderne wirtschaftliche und politische Selbständigkeit erfordert. In erster Reihe muß die Sozialdemokratie dies nicht nur aus dem Grunde verlangen, weil eine solche Lösung der Frage am besten den Interessen der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung entspricht, sondern auch deshalb, weil ihre Arbeit beständig bedingt wird durch die Entwicklung des Volkes, in dem sie wirkt, und weil sich die Kräfte des Klassenkampfes am vollständigsten in unabhängigen Nationen entwickeln.

Die erste sozialdemokratische Balkankonferenz hebt besonders hervor, daß diese unvermeidliche Umwandlung durch die militaristische Politik der Balkanmonarchien und des reaktionären Bourgeoisieregimes nicht im Sinne der Volkinteressen ausgeführt werden kann, da diese den Antagonismus der Nationen schüren, daß und Mißtrauen säen und die wirtschaftlichen und politischen Kräfte des Volkes vernichten. Auch kann die Anlehnung an die kapitalistischen Staaten Europas dem Volke nichts nützen, die herrschenden Klassen aber, mögen diese monarchistische oder republikanische, einheitlich nationale oder aus verschiedenen Nationen zusammengesetzte sein, werden nie ihrer bevorzugten Stellung entsagen können oder wollen. Als politische Vertreterin der Arbeiterklasse, die durch den nationalen Antagonismus der herrschenden Klassen nicht getrennt wird, hat die Sozialdemokratie die wichtige Aufgabe, der bewußteste, entschlossenste und konsequenteste Träger der Solidaritätssidee der Nationen im Südosten Europas zu sein und durch proletarischen Klassenkampf die Widerstandskraft des Volkes gegen die Eroberungspolitik des europäischen Kapitalismus zu kräftigen. Dies gilt besonders von den imperialistischen Bestrebungen Österreich-Ungarns und dem Einflusse des russischen Arismus, der sich seiner Geschäfts- und Außenpolitik auf dem Balkan desto eifriger hingibt, je stärker er vom fernen Osten verdrängt wird und in je größerer Feindseligkeit er mit dem Volke des eignen Landes lebt.

Den Sekretären der sozialdemokratischen Parteien auf dem Balkan und im Südosten Europas wird zur Pflicht gemacht, daß sie mittels des Sekretärs der serbischen sozialdemokratischen Partei in Belgrad in beständiger intimer Verbindung untereinander stehen und dadurch eine gleichartige und planmäßige parallele Aktion im Sinne der Resolution ermöglichen. Für die nächste Konferenz, die 1911 in Sofia abgehalten werden soll, muß ein formuliertes Programm unserer politischen und nationalen Forderungen, sowie auch ein Projekt der Organisation des Verhältnisses der sozialdemokratischen Parteien auf dem Balkan und im Südosten Europas zueinander vorbereitet werden.

Soziale Rundschau.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe, hauptsächlich im Zigarrengewerbe, nimmt infolge der Tabakbesteuerung wieder größeren Umfang an. Der größte Teil der arbeitslosen Tabakarbeiter, die kurz vor Weihnachten ansichtsweise Arbeit fanden, sind wieder entlassen worden. Dazu werden neue Entlassungen von Tabakarbeitern und Einlegung von Feiertagslöhnen auf unbestimmte Zeit aus allen Tabakindustriebezirken gemeldet. In den Betrieben der Firma M. Freund in Pflungstadt (120 Arbeiter) und Griesheim bei Darmstadt (55 Arbeiter) müssen die Arbeiter vom 10. Januar an auf unbestimmte Zeit mit der Arbeit aussetzen. In Freiberg i. S. im Fabrikbetrieb der Firma H. Kollmusch feiern 150 Arbeiter seit dem 23. Dezember. Im Betriebe der Firma Wolf u. Co. in Freiberg i. S. ist die Anordnung getroffen worden, daß die bisher in der Fabrik beschäftigten Zigarrenarbeiter für die Folge als Feldarbeiter beschäftigt werden, um an den Betriebskosten zu sparen.

Ein Bureauvorsteher für 35 Mk. Gehalt.

Eine ganz besonders niedrige, jeder Kritik spottende Entlohnung hat ein Rechtsanwalts in den gesegneten Gefilden Ostpreußens kürzlich einem Bureauangestellten angeboten, der darüber an das Verbandsorgan der Bureauangestellten wie folgt berichtet:

Vor einigen Tagen ließ ich in eine hiesige Zeitung folgendes Inserat setzen:
Bureaugehilfe, 23 Jahre alt, 6 Jahre bei Anwalt und Notar tätig, sucht Stellung als Gehilfe bzw. auch als Vorsteher in kleinerem Bureau, eventuell auch auswärts. Gest. Angebote mit Gehaltsangabe pp.
Darauf erhielt ich folgenden Brief:

Weslau, 18. Dez. 00.
Auf Ihr Gesuch in der heutigen Zeitung biete ich Ihnen eine Stelle im Bureau eines Rechtsanwalts an, es ist ein kleines Bureau. Das Gehalt beträgt vorläufig 35 Mk. d. Monat, eventuell im Frühjahr mehr! Es muß der Antritt aber sogleich erfolgen, da der Vorgänger militärpflichtig gewesen ist. Zur Antwort dient folgende Freimache. Die Adresse ist: Rechtsanwalt Diebte, Weslau, Pinnauer Straße 8, I.
PS. Vorstehenden Brief habe ich im Auftrage meines Sohnes geschrieben. Bitte bald Antwort.
Frau Farrer Diebte.

Ich habe natürlich durch Folgendes entsprechend geantwortet:

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!
Bezugnehmend auf mein Gesuch und auf das Geehrte Ihrer Frau Mutter vom 18. Dez. teile ich Ihnen ergeben mit, daß ich bereit bin, die Stelle sofort anzutreten. Das Gehalt von 35 Mk. pro Monat versteht sich doch aber selbstverständlich bei freier Station und Bekleidung, obwohl dieses aus dem Briefe Ihrer Frau Mutter nicht hervorgeht. Anders dürfte es aber wohl kaum gemeint sein können. . . .
Ob meine Annahme darin zutrifft, ist natürlich recht zweifelhaft, da ich noch niemals gehört habe, daß ein Rechtsanwalt freies Station gewährt. Wie man aber mit dem künftigen Gehalt von monatlich 35 Mk., sage und schreibe monatlich fünfundsiebzig Mark leben soll, ist unerfindlich, zumal ich keine Verwandten habe.

Herr Rechtsanwalt Diebte scheint diese Unmöglichkeit auch selbst einzusehen, da es ihn offenbar geniert, dieses Angebot selbst zu machen, vielmehr seine Mutter als Stellvertreterin benützt. Er antwortete denn auch, daß er auf mein „Angebot“ nicht eingehen könne.



Erscheint 8 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen



Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, 1.

Aluminium u. Emaille

Max Richter & Co., Pl. Zschoch, Str. 1. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine

Obstweinschänke

Bayrische Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer, Ausbeute in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditorien

E. Albrecht, L., Henrietenstr. 11. Alfred Beyer, Co., Bornaische Str. 87. Ludwig Besser, Mittelstr. 10. P. Britz, Gautzsch, Oetzschstr. Oswin Fleck, Juliusstr. 27. Rieh. Gimpel, L., Gundorf Str. 1. Willy Hasse, Schl. Könnertstr. 14. Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31. O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 13. Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhofstr. 9. Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17. W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34. Otto Kämmerer, L., Guthsmuttr. 48. W. Känd, Schl., Könnertstr. 60. R. Klepzig, Schl., Könnertstr. 37. Alfred Knothe, L., Calvin Str. 23.

Leipziger Brotfabrik

Gebr. Janda, Pl. 4 & 6. Leipzig-Eutritzsch. ga.rain. Roggenbrot vollgewichtet 11,4378.

Rieh. Pönlck, L., Honcriststr. 12. Max Rahmig, Rdn., Gemeinestr. 3. Wilh. Reinhardt, L., Lützen Str. 83. Max Rohne, L., E. Gund. u. Großmstr. Franz Rothig, Stütz. Eutritzsch, Delitzsch Str. 60. Gust. Salomon, Delitzsch Str. 60. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868. Schmoock, Ernst, Mf., Hallische Str. 64. Fr. Schreier, Oetzsch, Oststr. 3. K. Schröter, L., E. Kais. u. Giesora. O. Schöneburg, L., Guthsmuttr. 48. A. Schwender, Barneck Str. 18. H. Selle, L., Ecke Lützen u. Josefstr. Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr. W. Stinkopf, B., Gemeinestr. 11. E. Volkman, L., Gundorf Str. 30. O. Wagner, Neud., Oetzschstr. 23. M. Wutke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.

W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawstr. 28. Hugo Irmerl, Könnertstr. 64. Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5. Gebr. Reiche, Zschocherstr. 11. Otto Rühlck, L., Marktstr. 36. W. Stelzgrüber, Go., Eisenach Str. 34. Thanalos, Wurzner Str. 41, Zweim. Paunsd., Str. 13. 15% R. M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten

Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 30. H. Oldag, Südstr. 2. A. Petzold, L., Birkenstr. 12. J. C. Schwarz, Brühl 50. Og. 1706. O. Trübel, Ware, Hospitalstr. 26. Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8. Hennig & Nagel, Gerberstr. 56. vorm. M. Jgel, Einrahmung u. Fabrrp. G. Kretzschmar, Spez. Spiegel u. Bild. Wilhelm Niedling, Kolonnenstr. 3. Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24. R. Stadler Nachf., Zeitzeitr. 1, Leipzig. billigst, Werkstat. Emil Vogel, Bayerschostr. 26.

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei Burghausen-Leipzig, einget. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere. Brauerei C. W. Naumann, Tel. 2800 Leipzig-Plagw. Tel. 2808 bei Neumann & Co., Schönau Leipzig.

Brauerei Nickau & Co., Gohlis.

J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere. C. Schubert, Port., u. Flöschb. Spl. 5

F. A. Ulrich

Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz. Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig. Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schöndorf, L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Viad.). Br. Berger, Stöt., Hauptstr. 60. Ernst Claus, Josephinenstr. 31. O. Dorn, Neu-Mockau. O. Frelberg, Co., Pflöfingstr. 19. R. Frelberg, Kochstr. 13, Ollekauf-Brik. v. Bittorf. 50 Ztr. a 45 Pf. Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 39. Herm. Halterkorn & Co., Plagwitz. Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr. Ferd. Hönkele, Ida, Mariannenstr.-E. R. Kretzschmar, Co., Möck. Str. 8. E. Morgenstern, Koch-Str. 25. Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31. B. Riedberger, Schönef., Südstr. 11. Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.

Hermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof Tel. 10037 Nostitzstr. 10

Plagwitz Bahnhof Tel. 10936 Eilenb.-Allee 40.

Stötteritzer Bahnhof Tel. 13694 Stötteritzer Straße 111.

Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf. L.-Thonberg. N. Schlichting, Reitzenh. Str. 18. A. Schwarz, Anger, Mölk. Str. 14. L. Volgt Nachf., Go., Hall. Str. 31. Wagner & Parthausen, Wurz. St. 142. Theod. Winkler, Eutritzsch. Str.

Butterhandlungen

Ernst Adler, St. Privatstr. 12. Götze's feinste Schloßbutter. L. Hartkopf, Communstraße 8. P. Klehner, Sd., Chr.-Weiße-Str. 11. Kluge Frauen kaufen nur Melonen-Butter

Hugo Krüger, Schönef., Leipz. Str. 46. Butler-Kunze, Zeitzeitr. 51. O. Marx, Zweinaudorf Str. 6. J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b. Reinhold, Richard, Kreuzstr. 33. F. Rückert, L., Aurolienstr. 40. Kautz Traubenbutter. D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee

Alb. Gührter, Eisenbahnstr. 128b. Otto Hörtzsch, Hauptgeschäfts-Filialen: Gundorf Straße 2, Gutmuthstraße 10, Markt 2.

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14. Täubchenweg 18. Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzügl. Kakao's, Schokoladen und Mischungen. Ida Lemnitz, Gröszsch., Hauptstr. 34. E. A. Martin Nachf., Altes Rathaus Reichstraße 13. E. Reinecke, Kizsch., Gieserstr. 70. J. Schäfer, en gr., en det., Kirchstr. 95. M. Thierbach, Verk. v. echt bayr. Malz a. München, 1/4 Pf. Wagner, Otto, Neu-Soll. Wurz. Str. 60.

Cigarrenhandlungen

Franz Bauer, Täubchenweg 80. G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 62. Birkes Spezialität König Ferdinand Cigaretten, Raufische Gasse 3. Carl Bükker, Eutr., Dolitzschstr. 160. Rieh. Danz, L., Odermannstr. 11. O. Döhler, Gröszsch., Hauptstr. 41. Ebelling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141. K. Ehrhardt, Gautzsch, Coburg. Str. 50. E. Eldam, Stöt., Leipzigerstr. 23. Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Fremde (Pflakate kenntl. Detail). M. Fischer, Blücherstr. 5. M. Geißler, Pl., F.-Aug.-Str. 27 a. Bf. A. Grünler, L., Burgaustr. 13. Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13. Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b. Jakob Held, Pl., Gieserstr. 23. Theodor Hering, Zeitzeitr. 38. Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38. Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b. C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienstr. H. C. Mohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45. F. Hohelmer, Zeitzeitr. 17. Joh. Jünger, Könnertstr. 3gegr. 1880. Albert Klepzig, Go., Gieserstr. 35. M. Köhler, L., Gundorf Str. 23. M. H. König, Neuf. E. Merseb. u. Gndr. R. Kompisch, Go., Lindenth. Str. 28. A. Lange, L., Lützen Str. 103. Moritz Leidner, Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl. V. Milantowski, L., Litz. u. Dg. St. E. Fritz Model, Dresdn. Str. 49. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. M. Mühlhölzer, Windmühlenstr. 17. M. Müller, L., Ecke Litzsch. Str. M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse. Oskar Päßler, Eisenstr. 28. M. Rothe, Tauchaer Straße 48. Art. Bühl, Stöt., Kreuzstr. 14. H. Runkel, Pl., Lauchstädterstr. 15. G. Salomon, Eu., Markt 4. Otto Schaller, Kreuzstr. 25. Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51. Hermann Schöne, L., Rietzschobst. 2. Weidemann Schulz, Ebn., Rathausstr. 5. Wilh. Schulz, L.-Kiz., Gieserstr. 65. H. Sperber, Pl., Weidenf. Str. 21. W. Steinhilber, E. Hobe. Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3. H. Thiemig, Co., Pegauerstr. 5. Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7. E. Wieb, Volk., Kirchstr. 44/46. M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 18. P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaud. Str. 27. G. Darnstadt, L., Aurolienstr. 60. Domasch, Fleischerplatz 1b. Fahrrad, Barth, Bayerische Str. 88. W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lützen Str.) K. Göllich, Markranstädt, Leipz. St. Hamb. Spoz.-Haus f. Fahrrad-Zubehör, Rep.-Werkst. Johannipl. 3. O. Haubner, Gröszsch., Mittelstr. 49. Immlsch, Rep.-Werkst. Windmstr. 43.

Bravour-Räder Klarner & Eckhardt

Rieh. Kressner, Co., Bornaische Str. 9. C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3. A. Lindner, Zwnk., Lpz. Str. 161. F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110. H. Morgenstern, Bayerische Str. 37. A. Rehm, Zwenkau. J. Schmittmann, Kzsch., Diekaust. 4. Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 10/18. H. Steinhardt, Kizsch., Gieserstr. 67. Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha, Paul Werauch, L., Lützen. Str. 49. G. Winterstein, E., Wilhelminenstr. 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 36. P. Bestler, L., Morzeburg. Str. 75. M. Beyer, Dresdn. Straße 24. Blauer Laden, Berlinerstr. 10. Franz Bauer, Dufourstr. 19. P. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52. Fischhalle Delphin, Bayrische Str. 28. Fischhalle, L., Guthsmuttr. 40. Oawin Gabler, Ecke Süd-u. Steinstr. Tauchaer Str. 3. Nürnberg Str. 5. E. Schuber, Zeitzeitr. 34. E. Sophianstr. Anrk. b. Bezugsqu. Dresden Str. 79. Rieh. Sieberl, gegenüber Kueheng. Hallesche Str. 43.

Fleischereien

H. Abitzsch, L., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12. A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107. R. Bartmann Nachf., Leu., Hauptstr. 92. Bastianer, H., Böhl.-E., Leip. Str. 6. Paul Becker, L., Henrietenstr. 6. G. Bellwanger, L., Gund. Str. 13. Bernacker, Paul, Südstr. 21. Carl Ernst, Gerberstr. 49. K. Felstner, Ang., Zweinaud. St. 20. B. Förster, Pl., Zschocherstr. Str. 73. G. Frank, Zweinaudorf Str. 8. Karl Franke, Schl., Stiegl. Str. 1a. A. Fröhlich, Gröszsch., Hauptstr. 38. Louis Grünler, Pl., Klingenstr. 2. Alfr. Hahn, L., Morzeburg. Str. 40. W. Hänel, Kizsch., Windfr. Str. 83. Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53. Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergstr. 6. O. Langendorf, Kizsch., Diekaust. Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102. A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29. Bruno Müller, Tauchaer Str. 98. Herm. Müller, Wurzner Str. 140.

Damen-Konfektion

J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurzner. Damen-Moden, Pelzwaren. (Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. M. Aumann Nachf., Eisenstr. 23. Borsdorfer Drogen, Willy Deiss. Curt Schier, T. 0582. Carola-Drogerie, Gundorfstr. 38. Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30. Drogerie zum Stern, Trianontheater Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 5. E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. 1. Löwe, L., Odermann, Ecke Litz. Str. Richard Holmold, Dufourstr. 24.

Kaiser-Dg. Jenetzky, L. Kalst. 14b.

L. O. Kaspar, Nebl. Pl., Zsch. Str. 30. Krüß & Baumann, G. Acub. Hll. Str. 19. Curt Kunde, Stöt., Ecke Hauptstr. Paul Kühn, Reu., Dresdn. Str. 67. Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67. Herkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33. Müller Neht., Turnerstr. E. Stornw. Münster-Drog., U. Münsterstr. 20. M. Naumann, Windmühlenstr. 46. Ernst Nos, Kleinzsch. Diekaust. Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 160. F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13. Petri-Drogerie, Potossteinweg 15. Relechs-Drog., Raufische Gasse 7. Franz Salzenmacher, Mockau. G. Scheffel, Oetzsch Oststr. 10. G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet, M. Springer Nf., L., Gundr. Str. 37. Bernh. Stiehl Neht., L., Markt. Carl Wiedner, Stütz. Fr. Wittich Neht., Windmühlstr. 19. A. Wünsch, Mf., Hallesche Str. 25. O. Zöblich, Christ.-Weiße-Str. 10.

Mehnerit

wäscht schonend selbsttlig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12. Fedor Groß, L., Josefstr. 33. H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28. E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98. A. Kittler, Go., Lothring. Str. 59. Karl Koch, Kizsch., Hirzelstr. 12. Carl Kunkle, Delitzschstr. 44. M. Lange & Bieler, Eisenbahnstr. 45. Rieh. Lauseh, Tauchaer Str. 6. Julius Linke Nachf., Johannipl. 6. Alwin Minkwitz, Eisenhändler, Stöt., Hauptstr. 37, a. Rathaus. M. Nietzsch, Kuehengartenstr. 10. Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.

Alwin Richter,

Dresdn. Straße 36. L.-Anger, Breite Straße 22. Eligo Sunda, Nürnberg. Str. 9. Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1. A. Seyfarth, Co., Bornaische Str. 17. A. Sondermann, Taucha, Haus-u. Kuecheng. P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1. A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien

Läden in Franz Borell, allen Stadtteilen. Paul Hilmer, Weissenf. Str. 17. Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen. J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaud. Str. 27. G. Darnstadt, L., Aurolienstr. 60. Domasch, Fleischerplatz 1b. Fahrrad, Barth, Bayerische Str. 88. W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lützen Str.) K. Göllich, Markranstädt, Leipz. St. Hamb. Spoz.-Haus f. Fahrrad-Zubehör, Rep.-Werkst. Johannipl. 3. O. Haubner, Gröszsch., Mittelstr. 49. Immlsch, Rep.-Werkst. Windmstr. 43.

Bravour-Räder Klarner & Eckhardt

Rieh. Kressner, Co., Bornaische Str. 9. C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3. A. Lindner, Zwnk., Lpz. Str. 161. F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110. H. Morgenstern, Bayerische Str. 37. A. Rehm, Zwenkau. J. Schmittmann, Kzsch., Diekaust. 4. Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 10/18. H. Steinhardt, Kizsch., Gieserstr. 67. Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha, Paul Werauch, L., Lützen. Str. 49. G. Winterstein, E., Wilhelminenstr. 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 36. P. Bestler, L., Morzeburg. Str. 75. M. Beyer, Dresdn. Straße 24. Blauer Laden, Berlinerstr. 10. Franz Bauer, Dufourstr. 19. P. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52. Fischhalle Delphin, Bayrische Str. 28. Fischhalle, L., Guthsmuttr. 40. Oawin Gabler, Ecke Süd-u. Steinstr. Tauchaer Str. 3. Nürnberg Str. 5. E. Schuber, Zeitzeitr. 34. E. Sophianstr. Anrk. b. Bezugsqu. Dresden Str. 79. Rieh. Sieberl, gegenüber Kueheng. Hallesche Str. 43.

Fleischereien

H. Abitzsch, L., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12. A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107. R. Bartmann Nachf., Leu., Hauptstr. 92. Bastianer, H., Böhl.-E., Leip. Str. 6. Paul Becker, L., Henrietenstr. 6. G. Bellwanger, L., Gund. Str. 13. Bernacker, Paul, Südstr. 21. Carl Ernst, Gerberstr. 49. K. Felstner, Ang., Zweinaud. St. 20. B. Förster, Pl., Zschocherstr. Str. 73. G. Frank, Zweinaudorf Str. 8. Karl Franke, Schl., Stiegl. Str. 1a. A. Fröhlich, Gröszsch., Hauptstr. 38. Louis Grünler, Pl., Klingenstr. 2. Alfr. Hahn, L., Morzeburg. Str. 40. W. Hänel, Kizsch., Windfr. Str. 83. Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53. Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergstr. 6. O. Langendorf, Kizsch., Diekaust. Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102. A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29. Bruno Müller, Tauchaer Str. 98. Herm. Müller, Wurzner Str. 140.

Damen-Konfektion

J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurzner. Damen-Moden, Pelzwaren. (Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. M. Aumann Nachf., Eisenstr. 23. Borsdorfer Drogen, Willy Deiss. Curt Schier, T. 0582. Carola-Drogerie, Gundorfstr. 38. Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30. Drogerie zum Stern, Trianontheater Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 5. E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. 1. Löwe, L., Odermann, Ecke Litz. Str. Richard Holmold, Dufourstr. 24.

E. Nobel, Mf., Hallesche Str. 28.

Paul Oetker, L., Diakonien Str. 1. W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschstr. Roudn., Wallwitzstr. 2. Neust., Eisenbahnstr. 19. Max Rothe, Sternwartenstr. 57. O. Rudolph, Gröszsch., Hauptstr. 27. P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr. Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12. Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. Str. 63. O. Thlome, Gautzsch, Coburg. Str. 64. Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24. Karl Timler, Stütz, Schulstr. 1. E. Winkler, Eisenbahnstr. 20. R. Zimmermann, N. Mok. Leip. Str. 73.

Zinzierer, Luxuswaren

Arbeitsleute verdienen sich Geld durch d. Verk. auf tügl. Bed.-Art. bei A. Lahl, Sternwartenstr. 20. Otto Paschen, Nürnberger Str. 33.

Grammoph., Sprechmasch.

Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr. Platten. Albertinestr. 114. Gust. Becker, Eisenstr. 61. L. Deutsches Vertretungs-Haus. Willibald Platz, Südpf. 12.

Sprechmasch. a. 12.50 M. Schallplatten a. 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.

Rathenower Optische Centrale, Brühl 4. Teilzahlung gestattet. G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20. Hermann Schreiner, G. Cöthnerstr. 51. Zenner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87.

Gravier-Anstalt., Optiker

Stempel-Haus, Fr. Müller, Hallesche Str. 19. Wilh. Mühlitz, Kolonnenstr. 32.

Gummiwaren

Frau Bernhardt, Eisenstr. 67 b. part. Kein Laden. Carl Flehmig, Zweinaudorfstr. 11. Irrig., Mutter-Spitz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandw. nsw. sowie alle Art. z. Krank. u. Wochenpl. hyg. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswärts. Leipzig, 6. Hainst. 10. Fernspr. 13737. Katalog Verl. gr. 2. Gesch.: Querstr. 4-0. Dresden Str. 60. L. Diskrete Bedienung. Pl. Zschoch Str. 37. M. nob. Westendhallen. Paul Kühn, Reu., Dresdn. Str. 67.

Haus- und Küchengeräte

Paul Apricola, L., Markt 7. Gerberstr. 38. A. Bernstein, Wasch- u. Wringmasch. Dorotheenstr. 2. Blasberg & Co., Holz-, Leiterwag. Karl Colditz, Zwenkau, Marktstr. 307. Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25. vorm. Wilh. Ventwig, Eisenbahnstr. 23. Paul Jentzsch, Paunsdorf. A. Krause, Albertstr. 6. Lange & Bieler, Eisenbahnstr. 45. Otto Pauling, Bayrische Str. 42. Albin Reiche, Mockau. Wreesmann, Ldwstr. 79. E. Kirchstr. Theodor Wüchner, L., Albertinestr. 72.

Kranken-Bedarfs-Artikel

E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. P. Liedtke, L., Dreilindenstr. 5. Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren

Aug. Besser, Pl., Zschoch. Str. 49. Aug. Beyer, Vo., Mariannenstr. 84. E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinon. Georg Lippold, Co., Bornaische Str. 32. Chr. Merz Nachf., Tauchaer Str. 3. Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2. Minna Panzer, Leu., Barneckerstr. 32. J. J. Masch.-Strickerei. E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-Str. 34. A. Starke, Sophienstr. 6. Wäsche usw.

Lederhandlungen

A. Funk, L., Holteistr. 28. Aug. Funk, Vo., Hildegardestr. 40. G. Landsberg, Str. 32. G. Naegeler, Lederwz. Bedarfs-Art. E. Pötsche, Neusch., Konradstr. 35. R. Schmidt, Go., Acub. Hall. Str. 17. F. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1. B. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.

Max Kühn, Zschoch. Str. 67 auch einz. Räder.

Manufakturwaren

H. Hofmann, Stö., Wasert. Str. 26. Rieh. Huib, Oetzsch, Mittelstr. A. Lumpsch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57. A. Neubert, Bogislawstr. 11. Max Schmidt, Mf., Hallesche Str. 41. G. Zschuschke, Großzschocher Hauptstraße 9.

Möbelmagazine

O. Arnold, Kizsch., Klingenstr. 35. G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1. Alfred Bierögel, Taucha. C. Bretschadel, vis-a-vis Krystallp. Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 100. C. F. Gabriel, E. Reichstr. u. Goldbg. J. Hörtzsch, Nürnberg. Str. 64. Krause, Humboldtstr. 18.

Molkereien

Dessauer Str. Nr. 7. Ernst Beyrich, Emilienstr. 4. Bosenstr. 4, Go., Gohliserstr. 63. O. Büchel, Lange Straße 17/19. Jos. Fritsch, Kiz., Wigandstr. 22. E. Gerstenberger, Pl., Alte Str. 26. Rob. Schenker, Schkeuditzerstr. 4. Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9. Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90 Nordstr. 16.

Musik-Instrumente

H. Meier, Wahren, Hallesche Str. 62. Paul Biedermann, L., Markt 12. G. Beckhards Nachf., Zwenkau W. Bratel, Bequeme, Teilzahlung. Martin Brief, Zwenkau. Gg. Bruchmann, Demmeringstr. 52.

Kinematographen

Fata-Morgana, Bornaische Str. 3. am Kreuz.

Trianon-Theater.

Carola. Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10. (Metropol-Theater), Ritterstr. 9. Anna Hauck, Kl. Zsch., Diekaust. 70. E. Büstau, Mf., Hallesche Str. 39. Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6. R. Zoller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Koffer, Lederwaren

K. Blach, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16. L. Dillinger, Reichstraße 30/38.

Kolonialwaren

Rieh. Ahnert, Go., Hall. Str. 74. Otto Admuss, Leu., Hauptstr. 41. G. Bochmann, Hodwitzstr. 11. Herm. Boy, Mariannenstr. 81. Edmund Börner, Bogislawstr. 22. J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22. Karl Dähne, Grodzsch.-Windfr. Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15. H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2. Oskar Döge, Wurzener Str. 83. G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40. P. Hahnemann, Kirch- u. Eieb. Str. E. Hentzschel, L., Gund. Str. 29. H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44. Robert Höppler, Merseburgerstr. 380. H. Hanger, Turnerstr. 29. E. Windmst. Paul Jentzsch, Paunsdorf. Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbicker. Knuthalle, Ostf., Wurzener Str. 143. H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwyat. P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73. G. Kruschwitz, Stöt. Lpzg. Str. 23. E. Kunert, L., Mersebg. Str. 103. K. Lauterbach, Eu., Def. Str. 56u. 80. G. Lerehe, Sell., Ostheimstr. 2. Osw. Mahling, L., Aurolienstr. 24. E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2. Albin Neidhardt, Leu., Ecke Karlstr. E. Puppe, L., Kulturstr.

L. Buchsch, Markranstädt. L. Busse, Zeitzer Str. 1. Abonn. 10% R. A. Fischer, Mück, Halleische Str. 86. Herm. Graba, Kurprinzstr. 15. A. Günzel, Ostzsch, neb. d. Apotheke. Arno Haas, Eisenbahnstr. 55. Otto Haedele, N. Eisenbahnstr. 9. F. Hagemann, Kohlgartenstr. 52a. H. Hennings, Böhmlitz-Ehrenberg. Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27. E. Holzmann, Königpl. 4, 10% Rab. F. Huch, Petersteinweg 7. M. Kemski N., Abonnement 15% Nürnberg, Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisaufschlag. Rich. Köppe, Pl. Zschoch. Str. 53. Alb. Kub, Wurzenstr. 31. C. Leuekart, Leutzsch, Hauptstr. 92. Eug. Müller, Windmühlenstr. 34. Carl Quarch, Promenadenstr. 13.

Rauffuss, fungenlos Trauringe Reichstr., Ecke Schuhmoberg. 1. Theod. Schnaf, Zwenkau. C. Schmieder, Gerberstraße 64. Paul Schnander, L.L. Gund. Str. 33. G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel. Herm. Schwarz, L.L. Mersob. Str. 95. Max Singer, Plauenische Str. 2. Thilohe Nehf, L. Busse, Zeitz. St. 1. H. Tyrlsch, Pl. Weissenföcherstr. 36. Fritz Wacker, Katharinenstr. 6. O. Wetzig, Thonb., Reitzsch. Str. 54. Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Gelegkh. Verrückelung-Anstalten O. Hausmann, Eisenstr. 46, Spez. ff. Emaillierung. Sauerland, Blumeng. 12, T. 10399.

P. Lüdecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46, Verkupf. u. Messing. Saxonia, O. Zaake, Mittelstr. 7. Vereins-Artikel u. Spielwaren L. Fliessbach, R. Rathhausstr. 31, Tel. 3411. Heibing, Vereinsbafdr. Dorothstr. 9. H. Linzmeyer, Bayerische Str. 81. Rich. Lipinski, Elsterstr. 14. Warenhäuser M. Abraham, Ghl. Aenß. Hall. Str. 118 Adlers Warenhaus, Go., Aouß. Halleische Str. 107. Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.

M. Joske & Co., L.-Plagwitz. Kaufhaus Gust. Gärtner, Leutzsch. Marg. Marr, Großzoochocher. Wild und Geflügel C. Barth, Eisenstr. 63., Obst u. Gem. Rob. Höppner, Morsburgerstr. 38a. K. Lippmann, Auß. Hall. Str. 58. Rich. Müller, L.L., Kulturstr. 0. Zahnatollers, Zahnkünstler Hugo Albrecht, Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.

Fanny Dittich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Eoko Hedwigstr. Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b. Rich. Kummer, Holzschloßstr. 10. Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15. F. Mehnert, Eisenbahnstr. Königpl. 10, I neben Ury Gebrüder. Ewald Seiffert, Karl-Heinrichstr. 38 I. Scherzlose Zahnziehen. Frau Alime Schering, L.-Neustadt, Bussstr. 3. Olga Schmidt, Täubchenweg 92.

L. W. Sormann, Südplatz 7. A. Stolper, Stödt., Arnoldstr. 19. Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitenstr. 32. Otto Zinke, Dresdenstr. 63. P. Zuckermann, Grimmalsob. Steinweg 20. Spz. schmerl. Zahnziehen. Zool. Handlungen, Aquar. und Vogelfutter R. Backhoff, Sell, Wurzen Str. 70. A. Fischer, Promenadenstr. 10. Arthur Helmer, Täubchenweg 43 b. E. Käferstein, Neuschl., Kirobstr. 77. Arthur Mühner, Nürnbergstr. 24. Bornh. Pöhl, Roudn., Kreuzstr. 37. M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14. H. Welsch, Reitzschhainstr. 19.

Theatervorstellungen. Neues Theater. Mittwoch, den 19. Januar: 18. Abonnement-Vorstellung 2. Fests. voll: Gemaltiges Gastspiel des Hpt. Bahr. Kammerlingers Anton van Nooh. Der fliegende Holländer. In 3 Aufzügen von Richard Wagner. Regie: Dr. Loewenfeld. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Engel. Dalsand, ein norweg. Fischer-Gefährter. Dr. Mapp. Maria, seine Tochter. Hpt. Schubert. Der Holländer. Dr. Meiner. Mannschaften des fliegenden Holländer. Matrosen des Norweger. Wäbgen. Ort der Handlung: Die norwegische Küste. * * * Der Holländer — Anton van Nooh. Waife nach dem 1. Aufzug. Einlauf 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr. Größte Preise. Spielplan: Donnerstag: Ode Weillik. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater. Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Zauberfaren. Operette in 3 Akten von Franz Lehár und Karl Ziehe. Musik von Robert Strauß. Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindelsen. Gedring Hubert Egon, Oberst u. Hof-Kapell. Dr. Sturmfeld. Camillus, Bürgermeister von Waldhausen. Dr. Widen. Emilie, seine Frau. Hpt. Frau. Hpt. Tochter. Maria, deren Kammerfrau. Hpt. Seubert. Hpt. Marschall. Hpt. Zaidler. Hpt. Sohn. Dr. Paul Sohn. Hpt. Hpt. Tände und Variationen arrangiert von Oberregisseur Karl. Einlauf 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 1/2 Uhr. Größtliche Preise. Spielplan: Donnerstag: Bruder Straubinger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Theatervorstellungen. Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Leipzig Schauspielhaus. Soblenstraße 19. Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Flora. (Ein Puppenheim.) Schauspiel in 3 Aufzügen von Genetl. Jöben. Deutsch von Wilhelm Lange. Regie: Oberregisseur Ernst Bornstedt. Robert Heimer, Wd. Flora, seine Frau. Emma, deren Tochter. Doktor Mant. Frau Linden. Helene Norman. Ernst Bornstedt. Helene Kiechert. Emilie Winter. Armin Haber. Das Stück spielt in Helmer's Wohnung. Einlauf 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Größtliche Preise. (Hpt. Garderobe). Spielplan: Donnerstag: Der Befehl des Fürsten. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Operetten-Theater. Central-Theater. Mittwoch, den 19. Januar: Wegen Centraltheaters-Waffenfest geschlossen. Spielplan: Donnerstag: Die Böhmermännchen. Anfang 8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater. Täglich große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Januar 1910. Battenberg. Januar 1910. Hans Hauser, Humorist. Acosta, Jongleur. Horace Goldin und Jeanne Fransioli, König aller Illusionisten. Truppe Welson, Dort & Leonard an hängenden Sellen. Excentrics. Battenberg-Theater. Heute: Nachm. 1/4 Uhr: Prinzessin Edeltraut. Weibschwalben. Abends 8 1/2 Uhr: Heimg'funden. Wiener Weihnachts-Komödie. Morgen: Abends 8 1/2 Uhr: Die goldne Eva. Lustspiel in 3 Akten. Vorverkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 15, und Paul Päßner, neben Battenberg.

Gummi-Artikel. Religion Sozialismus. j. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bitteln, Mutt.-spr., Mutter-u. Klattierrohre, Loibb., Luftke., Monatsb., Hienfong, Mass.-Art. Halskettch. f. Zahn. Kind. 1/2 St. 80. Auguste Graf, Neumarft 15. Preis 30 Wfr. Volksbuchhandlung Leipzig. Lauchstr. 10/21.

Heilbrunnen. Heute Mittwoch Anfang der grossen, so beliebten Bockbierfeste. Von 5 Uhr an Konzert. Früher: Wolfsschlucht. Große Ueberraschungen. Urkühler Bräui 35. K. Schrepfer. Betrieb. Eintritt frei. [888]

Talquelle, Talstrasse 18. Heute und folgende Tage Großes Bockbierfest, verb. m. Ueberraschungen Hochachtungsvoll Heinrich Schürmann. [858]

Sophienburg, Lindenau. Freitag, Sonnabend u. Sonntag. I. grosses Bockbierfest. und Einweihung unseres 250 Personen fassenden neu parkettierten Saales. Für Unterhaltung ist bestens geforgt. Wägen und Rettich gratis. [885] Hierzu laden freundlich ein Bruno Taubert u. Frau.

Zahn-Atelier Willy Schult. Petersteinweg 10, I. Eoko Münzgasse. Teilzahlung geräte Kaffee. Fernspr. 10352. * Südvorstadt. Möbelhallen. Carl Sängor, jetzt Braustr. 20. Wohnungs-Einrichtungen sämtliche Möbel wegen Aufgabe des Geschäfts teils zum, teils unterm Selbstkostenpreis. [8056]

Bandwurmmittel „Solitaenia“. Bestätige Ihnen hiermit gern, daß das von Ihnen bezogene Bandwurmmittel „Solitaenia“ eine ausgezeichnete Wirkung zur Folge hatte. Sechs volle Jahre habe ich an einem Bandwurm gelitten, und viele Mittel wirkungslos verbraucht. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank, und werde Sie in Zukunft bestens empfehlen, sowie bei „Mig. Biecheritz“, Berlin, über unerwartete Vorzüglichkeit Ihres Mittels sofort Bericht erstatten. Während der Zeit ist mir nicht die geringste Beschwerde angelommen, und ging der Wurm in einem Stück mit Kopf ab, wie die mikroskopische Untersuchung ergab. Hochachtungsvoll und nochmals dankend, sehr ergebene Grüße a. L. am 8. Juli 1909. Otto Stephan, Biecheritzstr. — „Solitaenia“ für Erwachsene 2.50 Mk., für Kinder 1.50 Mk. ist erhältlich in allen Apotheken. Depots in Leipzig: Engel-Apotheke und Hof-Apotheke. Laboratorium Leo, Dresden-A. 1.

Haut-Bleichercreme. „Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobt, unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautausschläge. Mit ausführl. Anweis. 1 Mk. bei Einlieferung von 1.20 Mk. franko. Man verlange echt „Chloro“ Laborator „Leo“, Dresden-W. 1.

Die hierorts fallenden Schweinepreise ermöglichen es mir, Ia. Schweinekleinfleisch (bestehend aus Schnauzen, Ohren, Fleisch, Pfoten, Kopfstücke etc.) garantiert inländische, hierzuland untersuchte Ware in Rabat von 30 Pfund an pro Pfund 30 Pfg. zu offerieren. Postfrei, enthaltend 9 Pfund 3/4, — Mk. Ia. Eisbein (Schwein), vollständig, pro Pfd. 55 Pfg. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallen bei retour. * Alb. Carstens, Altona a. E. 349.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen. Osten. Ingoldsdorf, Lindenstr. 15. Matthies schöne Wohnungen, 280—270 A, sofort od. später zu vermieten. Westen. Grosszoochocher. Wohnungen in allen Preisl., v. 275 Mk. an, per sofort od. später zu verm. Land- u. Baugesellschaft. Großzoochoch. m. b. H. Fern. Weyer-Str. 2. Anst. Mädchen sucht zum 1. Febr. Schlafst., wo es niederkommen kann. Ausf. Off. m. Preis u. Entschäd. u. Z. 2 an die Fil. Litgner Str. 41, pt.

Verkäufe und Käufe. Trauringe massiv Gold von 4 Mk. an. Gustav Kaniss Tauchaer Strasse 6. 10 Prozent Rabatt. [11882] Für die beginnende Wecker-Saison empf. Wecker v. 2 Mk. an. M. Kemski N. Nürnbergger Straße 6.

Gelegenheitskäufe. Fein u. billig: Paletots, Hosen, Anzüge, Jacken, Gehörde, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Theater- und Ferngläser, Revolver usw. [5419] W. Lory, Gr. Fleischer-gasse 28.

In Leipzig u. Umg. ist bekannt, daß n. bei Kummer, Ranst. Steina. 10, I., die bill. u. beste Bezugsquelle von sämtl. getrag. so gut wie neuer Herren- u. Dam.-Garderobe, Schuhen usw. ist. Alles wird zu sehr billigen Preisen verkauft. * Vosten neue Herren-Hosen, 4 3/4 Mk., Winter-Paletots für circa die Hälfte einzeln zu verkaufen, nur Reichstr. 41, I. * Polstolas, um zu räumen, zu Spottpreis. Täubchenweg 77b, II. * Damenmäste verkauft od. verleiht. Rudolphstr. 28, I.

Bülig für Schneiderrüstment. Seldensbesätze, Borden, Spitzen, alles Reuter. Schützenstr. 6, II. Hygienischen Bedarf * verkauft. Anw. 16. Berwend. gibt Frau Ida Beder, Konradstr. 76, II. Abends 6—8 a. Wunsch ins Haus. Vitragen billig, erdme und weiss gestreift, fertige Fenster 3 A Gardinen. Preise sehr billig. Elisabeth Heidorn Dorotheenstrasse 2. Eleg. Plüschsofas, in rot und grün, von 35 Mk. an, Gelegenheitskäufe in Gädden. Packhofstrasse 5, II. Spiegel u. Nähm. billig a. verl. Lindenau, Reußischer Str. 67, I. W. Neu. Pilschhof. u. Spiegelstr. 5, II. v. Pl. Pericelstr. 5, I. a. Markt. Gr. Sofa, fast neu, sportbill. j. verl. M. Brandis, Grimmaisch. Entw. 9, I.

Schrank, Vertik., Tisch, gr. Spiegel, Weckr., m. g. Mir., Kuchensch., Sofa, Waschtisch, Kommod., alles sportbill. Nur Ranstädter Steina. 33, I. Möbel verl. bill. Tisch, gestatt. Lind., Merxberg. St. 62. Nähmaschine, tabel. n. h. 20 Mk. j. verl. Reudn., Gemeindeftr. 5, P.-O. II.

Um zu räumen werden zu erstaunlich billigen Preisen ausverkauft sämtliche Vorräte an photographischen Apparaten nebst Zubehör, Platten, Chemikalien, Papieren etc. [874] * Photohandlung Lipsiahaus Barfußgässchen 12, Ecke Grosse u. Kleine Fleischergasse, 1 Minute vom Marktplatz (Welttheater).

Weisse u. rote Speisekartoffeln pro Zentner ab Hof 2.25 Mk., frei Haus 2.50 Mk. Salatkartoffeln pro Zentner 4.— Mk. verkauft Leipzig Westend-Baugesellschaft 422* Lindenau. — Fernsprecher 3187.

Singer-Nähmaschinen v. 15 A an, geb., 3. v. l. bei Schubs, Petersstr. 34, P. Nähm. sp. Go., Neuf. Hall. Str. 74, I. Gebr. Rad, 20 A. Körnerstr. 1, I. * Kinderwagen, wie Abb., 18.—, St. Porz. 28.—, Teils, gr. Mat. ohne Kuffel. Zurückgeh. zu Fabrikpreisen. Otto Winklers Bdrw.-haus, Johannisdg. 10* Gr. Post. d. neuert. Mast.-Kd. w. w. Sits-Llogewag. sind heute angef. zu pttb. Pr. Lddrstr. 13, I. r. kein 2d. Reisekörbe POPP, Panorama. * Ranf.-a. Geschäftswag. bill. A., Wörthst. 17. * Gr. Auswabl pränt. Kanariens., hochf. Sommerkräben, sowie alle Sort. pa. Vogelkutter, Amekeneier, Wehwürmer, pratt. Käfige v. 20 A an empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Arbeitsmarkt. Stellen-Angebote Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der Leipziger Volkszeitung. Bis 500 Mk. monatl. verdienen. Leute all. Berufe mit meist pat. gesch. Weckmaschinenartikel, auf Wunsch Kleinvertrieb. Ausf. verb. pat. Parf. v. Art. ohne bel. Kapital und Veruufsaufgabe. Kaisers Nonnenfabrik Vallendar a. Rh. [808] Gesucht an jedem Ort Leute, welche Betrieb hoheleg. Neuh. übern. Hoß. Berd., auch lohn. Nebenverw. f. jederm. Ausf. vollst. Kostent. Herm. Wolf, Zwidau 1. Sa., Nordst. 30.

Geübte, wie lernende Kartonnagen-Arbeiterinnen finden sofort dauernde Beschäftigung. Finckh & Co., Kunststalt u. Papierwarenfabrik Ellenburger Strasse 10/11. [882]

3-4 M. täglich kann man zu Hause mit Striden f. uns u. Private auf unj. erstklass. Stridmaschine verdienen, die wir mit 50 A Anschaffung u. bequemer Teilzahlung liefern unter Garantie dauernder Arbeit 20 beim Striden für uns. Anlernen gratis. Streng reelles Unternehmen. Stridmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Cöln. Vertr. durch: Rudolf Seidel, Leipzig, Hallische Str. 3. [548]

Patentbureau Anger & Ulrich, Grimmaischer Steinaew 4, prüfen Ideen kostenlos. Vorzügliche Verwertung. Sohn achib. Eltern, w. Lust hat, das Fleischerhandwerk gründl. zu erl., find. gute Lehrst. Paul Schwarze, Fischmarkt, Naunhof. * Ofenfeher-Lehrling für nächste Oftern gesucht bei Arthur Klöber, Ofenfehermeister, Borsdorf bei Leipzig. 3. Juarbeiterin f. lff. Damenschu. sof. gesucht. Lind., Ruppenstr. 3, I. I.

Masken-Kostüme vertieft billig [161] * Surprinzstraße 22, I. Maskenkostüm bill. zu vertieft. Pl., Gerichtr. 50, I. I., am Markt. Zwiebelnetze verb. bill. angef. Bo., Adalt. 18, I. W. Carl Schneider Necht, Leipzig. Entrittsd. Str. 20, Freil.-Wrt. [891]

Masken-Kostüme K. Kroll, Roudn., Bergstr. 17. vorm. Frau Helrich. * Masken vertieft Bitterstr. 8, III.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 14

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Sozialistische Reisebriefe.

2) Haggerston, eine Unterabteilung des Bezirks Shorehith, ist eines der blüheren und schmutzigen Arbeiterviertel im Nordosten Londons, die für den Fremden wie für den Durchschnittsmenschen aus den bürgerlichen Vierteln der Stadt ebenso terra incognita sind, wie die weißen Flecke auf der Landkarte des inneren Afrika. Im Wäbder ist der Name Haggerston nicht einmal erwähnt, so daß der Fremde, der diesen Ort vortrefflichen Reiseführer befragt, die Existenz dieses Bezirks von mindestens 60 000 Einwohnern, höchstens eine Stunde von der City, nicht vermutet — was gäbe es denn da für ihn zu sehen oder zu lernen? Wenn er Interesse für das Leben des „Volkes“ markieren will und dazu etwas abenteuerlich veranlagt ist, wird er vielleicht einmal einen Absteher in die östlichen Stadtviertel riskieren, wo das Lumpenproletariat wohnt und der Pauperismus, die Prostitution und das Verbrechen am meisten florieren — das Leben des von seiner Hände Arbeit lebenden Proletariats aber wird ihn weniger interessieren: das ist so ein graues Einerlei, kein hübsches materielles und überall dasselbe!

Und doch habe ich bei meinen Besuchen in Haggerston schon mehr gesehen und gelernt als sonst im ganzen übrigen London zusammen. Nicht etwa, als ob die Art, in der unsere Genossen dort den Wahlkampf führen, so besonders eigentümlich oder interessant wäre. Sie unterscheidet sich von jener der bürgerlichen Parteien einfach dadurch, daß sie ehrlich und prinzipiell ist, und daß sie darauf ausgeht, die Leute zu überzeugen, anstatt sie durch Selbsterleuchtung geistig zu forumpieren. Im übrigen ist es der Sozialdemokratie aus finanziellen Gründen leider unmöglich, eine Anzahl der an sich nicht verwerflichen Agitationsmittel der bürgerlichen Parteien für ihre Zwecke zu verwenden, wie etwa die illustrierten Plakate. Diese hängen in den Händen eines sozialdemokratischen Künstlers ein überaus wertvolles Mittel zur Aufklärung der Arbeiterschaft über den Klassencharakter der beiden bürgerlichen Parteien werden, aber sie sind zu teuer, und unsere Genossen haben ohnedies schon Mühe genug, das zur Wahlagitiation allernotwendigste Geld aufzubringen. Die eigentümliche Einrichtung der englischen Wahlen, die alle Wahlkosten auf die Kandidaten abschleibt und ganz darauf berechnet ist, nur den bemittelten Klassen die Teilnahme am Wahlkampf zu ermöglichen, ist für die sozialdemokratische Agitation ein Hindernis, dessen ungünstiger Einfluß auf die Entwicklung der gesamten britischen Arbeiterbewegung nicht übersehen werden soll. Jede Parlamentswahl in England kostet die teilnehmenden Parteien im Durchschnitt 4 bis 5 Mark pro abgegebene Stimme, das heißt, soweit darüber an die Regierungsbehörden berichtet wird, die für die Einhaltung der Gesetze zu sorgen haben, die ein gewisses Höchstmaß der zulässigen Wahlausgaben vorschreiben, um die Wahlkorruption zu verhindern. Ein erheblicher Teil der Ausgaben, die von den bürgerlichen Kandidaten zu Wahlzwecken gemacht werden, und die, soweit es nötig erscheint, den Ausschüssen des Gesetzes nicht zu verlegen suchen, sind natürlich nicht in diese statistischen Aufstellungen aufgenommen. So hat der konservative Kandidat in Haggerston, ein feinerer Brauereibesitzer, an die Krömen und Arbeitslosen des Bezirks für Tausende von Schillingen Lebensmittel und Bettdecken verteilt lassen — natürlich zu „Wohltätigkeitszwecken“. Auf diesem Gebiete würde die Sozialdemokratie den bürgerlichen Kandidaten natürlich auch dann nicht folgen, wenn sie es tun könnte, aber auch auf den anderen Gebieten nimmt sich ihre Agitation in materieller Hinsicht recht pover aus. In Haggerston verfügen unsere Genossen zum Beispiel nur über drei Committee-rooms, die natürlich ebenfalls so überfüllt sind, daß die Arbeit in ihnen sehr schwer ist, und auf das Mittel der Plakatbilder haben sie ganz verzichteten müssen. Ihre Hauptagitationsmittel sind die Versammlungen, die zu einem großen Teile unter freiem Himmel auf transportablen Brettergerüsten abgehalten werden, die Flugblätter und die Hausagitiation.

Die Hausagitiation, hier *Canvassing* genannt, wird von allen Parteien in reger und systematischer Weise betrieben, zum Teil von besonders dazu angestellten besoldeten Agenten, bei der Sozialdemokratie jedoch natürlich nur von Genossen und Genossinnen, die sich dazu freiwillig melden. Auch die Kandidaten selber nehmen nach Möglichkeit an ihr teil; von dem Minister und Exgenossen John Burns z. B. geht die Mär, daß er trotz seines Alters und der Strapazen der allabendlichen Meetings sämtliche Häuser seines Bezirks — des Londoner Boroughs *Waterloo* — persönlich besucht habe. Wenn das zutrifft, so wird er sicher dabei nicht so gründlich gearbeitet haben, wie das sonst die eigentlichen *Canvassers* tun. Diese bekommen Befehl mit, die sie die Namen von etwa dreißig in der Nachbarschaft wohnenden Wählern enthalten, mit besonderen Spalten für die Bemerkung, ob zu Hause, ob verzogen, ob für oder gegen den Kandidaten, oder zweifelhaft, sowie für Bemerkungen etwa der Art: ob sich die weitere „Bearbeitung“ des Wählers oder die Anfertigung von Parteiliteratur empfiehlt. Die *Canvassers* nehmen auch Bilder von ihrem Kandidaten und kleine Plakate mit, die ihren Gesinnungsgenossen unter den Wählern gegeben werden, damit sie sie in den Fenstern ihrer Wohnungen aufstellen. Auch diese politische Fensterverzierungen, die in manchen Vierteln Londons nahezu allgemein ist, trägt viel dazu bei, den Eindruck eines regen politischen Kampfes hervorzurufen. Die Bemerkung über die politische Gesinnung der besuchten Wähler ermöglicht eine ziemlich genaue Voranschätzung des Wahlergebnisses. Die gewöhnliche Zeit für das *Canvassing* ist zwischen 7 und 10 Uhr abends; am Sonntag rückt auch diese — wie in England fast jede andere — Arbeit ganz; der Engländer will am Sonntag in seinem Hause in Ruhe gelassen werden.

Ich bin nun so viel wie möglich mit den *Canvassers* von Haus zu Haus mitgelaufen. Auf diese Art habe ich, namentlich aus den Diskussionen, die sich sehr oft mit den Wählern vor ihrer Tür — man wird so gut wie gar nie in die Wohnungen hineingelassen — entspinnen, gründlichere Studien über die Geistesverfassung der englischen Arbeiter und ihre Haltung dem Sozialismus gegenüber machen können, als ich das aus vielen Bänden Literatur hätte tun können. Ich will hier nicht ausführlich über meine Erfahrungen berichten, sondern lieber damit warten, bis ich sie durch ähnliche und auch andere Methoden vermehrt, ergänzt und vertieft haben werde. Mein allgemeiner und gewissermaßen vorläufiger Eindruck aber war der: Erstens, daß die auf dem Festlande ziemlich verbreitete Anschauung, die englischen Arbeiter seien im allgemeinen politisch denkfaul oder gleichgültig, durchaus irrig ist. Die meisten sind zwar noch ganz in der politischen Ideologie des Bürgertums befangen, aber ihr politisches Interesse und ihre Fähigkeit, politisch zu denken, ist durch die jahrhundertelangen Kämpfe der bürgerlichen Parteien, die sie teilweise mitgemacht haben, wenn auch auf eine andere Art, so doch zum mindesten so sehr rege gemacht worden, wie es z. B. die — natürlich an sich viel wirksamere, aber bei weitem noch nicht so lange auf die ganze Arbeiterklasse einwirkende — politische Praxis der Sozialdemokratie in Deutschland bis jetzt vermocht hat. Die Zahl der englischen Arbeiter,

namentlich in den besser situierten Schichten und unter den gewerkschaftlich organisierten, die politisch denken, sich politisch bilden und eine selbständige politische Meinung hat, scheint mir relativ größer zu sein als in Deutschland oder in Belgien. Der britische Individualismus kommt dabei ideologisch oft in der Art zum Ausdruck, daß der Arbeiter — ganz im Gegensatz zu dem, was man in den meisten germanischen Ländern erlebt, wo das Denken ebenso wie das Handeln viel mehr, leider manchmal gar zu viel, in den Massen vor sich geht — eine gewisse Autonomie darin zeigt, die individuelle Selbständigkeit seiner politischen Überzeugung zu betonen: „Das ist meine Meinung, sehen Sie, und meine Meinung ist so gut wie irgendeine andere“, oder etwas Ähnliches, bekommt man oft genug zu hören. Zweitens erhielt ich den Eindruck, daß die englischen Arbeiter viel gewandter sind im Ausdruck ihrer Meinung — ganz abgesehen davon, was diese innerlich wert ist —, als z. B. die Deutschen. Hier spiegelt sich neben dem größeren Alter der Gewerkschaftsbewegung wohl auch die geschichtliche Tatsache des alten und demokratisch-freien politischen Lebens in diesem Geburtslande der modernen Bourgeoisie wider. Auch wenn sie Dummheiten erzählen, nämlich die, die ihnen von ihrer liberalen oder konservativen Rhetorik her geläufig sind, sind die englischen Arbeiter fast immer logisch insofern, als sie die eine Dummheit folgerichtig und klar aus der anderen ableiten, und jedenfalls verstehen sie es fast alle, ihre Ansichten deutlich und ohne den Phrasenkrampf, der leider so oft die Bildung sogar vieler sozialdemokratischer Arbeiter auf dem Festlande verdunkelt, vorzutragen. Auch in der älteren Form ihres Vortrags machen sie — ich rede natürlich immer nur von jenen Arbeitern, die durch ihre Lage den in Deutschland gewerkschaftlich organisierten oder organisationsfähigen ungefähr gleich stehen — einen guten Eindruck. Sie haben die nötige, halb bürgerliche und halb spezialistische Grobheit, die noch in so manchem deutschen Arbeiter drinsteckt, fast alle abgefeilt, und wissen sogar dann, wenn sie ausnahmsweise einmal Grobheiten sagen wollen, für diese Grobheiten eine hübsche Form zu finden. Ich möchte auch darin eine Folge des Umfanges sehen, daß hier eine alte, tiefe und reiche bürgerliche Kultur auf sie abgefärbt hat, die es in Deutschland nie gegeben hat. Kurzum, ich habe den Eindruck, daß die britischen Arbeiter, als „menschliches Rohmaterial“ betrachtet, den Vergleich mit ihren selbständigen Brüdern nicht zu scheuen brauchen — ich habe ein paar unter ihnen gesehen und gehört, die an Intelligenz, rednerischer Befähigung und Energie geradezu Prachterle genannt werden könnten —, und daß sie, wenn sie nur erst in ihrer Masse für den Sozialismus gewonnen sind, diesem äußerst wertvolle Streitkräfte zuführen werden.

Aus meinen Erfahrungen über den politischen Gedankeninhalt der Liberalen und Konservativen Arbeiter, die ich reden hörte, habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Sozialismus als gesellschaftliche Lehre und als politische Bewegung im Zustand (vom Ausland wissen sie weniger als nichts, das heißt meist Verleumdung, das ihnen von der systematisch entweder schon- oder schwarzfärbenden bürgerlichen Presse eingepaukt worden ist) ihnen keineswegs so fremd ist, wie man sich das im Ausland gewöhnlich vorstellt. Einige unter ihnen interessieren sich sogar für die sozialistischen Lehren und betrauten sie mit Sympathie, genau so, wie das viele bürgerliche Intelligenzler tun. Sie können nur nicht sozialistisch, das heißt aus ihrer Klassenlage heraus, über den Sozialismus denken. Der Begriff Klasse als politischer Begriff ist ihnen völlig fremd, da sie noch ganz in der Gedankenwelt des individualistischen Bürgertums leben. Auch dann, wenn sie den Sozialismus herbeiführen, lassen sie ihn als das Endergebnis der politischen Entwicklung der bestehenden bürgerlichen Parteien auf. Einen liberalen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hörte ich sagen: „Der Sozialismus würde eine gute und schöne Sache sein. Aber man soll nur nicht versuchen, ihn zu rasch herbeizuführen. Es ist gefährlich, wenn man zu rasch gehen will; der Fuhrmann, der sein Pferd zu viel aufreizt, riskiert, daß er seinen Wagen in den Straßengraben fährt. Die Engländer sind langsam, solid und *comfortable* (bequemlich), sie müssen sich an jeden Fortschritt allmählich gewöhnen. Die Liberalen wollen jetzt einen Schritt vorwärts tun. Gut, wir werden diesen Schritt mit Vergnügen mitmachen und ihnen zum Siege verhelfen. Wenn ich für den Sozialismus stimmen würde, so würde ich den Liberalen gefährden und nicht das Gegenteil von dem erreichen, was ich erreichen will. Wenn die Liberalen das Budget durchgesetzt haben, wird schon von selber ein neuer Schritt vorwärts gemacht werden, und so werden wir zum Sozialismus kommen.“ Ein anderer, der sonst einen außerordentlich klugen Eindruck machte, eben einer der Prachterle, von denen oben die Rede war, gewerkschaftlich organisiert und liberal, erklärte, er finde es ganz in der Ordnung, „wenn die Arbeiter ihren Anteil an den nationalen Ausgaben tragen müssen“. Auf die Frage, ob es denn nicht besser wäre, wenn die Reichen allein die Kosten der Politik trügen, die doch in ihrem Interesse geführt wird, antwortete er sofort mit der größten Entschiedenheit: „Aber das wäre ja *unjust* (unanständig), ja *shoddy* (sittlich anstößig)!“ Ganz ähnlich mit den konservativen Arbeitern, die gewerkschaftlich organisiert sind. Ihre Ansicht wurde am typischsten von einem Wähler wiedergegeben, der sagte: „Ich bin konservativ und Imperialis, weil ich bessere Arbeitsbedingungen für die Arbeiter erringen möchte. Darum müssen wir zunächst unsere ausländischen Feinde und Konkurrenten los werden, die uns unsere Arbeit stehlen und unsere Löhne verderben. Aber nur dafür sorgen, daß er in seinem eignen Lande für die Verbesserung seiner Lage kämpft.“

Und soll ich gleich sagen, welche allgemeine politische Schlussfolgerung für die sozialistische Taktik ich aus diesen Erfahrungen und Eindrücken gezogen habe? Etwa die: Die theoretische, doktrinale sozialistische Agitation, die früher hauptsächlich von den Fabjern, jetzt aber besonders von der S. D. P. betrieben wird, ist überaus nützlich und verhältnismäßig erfolgreich gewesen und ist heute notwendiger als je. Sie hat sicher viel getan, den Begriff des Sozialismus in die intelligentesten Schichten der Arbeiterschaft hineinzutragen. Soll aber die Masse der Arbeiterschaft für die Sozialdemokratie gewonnen werden, so kommt es hauptsächlich darauf an, sie durch eine praktische politische Aktion, die sich auf ihre wirtschaftliche, also auf ihre gewerkschaftliche Klassenorganisation gründet, von der Notwendigkeit eines eigenen politischen Klassenkampfes zu überzeugen; solange das nicht geschehen ist, wird die Agitation für die Prinzipien des Sozialismus ihrer Früchte harren. Dies zu vollbringen, soll und wird allem Anschein nach die große Aufgabe der S. D. P., der Arbeiterpartei, sein. Ist es einmal so weit, daß auf diese Art der Sozialismus und die Arbeiterbewegung in der Tat eine Einheit bilden, dann wird man von der britischen Arbeiterschaft Wunder erleben; und es wird um so eher dazu kommen, als die politische Entwicklung des Landes die wachsende tatsächliche Ohnmacht der Liberalen Demagogie demonstriert.

Ich gebe diese Meinung über die englischen Parteiverhältnisse, auf die ja später gründlicher eingegangen werden soll, als den vorläufigen Gesamteindruck einer nur flüchtigen Anschau-

ung. Ich möchte mich nicht endgültig auf sie festlegen; ja ich bin selber darauf gespannt, ob und inwieweit meine späteren Studien sie bestätigen werden. Wer weiß auch, was für politische Änderungen die Wahlen, die morgen anfangen, mit sich bringen werden! Sobald sie zu Ende sind, wird zu mehr journalistischer Arbeit Gelegenheit sein.

H. M.

Ernst Henry Shackleton und seine Südpolfahrt.

Von Otto Nordenskjöld.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Ahea Sternberg.

Das Jahr 1909 wird in der Geschichte der Polarforschung ewig unvergessen bleiben. In ein und derselben Woche haben wir zwei Expeditionen zurückkehren sehen, die beide behaupten, den Nordpol erreicht zu haben. Das ist das Ereignis des Herbstes, aber der Frühling war in dieser Beziehung nicht weniger wichtig, und als der Telegraph am 21. März des Jahres die Nachricht brachte, daß die Shackleton-Expedition glücklich zurückgekehrt sei, war das tatsächlich für die Entdeckungsforschungen in ihrer Gesamtheit ein Ereignis von weit größerer Bedeutung, als Pearns und Cooks Resultate zusammengekommen. Für die Welt im allgemeinen kam, glaube ich, die Nachricht sehr unerwartet, daß eine englische Expedition bis 88 Gr. 23 Min. südlicher Breite vorgebrungen sei, nur 179 Kilometer vom Südpol entfernt, der also praktisch genommen sozusagen gesehen, wenn auch bei dieser Gelegenheit noch nicht erreicht worden ist. Mr. Shackleton — er ist Leutnant der Reserve der englischen Flotte, ohne diesen Titel offiziell zu führen, und trägt jetzt als Geobeter den Titel Sir — gehört nicht zu denen, die vor ihrer Expedition große Klänge machen, und für englische Verhältnisse nahm er nicht gerade eine glänzende Ausrüstung mit. Aber wer ihn kennt, weiß, daß er energisch und tüchtig ist wie wenige, und daß alle Vorbereitungen aufs sorgsamste getroffen waren. Er besah ja auch die vorzüglichsten Kenntnisse auf dem Gebiet, das er erobern wollte, da er als dritter Mann an Captain Scotts berühmter Schiltenerfahrt nach dem Südpol teilgenommen hatte, an Unternehmungen jenes Forshers, der viel weiter gekommen war als alle seine Vorgänger.

Um die Bedeutung von Shackletons Expedition und ihre Bedingungen einigermaßen zu verstehen, ist es nötig, einen Blick auf die historische Entwicklung unserer Kenntnisse der Gegend zu werfen, in der er gewirkt hat. Gegen Ende des Jahres 1830 erwachte das Interesse der Welt für die wissenschaftliche Erforschung der Südpolgegenden, und Frankreich, Amerika und England rüsteten sich, um Expeditionen hinunter zu schicken. Die französischen und die amerikanischen kamen zuerst zustande und entdeckten im Januar 1840 unabhängig voneinander die gewaltigen Küstenstrecken, die nun den Namen Wilkesland tragen; sie waren der erste bekannte Teil des eigentlichen Südpolviertels. Um diese wichtige Entdeckung entspann sich ein Streit. Mit weitläufigen Prozessen und Erklärungen suchte man diese Frage zu lösen, die jedoch sehr viel an Interesse verlor, als die englische Expedition, die von dem berühmten Seefahrer James Ross geführt wurde, mit Ergebnissen zurückkehrte, die in vieler Beziehung weit wichtiger waren, als die bisher gewonnenen. Zum erstenmal durchdrang Ross den Gürtel des Packeises, der fast alle antarktischen Länder zu umhüllen scheint, und segelte über ein fast eisfreies Meer längs einer Küstenstrecke, die den Namen Viktorialand erhielt, bis zu einem südlichen Breitengrad von 78 Gr. 10 Min., bedeutend weiter, als irgend jemand vor ihm. Hier wurde ihm der Weg durch eine unerhörte Eismauer oder Barriere versperrt, die dann mehr als 50 Jahre lang eins der größten geographischen Rätsel blieb, und hier, an der äußersten Ecke der bekannten Erde, fand er die beiden mächtigen tätigen Vulkanen, die nach seinen beiden Schiffen die Namen Erebus und Terror erhielten.

Nach Abschluß dieser Fahrten lagen die Südpolgegenden lange Jahre öde und verlassen. Erst in unser Zeit wurde ihre Erforschung wieder ernstlich aufgenommen. Ein paar vorbereitete kleinere Expeditionen machten den Anfang, und der Norweger Vorchrevink war der erste, der die Nörsche Eisbarriere wieder sah, und dem es sogar gelang, sie zu betreten. Wleber zogen zum Jahrhundertwechsel drei Expeditionen zugleich nach Süden, nachdem sie die Forschungsgebiete untereinander geteilt hatten. Aber es waren andre Menschen, die nun an der Arbeit teilnahmen, Schweden und Deutsche an Stelle der Franzosen und Amerikaner. Nur Engländer waren auch dieses Mal dabei, und da war es ja ganz natürlich, daß sie sich für den im ganzen so vielversprechenden Weg nach Süden wählten, den ihre Landsleute entdeckt hatten. In dieser Gegend ist das Vordringen nach dem Pol so unvergleichlich leichter, daß für keine der andern Expeditionen überhaupt die Rede davon sein konnte, in dieser Beziehung mit den Engländern zu wetteifern, da sowohl die Deutschen wie die Schweden von ihrer Winterstation aus mehr als doppelt so weit vom Südpol entfernt waren, als jene.

Die englische Expedition hatte in Captain R. F. Scott einen außerordentlich klugen Führer gefunden, und in dessen Stab von Offizieren und Männern der Wissenschaft war der damals 27jährige Ernst Henry Shackleton nicht der am wenigsten hervorragende. Schon mit dem Schiff drang man etwas weiter vor, als James Ross seinerzeit, und von da aus wurde dann, wie bereits erwähnt, die berühmte Schiltenerfahrt bis zu 82 Gr. 17 Min. südlicher Breite unternommen. Diese Expedition, die sich ausschließlich auf der gleichmäßigen Fläche der großen Eisbarriere bewegte, brachte zum erstenmal Klarheit über das Wesen dieser Erscheinung und wies gleichzeitig die südliche Ausdehnung von Viktorialand nach. Fast ebenso merkwürdig und bedeutungsvoll war eine Schiltenerfahrt, die direkt in westlicher Richtung landeinwärts nach dem magnetischen Südpol gemacht wurde. Allmählich gelang es, mit großen Schwierigkeiten die hohe Bergkette zu erreichen, die das Land ganz begrenzt, und auf ein unerhörtes Eisplateau zu kommen, das sich gegen alle Erwartung ziemlich eben erwies, welcher Umstand später die Vermutung anregte, daß man weiter innen in den Südpolländern vielleicht ganz eisfreie Gebiete finden könnte. Die Expedition machte außerdem viele wertvolle wissenschaftliche Untersuchungen, aber die beiden hier genannten Ergebnisse sind doch die unvergleichlich wichtigsten; man war so weit vorgebrungen, daß man eine Ahnung davon bekommen hatte, wie es in den Gegenden um den Südpol aussehen könnte, und man hatte einen Blick in das bis dahin unbekannte Innere des Südpolkontinents getan.

So standen die Dinge, als Shackleton seine neue Expedition unternahm. Nach zu Anfang des Jahres waren das die einzigen Kenntnisse, die wir von den inneren Südpolregionen hatten. Ich bin gezwungen, ausführlicher zu sein, um die neu gewonnenen Ergebnisse richtig darstellen zu können. Die Bedeutung der Shackleton-Expedition liegt nicht bloß darin, daß sie

einige neue Methoden angewandt hat, sondern darin, daß sie mit so viel geringeren Mitteln und in der halben Zeit bedeutend weiter sowohl nach dem Südpol wie in das Innere des großen Festlandes vorgedrungen ist, als ihre doch so glücklichen und so sehr gefeierten Vorgänger; und außerdem darin, daß ihre wissenschaftlichen Resultate wenigstens auf gewissen wichtigen Gebieten besonders groß sind.

Durch ungläubliche Energie ist es Shackleton gelungen, seine Expedition zustande zu bringen. Ein großer Teil der erforderlichen Mittel mußte durch ein Darlehen herbeigeschafft werden, für das einige reiche Männer Bürgschaft leisteten. Die Ausrüstung und die Vorbereitungen waren wohl zum großen Teil die gleichen, die sonst gebräuchlich sind, doch an Stelle der Dunde, deren die Forscher nur wenige mitnahmen, führten sie zehn mannschurische Pferde mit, in der Erwartung, daß diese auf dem dort anstehenden verhältnismäßig ebenen Eis größere Lasten tragen könnten als die Dunde, im Verhältnis zu der Nahrung, die sie gebrauchen. Ein anderer großer Vorteil, den die Pferde bieten, ist der, daß sie besser gegen den Wind gehen, da sie nicht so stark wie die Dunde von dem niedrigen Schneetreiben belästigt werden, das über die Erde streicht und unerträglich ist, wenn man es in die Augen bekommt. Außerdem wurde ein besonders konstruierter Motorschlitten mitgenommen, der jedoch nicht stark zur Verwendung gekommen zu sein scheint, obwohl man annehmen sollte, daß ein solcher hier am rechten Platz sein müßte. Im übrigen mußte man sich mit dem Nimrod begnügen, einem etwas kleineren Fahrzeug als unser schwedisches Expeditionsschiff *Nimrod* und tatsächlich dem kleinsten Schiff, das in der letzten Zeit die südlichen Polargegenden besucht hat. Wie es möglich war, hier Platz zu finden für all die Tiere, die Tiere und die Ausrüstung, die mit sollte — das ist nicht recht zu verstehen.

Nimrod verließ England im August 1907 und Neuseeland am Neujahrstag 1908. Die Fahrt war wie gewöhnlich in diesen Gegenden stürmisch, und als man endlich nach vielen Schwierigkeiten in das Hochmeer einbrang, zeigte es sich, daß die Eisverhältnisse in diesem Jahr sehr schwierig waren. Mitten im Sommer kann man hier im äußersten Süden geradezu mit furchtbaren Kälte zu kämpfen haben, mit Schneestürmen unter — 20 Grad und dergleichen mehr, und es währte lange, ehe es gelang, überhaupt einen Landungsplatz zu finden; für eine Weile mußte ein großer Eisberg als Wellenbrecher und als Schutz gegen die Stürme dienen. Die Winterstation wurde in derselben Gegend angelegt, in der Scott überwintert hatte, aber ein gutes Stück nördlicher, und es war eine harte Arbeit, die Pferde und das mächtige Gepäck an Land zu schaffen, einen steilen Feldweg hinauf, der ganzen Gewalt der Sturmwinde ausgesetzt. Ein winterlicher Schneesturm spritzte vom Meer her Kilometerweit in das Land hinein, in Massen, die sofort gefroren und unter anderem das angelegte Proviandepot unter einer 8 Fuß dicken Eisedecke verdrängte. Während der ganzen Aufenthaltszeit der Expedition hier unten hatte man stets Gelegenheit zur Arbeit, indem man an den Strand hinunterging und den einen oder anderen Gegenstand aus dem Eis holte, und manche Aste wurde niemals wiedergefunden.

Wie bei der schwedischen Südpolexpedition wurde auch hier das Schiff nach Hause geschickt, um im nächsten Sommer wiederzukommen. Aber Shackleton hatte eine recht große Begleiterschiff, es waren 15 Mann, die dem verschwindenden Fahrzeug nachsahen, und bald zeigte es sich, daß er in diesen Reuten eine vorzügliche Wahl getroffen hatte. Nach kaum 14 Tagen unternahm eine Abteilung eine Expedition nach dem über 4000 Meter hohen Erebusvulkan. Shackleton schildert diesen merkwürdigen Berg in den lebhaftesten Farben; sie gerieten in einen furchtbaren Schneesturm, in dem einem Teilnehmer beide Füße erfroren. Endlich stand man auf dem Gipfel, mehr als 1000 Meter höher, als je ein Mensch in einem Polarland gestanden hat, stand da und blickte hinab in einen Kilometer breiten, 250 Meter tiefen Krater mit lotrechten Wänden, aus dessen Tiefen Rauch und Dampf aufstieg. Mit wichtigen Resultaten kehrte man zu der Station zurück.

Dann folgte die lange Winternacht, vier Monate ohne Sonne, und dann kam der Frühling oder richtiger gesagt der Nachwinter, und die vorbereitenden Schlittensfahrten konnten ihren Anfang nehmen. Noch waren die Tage sehr kurz und die Kälte oft furchtbar streng, bis — 50 Grad, zuweilen mit Wind und Sturm. Doch es galt, einige Depots anzulegen, ehe die Hauptexpedition aufbrach, und diese Vorbereitungen wurden auch glücklich ausgeführt. So konnte man endlich am 28. Oktober aufbrechen.

Die nun unternommene Schlittensfahrt bildet den Kern der Expeditionenarbeit und außer den großartigen Resultaten, die sie heimgebracht hat, bedeutet sie rein physisch eine Großtat, die in der ganzen Geschichte der Polarforschung kaum ihresgleichen hat. Sie starteten zu vier Mann in vier Schlitten, Hunde hatte man wie gesagt nicht mit, aber statt dessen die einzigen vier überlebenden Pferde. Wie weit das Resultat besser geworden wäre, wenn man mehr Pferde gehabt hätte, läßt sich nicht leicht sagen, vielleicht hätte man einige Hunde lose oder mit geringer Last mitnehmen und mit ihrer Hilfe ein wenig leichter die Eiswände hinaufkommen können, auf denen sich die Pferde nun unbrauchbar erwiesen. Proviand führte man für drei Monate mit, das Fleisch, das die Pferde dann geben sollten, eingerechnet, und man wußte, daß nicht die geringste Möglichkeit vorhanden war, diesen Vorrat unterwegs zu verzehren. Die Expedition währte indessen bedeutend länger als erwartet, und der Proviant mußte über vier Monate reichen, was ungeheure Entbehrungen erforderte. Immer mehr mußten die Nationen herabgesetzt werden, immer empfindlicher wurde das Hungergefühl. Nur einmal in einem Vierteljahr konnten diese Männer, die eine so unerhörte harte Arbeit ausführten, sich sattessen. Das war am Weihnachtstag, und man versteht Shackleton sehr gut, wenn er das wunderbare Gefühl von Wohlsein nach diesem Mittagessen schildert, das aus Pferdeschlagout, Vemmikan, Brot und Plumppudding bestand; nach diesem Festessen gönnte man sich eine Zigarre und einen Teelöffel Likör. Zufrieden und gesättigt, beschloßen unsere Entbedungsreisenden, zukünftig ihre Tagestationen noch mehr zu vermindern, ein Uebererinkenommen, das auch innegehalten wurde, obwohl schon der nächste Tag mit seinem erneuten Hunger die Prüfung sehr erschwerte.

Nach zweimonatiger Wanderung war man weit nach dem Süden gekommen und hatte all die Schwierigkeiten erfahren müssen, die die antarktische Natur bietet. Ueber die große Eisbarriere, die eine niedrige, fast ganz gleichmäßige Fläche bildet, ging die Fahrt leicht, und schon am 28. November, vier Wochen nach dem Starten, wurde Kapitän Scotts Rekord der vorigen Expedition überschritten. Soweit waren alle Ausblicke glänzend, aber nun folgte eine Zeit mit so ardueren Schwierigkeiten. Es erwies sich, daß die hohe Bergkette, die schon vorher als Fortsetzung der Viktorialiste gesehen worden war, nach Osten abgog und sich quer über den Weg nach dem Pol legte. Es war nichts anderes zu machen, als das ebene Eis zu verlassen und sich auf einen fast 2000 Meter hohen Berg hinauf zu begeben, einen steilen Gletscher entlang, von unzähligen, oft bodenlosen Spalten durchsetzt, bald schneebedeckt, bald spiegelglatt und oft scharfe Abstriche bildend. In einer der Klüfte verschwand das letzte Pferd, ohne daß man eine Spur davon sah. Die Schlitten wurden nun auf zwei vermindert, jeder von zwei Mann gezogen, eine unerhörte Arbeit, den Berg hinauf, in der immer dünner werdenden Luft, gegen einen Wind, der stets aus dem Süden wehte und sich zuweilen zum Orkan steigerte, in einer Temperatur, die sich bei dieser Höhe und mitten im Hochsommer regelmäßig zwischen — 10 und — 30 Grad C. hielt. Und das mit äußerster unzulänglicher Ernährung und mit einem so schweren

Gepäck, daß man es oft teilen und dann umkehren mußte, um den Rest zu holen, wodurch der Weg also verdreifacht wurde. Man braucht nicht selbst einen solchen Marsch mitgemacht zu haben, um die tiefste Verwunderung zu empfinden für die Energie, die diese Männer so nahe ihrem Ziel gebracht hat.

Schließlich nahm dieser schwere Aufstieg doch ein Ende; man befand sich in gleicher Höhe mit den niederen Gipfeln und konnte einen Blick über das Land nach dem Pol werfen, von dem man jedoch noch 5 Breitengrade entfernt war. Aber nun war der Weg besser, und man befand sich hier in einem der interessantesten Gebiete der Erde, wenn auch sicherlich in dem alleröbsten. So weit man sah, breitete sich eine unendliche Ebene aus, die sich erst nach dem südlichsten Punkt allmählich, fast unmerklich erhob, alles Eis und Schnee, einen Weltteil umhüllend, neben dem das gewaltige Grünland nur ein kleines Land ist. Ueber dieses Eis ging der Weg weiter, aber nun waren die Kräfte, wie die Vorräte vermindert, und man erkannte immer klarer, daß es sehr schwer sein würde, den Pol selbst zu erreichen. Am 8. Januar wurde der 88. Breitengrad passiert, noch hatte man nicht alle Hoffnung aufgegeben. Aber am Abend dieses Tages begann ein Orkan, der zwei Tage und Nächte dauerte, mit einer Temperatur von — 40 Grad, und das entschied die Sache. Noch weiterzukämpfen wäre daselbe gewesen, wie die Hoffnung auf die Rückkehr aufzugeben; am 9. Januar, als der Sturm vorüber war, ging man noch ein paar Meilen weiter, bei 88 Grad 23 Minuten — 179 Kilometer vom Südpol entfernt — inmitten der unendlichen Eismasse, wurde die englische Flagge gehißt — und dann ging der Zug zurück nach Norden.

Es wurde ein schwieriger Weg, reich an spannenden Augenblicken. Doch Ende Februar war man wieder in der Nähe des Lagerplatzes. Einer der Teilnehmer, der infolge der Anstrengungen und Entbehrungen erkrankt war, mußte mit einem Regleiter zurückgelassen werden, während Shackleton selbst in forciertem Marsch dem Lager zukehrte, das er gerade im letzten Augenblick erreichte; denn hier begann man nach der Rückkehr des Schiffs die Möglichkeit zu diskutieren, die Schlittenspedition verloren zu geben und mit dem nun einbrechenden Winter in bewohnte Welten zurückzukehren.

Der vergangene Sommer war auch von der zurückbleibenden Abteilung in der besten Weise zu wissenschaftlichen Studien in der Umgebung und zu weiteren Ausflügen benutzt worden. Außerdem hatte eine Abteilung unter Führung von Professor David eine viermonatige Schlittenspedition unternommen, bei der man fast 2000 Kilometer zurücklegte, an und für sich eine der schönsten und längsten, die nicht nur die Südpolarforschung kennt, und wichtig vor allem durch ihre Resultate, da sie über die große Fläche des Inlandeises zu dem nageisernen Südpol gelangte, dessen Lage feststellte und dort wichtige Beobachtungen machte.

Mit der Wiedervereinigung der Expedition waren deren hauptsächlichste Arbeiten abgeschlossen, aber noch auf dem Heimwege gelang es ihr, eine neue Klüftenstraße westlich der Nordspitze von Viktorialand zu entdecken. Am 23. März war man wieder in Neuseeland. Shackleton selbst kehrte direkt nach England zurück, während der Nimrod seinen Heimweg über unbekannte Meeresgebiete nahm, von wo er wichtige Resultate mitbringen sollte. Alle Mitglieder der Expedition kamen frisch und gesund zurück.

Die Expedition und ihre Führer sind von allen Völkern und in allen Sprachen geehrt worden. Selbst in Grünland konnte man bereits zu Anfang des Sommers, zurzeit, da Shackleton wieder nach England zurückkam, eine in estonischer Sprache herausgegebene Schilderung seiner Fahrt lesen.

Was Shackletons Südpolarexpedition sicherlich unter den Forschungsdreien der Zeit in die erste Reihe stellt, sind nicht nur die geographischen Resultate, die durch große Energie unter unerschütterlichen Schwierigkeiten gewonnen worden sind, sondern es sind diese Resultate in Verbindung mit den äußerst wichtigen wissenschaftlichen Beobachtungen, die besonders von einigen hervorragenden Männern der Wissenschaft im Stabe der Expedition ausgeführt worden sind. Es ist allerdings noch nicht möglich, sich über diese Arbeiten genauer zu äußern, aber einige Worte darüber sind doch notwendig, um verständlich zu machen, was hier gewonnen worden ist. Keine Wissenschaft ist so wichtig wie die Geologie, wenn es eine geographische Forschungsreise in unbekannte Gegenden gilt, und das war ja die große Stärke der schwedischen Polarfahrten, daß sie fast stets von wissenschaftlich vollkommen ausgebildeten Geologen geführt wurden, was dagegen bei den von andern Ländern unternommenen Expeditionen nur ausnahmsweise vorkam. In diesem Falle war der Führer selbst allerdings nicht Geologe, aber drei Fachmänner auf diesem Gebiet, darunter besonders ein hervorragender Gelehrter, Professor David, gehörten zum Stab der Expedition. Es ist auch zu erwarten, daß wir nun zum erstenmal aus jenen südlichen Gegenden eine wirklich brauchbare Darstellung des Festlandes, der Entwicklungsgeschichte und Naturbeschaffenheit von Viktorialand erhalten werden. Und was bisher mit Bezug auf die Einzelheiten der Untersuchungen bekannt geworden ist, beweist, daß viele interessante Funde gemacht worden sind, teils in Form von merkwürdigen Mineralien, teils auch von Versteinerungen, wahrscheinlich nur schlecht erhaltenen Stämmen von Nadelbäumen und mikroskopischen Radiolarien. Kaum weniger interessant sind die Arbeiten, die von dem Biologen der Expedition, Murray, ebenfalls einem hervorragenden Forscher, ausgeführt worden sind. Wir alle wissen, wie außerordentlich arm in jenen Gegenden die Tierwelt des Festlands ist, und daß ihre hervortretenden Repräsentanten die wunderbaren Pinguine sind, die selbst in Abildungen niemals Eindruck zu machen verfehlen. Die englische Expedition hatte das Glück, in der Nähe ihrer Station ein paar nicht bis auf den Boden zugefrorene Felsenseen anzutreffen, und im Schlamm ihres Grundes fand sich eine reiche Welt mikroskopischer Lebewesen: Diatomaceen, Infusorien, Mollusken und so weiter. Es war besonders interessant, das Leben dieser Wesen unter so ungünstigen äußeren Umständen zu studieren. Auch eine große braune Alge findet man in Menge am Strande dieser Seen.

Das ist nur eine Andeutung einiger der Gebiete, auf denen die Expedition wissenschaftlich gearbeitet hat. Ihre wichtigsten Resultate sind jedenfalls während der großen Entbedungsfahrten gemacht worden, am magnetischen Südpol, bei dem Erklärten der 500 Kilometer vom Pol entfernten hohen Bergwand und oben auf dem großen Plateau in der nächsten Nachbarschaft des Südpols. Es handelt sich hier um einige große Züge in der Geographie der Erdkugel; die Beobachtung der Expedition, daß man sich 18 Meilen vom Südpol auf einem 3000 Meter hohen Eisplateau befindet, das ganz allmählich zum Pol ansteigt, gehört zu den wichtigsten, die unsre Zeit noch zu machen hatte.

Auf diese Arbeiten muß man auch Bezug nehmen, wenn man die Stellung der Shackletonexpedition in der allgemeinen Geschichte der geographischen Forschungen richtig beurteilen will. Da sie hier durch ihre vereinten geographischen und andern wissenschaftlichen Resultate einen hohen Rang einnimmt, habe ich bereits gesagt. Ueber die letzten Resultate haben wir auch gesprochen. Man kann sie noch nicht überschauen, aber es ist meine persönliche Ueberzeugung, daß sie mit den besten wetteifern können, die von den eigentlichen Entbedungsreisen der letzten Jahre gewonnen worden sind. Und vor allem liegt die Bedeutung der Expedition darin, daß sie mit aller Wahrscheinlichkeit wohl die geographischen Mittel der Südpolarwelt gelöst hat. Die letzten 50 Jahre haben schnell die großen weißen Flecke von dem Kartenbild verschwinden lassen, auf dem Festland, auf den Nordpol und auch, was die Natur des Weltmeers anlangt, aber noch bis vor kurzer Zeit war das Innere des antarktischen Weltteils ein Gebiet, auf dem die Phantasie freies Spiel hatte. Kapitän Scotts Expedition mit ihren großen Resultaten hatte das Problem eigentlich nur noch verwickelt, aber nun erscheint es glaub-

lich, daß diese Landmasse wirklich nur ein hohes, sehr schwach gewölbtes Eisplateau ist, und vom Sturm gepeitscht, wie kein andres Gebiet der Erde. Man könnte versucht sein zu behaupten, daß für die geographische Entbedungsforschung nunmehr nur noch Einzelheiten übrig sind, und daß Shackletons Fahrt die letzte der großen Expeditionen allererster Ordnung gewesen ist, die uns das Innere der Erdkugel entfüllt haben.

Zwei Punkte müssen in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden. Der eine ist der, daß die Kenntnis der inneren Antarktis doch durch Scotts und Shackletons Expeditionen gemeinsam gewonnen worden ist, und daß wir über die letztere nicht die erste grundlegende Arbeit vergessen dürfen. Zusammen entsprechen die beiden dem, was Hansens Fahrt und im Norden an Kenntnissen über die inneren Polargegenden gab. Außerdem müssen wir im Auge behalten, daß es nicht ganz sicher ist, ob durch diese Expedition alle Geheimnisse der Südpolarwelt entfüllt worden sind, abgesehen davon, daß man die Grenzen des Landes hier unten noch nicht kennt. Es ist nach dieser Fahrt nicht mehr von großem Interesse, den Südpol selbst zu erreichen, wenn man auch begreifen kann, daß England aus nationalen Gründen sich veranlaßt sehen wird, zu diesem Zwecke eine Expedition auszusenden. Aber hervorzuheben ist, daß weder Shackleton noch Scott oder David sich besonders weit vom Rande des Festlandes in das Eisplateau hinein entfernt haben, in der rader Linie nirgends mehr als 300—350 Kilometer, also nicht viel mehr, als N. E. Nordenskjölds Rappen bereits auf Grünland erreicht haben, während das wirkliche „Derg“ der Antarktis, das keinewegs mit dem Südpol zusammenfällt, wenigstens 12—1500 Kilometer vom nächsten Strande entfernt liegen dürfte. Wie es hier ausliegt, können wir noch nicht mit voller Sicherheit sagen, es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß dieses Eisplateau, das sich an den Rändern so langsam hebt, tief im Innern, wo die Niederschläge am geringsten sind, sich senkt, und daß hier Strecken eisfreien Landes aus dem Eise hervortragen.

So begrüßen wir also in Dr. Shackleton einen der großen Männer der Forschung, aber wir können nicht zugeben, daß durch seine Fahrt das Interesse an der weiteren Erforschung der Südpolarwelt geringer geworden sei als früher. Zum Glück gibt es Männer, die diese Arbeit fortsetzen wollen, und in erster Reihe von ihnen allen steht Shackleton selbst. Er will sich nach den überstandenen Anstrengungen nur ein Jahr Ruhe gönnen, und, wie man sagt, schon im nächsten Jahr eine neue Expedition unternehmen. Diese wird wohl auch nach dem Südpol selbst gerichtet sein, aber man scheint nicht denselben Weg nehmen zu wollen, wie das vorige Mal, da sonst dieses Ziel mit den nun gewonnenen Erfahrungen verhältnismäßig leicht zu erreichen wäre. Wir sehen hierin einen neuen Beweis für den scharfen Blick, der erfasst, daß die Erreichung des Südpols nur insofern Bedeutung hat, als gleichzeitig wissenschaftliche Resultate gewonnen werden können.

Naturwissenschaftliche Literatur.

Wilhelm Schuster, Die Hausläge (Monographien unserer Genossenschaft, Bd. 11). Herausgegeben vom Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde. Preis 1.40 Mark. Die ausführliche Geschichte der Hausläge zu schreiben, neue Füge aus dem Leben der Rabe mitzuteilen, in anschaulicher und interessanter Weise den Lebenslauf des selbständigsten und wahrhaft philosophischen Haustieres vorzutragen und ihre ungemein wichtige Rolle im geistigen Leben der Vögel aufzuzeigen, das verpricht Herr Professor Wilhelm Schuster in der Einleitung zu seinem Rabenbuche. Eine reichlich hohle Aufgabe, der der Verfasser durchaus nicht gewachsen war. Natürlich ist es in einer kurzen Besprechung unmöglich, alle in diesem Buche ausgesprochenen unwahren Behauptungen zu widerlegen, es mag genügen, einige Stichproben hier anzuführen. Mit dem Brüllen der Ueberzeugung behauptet der Verfasser: „Gefühl außerordentlich scharf, von dem keines andern Tieres übertroffen.“ Kann man sich eine weitgehende Behauptung aufstellen, ohne die Probe darauf zu machen? Erst viele einwandfreie Versuche können dartun, ob wirklich kein Tier seiner hört als gerade eine Rabe. — Ferner: „Es ist mir oft aufgefallen, daß Wunden, die eine Rabe dem Menschen beibringt, recht schwer heilen. Ich glaube, daß dies vielleicht bewirkt wird durch irgendeine Art von Stoff, die in geringem Quantum mit dem Kraken oder Haut in die Wunde kommt; es ist dies vielleicht ein ägender (gewissermaßen giftiger) Saft, der mit den Krallen in die Wunde dringt; bei den Heutetieren würde sich dann daselbst bemerklich machen. Sider ist noch etwas Besonderes (außer der instrumentalen Verletzung) dabei mit im Spiel.“ Ja, Herr Schuster, das ist allerdings ein ganz neuer Zug aus dem Leben der Rabe, vielleicht lassen sich edle Wildkräuter finden? Auch Krakenwunden, die sich Menschen beibringen, heilen oft recht schwer und verursachen böse Entzündungen. Sollte es sich da vielleicht auch um einen ägenden (gewissermaßen giftigen) Saft handeln, oder gelangt einfach Schmutz von den unfaulbaren Nägeln in die Wunde? Das wäre wiederum ein dankbares Untersuchungsgebiet! — Vom Nutzen einer Rabe hat der gewöhnliche Sterbliche vor dem Leben des Schusterschen Buchs nur eine blasse Ahnung. Erst dieser Verfasser macht ihn darauf aufmerksam, „daß all das Unre und wir vielleicht selbst von Ratten und Mäusen aufgefressen würden, wenn wir keine Raben hätten.“ Ein Gefühl, wie es graufiger den Reiter nach dem Ritt über den Bodensee nicht befallen hat, muß jeden beschleichen, der in einem Hause ohne Rabe wohnt. — Auch ein gut Teil in Kenntnis des Verhältnisses für Fragen der Deszendenztheorie und Artbildungs-forschung müssen wir bei der Rabe — nach Schusters Darstellung — voraussetzen. Denn: „Die Rabe steht im Hund den Wolf, aus dem der Hund hervorgegangen ist, und der Hund in der Rabe das in Lüge und Lüge verwandelt.“ Wer noch mehr Proben braucht, mag sich das Buch selbst anschaffen, 1.40 Mark ist es schon wert, zumal auch viele ernt zu nehmende Stellen und interessante Ausführungen — meist Zitate — darin zu finden sind, ein gut Teil Kritik muß man allerdings beim Lesen anwenden. Auch die hübschen Bilder seien lobend erwähnt.

Kunstchronik.

Neues Theater. Donnerstag: Hohe Politik. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Sonnabend: Der Wiberpfeifigen Jähmung. Sonntag: Die Jauberküste. Montag: Das Glöckchen des Eremiten. — Altes Theater. Donnerstag: Bruder Sträubinger. Freitag: Die geschiedene Frau. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Deibel-Deibel (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Tangubaren. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Heibel-Deibel (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Hohe Politik. Montag: Die geschiedene Frau. Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag: Der Befehl des Fürsten. Freitag: Vater. Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam (halbe Preise), abends 8 Uhr: Nathan der Weise (halbe Preise). Sonntag, vormittags 11 Uhr: Matinee für die Postunterbeamten (Wie der Wald in die Stadt kam), nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-D. (O diese Reumanten), abends 8 Uhr: Der Befehl des Fürsten. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Donnerstag: Die Fürstentochter. Freitag, Sonnabend: Der Jockeyklub. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Ramsell Angot), abends 8 Uhr: Ein Perchtmanöver. Baitenberg-Theater. Donnerstag: Die goldne Eva. Freitag: Die goldne Doppelte. Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Prinzessin Edeltraut, abends 8 Uhr: Die Neujahrswacht; Die Roggenbrüder.